Ein Mensch ist zwar ein Wurm: Doch Thorheit-volle Welt
Daß man den giftigsten oft vor den schönsten hält

Satyri-
scher
ROMAN,

In
Unterſchiedlichen / luſtigen / lächerlichen und galanten
Liebes-Begebenheiten.
von
Menantes.

HAMBURG/
Verlegts Benjamin Wedel.

Vorrede.

Hochgeneigter Leſer.

EHe demſelben die Urſach melde / warum einen Satyriſchen Roman von ſiebenzehn Bogen in den Druck gegeben / ſo befinde mich verbunden / meine auffrichtige Meynung von den Satyren zu entdecken. Dieſe ſind nichts an-

ders / als eine Durchziehung der Laſter der Welt / welche man an ſtatt einer ernſthafften mit einer lächerlichen und ungeheuchelten Manier abzuſchildern bemühet iſt; und weil in der Liebe die gröſten und poſſierlichſten Schwachheiten vorgehen / ſo kan es einem wohl ſelten an Materie in Satyriſchen Romanen mangeln. Nun iſt der Fehler / anderer Leute Thorheiten zu tadeln / und ſeine eigene dabey nicht zu erkeñen / uns mehrenteils ſo ſehr / als die ungereimte Eigen-Liebe angebohren / alle zeit mehr als andere Leute ſeyn wollen; und aus dieſer Qvelle unſe-

unſerer verdorbenen Neigungen entſpringen die meiſten Satyren. Demnach können wir nicht läugnen/ daß es eine ſo üble als gefährliche Profeſſion: Denn ob wohl einige in den Gedancken ſtehen/ ein Menſch/ der an allen was zu tadeln finde/ und dem nichts könne recht ſeyn/ müſſe viel Verſtand beſitzen/ und ſey dadurch Eſtimswürdig: So urtheilen dergleichen Leute dennoch falſch/ und wird mir keiner abſtreiten können/ daß weniger Verſtand/ ſchlimm/ als gut zu ſeyn erfodert wird. Das Hertz/ ſo von Natur zum Böſen geneigt/ arbeitet bey

schlimmen Erfindungen um de-
sto mehr an geschickten und Sin-
reichen Redens-Arten / seine
Schalckheit auszudrücken; und
ein mittelmässiger Verstand/der
durch ein übles Hertz unterstützet
ist/kan der ohne dis zum bösen in-
clinirten Welt leicht ein Blend-
werck vor die Augen machen/als
ob er was wunderwürdiges in
sich hege: da hingegen ein edles
und tugendhaftes Gemüht mehr
Schwierigkeiten findet / durch
lauter gute und auf des Nechsten
Ruhm gegründete Sachen zuge-
fallen/weil die meisten nur was
schlimmes von andern wün-
schen/

ſchen / um durch frembde Untugenden ihre eigene / wiewohl offt wenige Qvalitäten ſchätzbahrer zu machen.

Demnach iſt es ſo wenig rühmlich / Satyren zu ſchreiben / als einem Autori, der ſich auff dieſe Profeſſion mit ſo groſſem Vergnügen und Fleiß leget / vortheilhafftig: Denn wenn man / was das erſte anbelangt / von den meiſten Satyren / die Lügen / Verläumdungen / und kurtzweilige Einfälle abſondert / wird man ſehr wenig gründliches und recht verſtändiges darinnen finden; und

der Nutzen/ den die Herren Verfasser daraus ziehen / bestehet mehrentheils darinnen/ sich welche neue Feinde und Verfolgungen mit grosser Scharffsinnigkeit zu wege zu bringen. Meinem allerbesten Freunde habe also öffters bey seiner Poesie die Erinnerung vorgelesen:

Hat deine Muse noch Satyren nicht vermieden?
Ein schlimm:es Handwerck ist / Verläumdungen zu schmieden /
In Garten dieser Kunst / wo sonsten Rosen blühn/
Aus fremdem Augen sich den Dorn ins Hertze ziehn/
Vor Blumen / die Gedult und Sanfftmuht auf uns streuen /
An Neider-Nesseln sich in Strafen zu erfreuen.
An andern böses sehn / hat offt die Frucht gebracht:
Selbst weinen / daß dabey ein Schlimmer Leser lacht.

Viel besser ist demnach / wenn man ja von andern Leuten schreiben

ben wil/ nichts als Lob-Reden zu verfertigen/ und die allergröſten und offenbahrſten Laſter/ die hundert mahl begangen worden/ eine kleine Ubereilung zu nennen/ und ſie mit der allgemeinen und vor nichtswürdige Leute troſtreichen Maxime zu entſchuldigen: daß niemand ohne Fehler und der allervollkommenſte ihrer nur wenig habe. Und was mittelmäſſige Thorheiten anbetrifft/ ſo vergleiche man deren Beſitzer der Sonnen/ welche nicht auffhöret / das gröſte Licht der Welt zu ſeyn / ob ſie gleich einige Flecken an ſich hat: Ich verſichere / man wird dadurch mehr Freunde finden/ als

ein Tugend-Liebender verlanget.

Ja giebt es an vielen Orten Weiber-Stipendia, dadurch manchem ehrlichen Kerl unter die Armen gegriffen wird: so ist nicht zu zweifeln / daß durch sothane Defension der menschlichen Schwachheiten ein Scribent eine jährliche Pension, wie der Pabst einen sehr reichen Tribut von den Galanterie-Häusern in Rom / und endlich ein so treffliches Begräbniß / wie der berühmte Frauen-Lob von allerhand Sorten von Leuten erhalten werde.

Gleichwohl lernt mir mein Spiegel einen Menſchen kennen / der die üble Eigenſchafft durch alle ſo vernünftige Reflexiones nicht abgewehnen kan / alles bey ſeinem rechten Nahmen / eine Katze / eine Kathe / einen verliebten Wurm einen Narren / und eine H - - eine Maitreſſe zu nennen. Er weiß zwar wohl / daß man eher was ſchlechtes als gutes erkennen kan / und daß bey lächerlichen und durchhechelungs-würdigen Sachen andern die Augen zu öffnen / noch lange vor keinen ſo groſſen Verſtand geſchätzet werde / als recht gute und ſchöne Eigenſchafften an etwas zu entdecken ; indem ſolche weit rarer und viel ſchwerer zu finden : Aber eben dieſes / weil ſolche rar und ſchwer zu finden / hat ihn bewogen / ſich ſo lange mit ſchlimmen zu behelffen / bis die ſchönen Qualitäten der verliebten und galanten Welt mit weniger Mühe werden zu erkennen ſeyn.

Auſſerdem könte ſeine Art zu ſchreiben damit gerechtfertiget werden / daß von ſeinem Nächſten dieſes nichts böſes ſagen heiſt / was man mit Grunde der

Wahr-

Wahrheit und Verstand sagen kan / sondern es heist / ihm dasjenige böse nur zu entdecken / welches er an statt des Guten zu besitzen sich angelegen seyn läßt ; und ein Autor der in seinen Schrifften keinen andern als diesen Vorsatz hat / wird weder boßhafft noch übel Satyrisch seyn / und indem er alle Welt in einer edlen Art zu leben unterrichtet / untugendhaffte auf keine andere Manier beleidigen / als die in lustigen Erfindungen geschickte Holländer viele närrische Originale , deren Portrait sie mit so natürlichen Farben in ihren possierlichen Schildereyen entworfen.

Vor das andere würde können eingewendet werden / daß man in recht Satyrischen Büchern nur die Laster / aber nicht die Personen durchzustriegeln suche / und es einem Scribenten / der die Fehler der Menschen corrigiren wolle / fast unmöglich sey / nicht Bildnisse zu machen / die nicht welchen lebendigen Originalen gleichen solten. Allein wie es eine Boßheit / jemanden öffentlich und unschuldig zu beschimpfen / so ist es auch keine Tugend / von einem Autore zu glauben / er habe ein ge-

gewiſſes Abſehen gehabt / welche Perſonen beſonders anzugreiffen. Wer in Converſation alle Worte auf die Wag-Schaale leget / und nach ſeinem Gefallen übel ausdeuten will / verdienet den Ruhm eines unnützen Zänckers ; Und die bey Moraliſchen und Satyriſchen Tractaten die Perſonen wollen errahten haben / welche man darinnen laſterhafft aufgeführet / ſind malicieuſe Gemühter / die an den Zweiffel / daß ſie wohl irren könten / ſich gar nicht kehren / und durch ihre Naſenweiſe Erklärung Leute beſchimpffen / an die der Autor wohl ſelten gedacht. Menſchen haben nicht das Recht / von der Intention oder Gedancken zu urtheilen / denn ſolches hat ſich eine höhere Weißheit vorbehalten.

Allein weil zu befürchten / alle dieſe Gegen-Gründe möchten von vielen / denen die Mediſance mit der Fatalité von Ohrfeigen und Reprimanden zugleich angebohren / ſonder Conſideration verworffen werden ; und ich mit denen Perſonen / die ſich vieler Fehler ſchuldig wiſſen / und deswegen alle Satyren mit Augen voller

ler Mißtrauen anſehen / annoch ein ſehr groſſes Mittleiden trage: So habe nur einen Satyriſchen Roman von 17. Bogen verfertigen wollen / da ſonſt mit einem noch einmahl ſo groſſem würde auffgewartet haben

Hochgeneigter Leſer

Deſſen

Dienſtfertigſter

Menantes.

Satyriſcher ROMAN.

Kaum hatte Tyrſates, der auf Abendtheur im Lande herum zog/ die ſchöne und fruchtbare Gegend erreichet/wo die Saale ſich mit der Schiffreichen Elbe vermählet/ als von den Meißniſchen Gräntzen ein Murmeln oder Gethöne ſich in den Lüfften hören ließ/ das ihm ſein gleichſam fliegendes Pferd in Zaum zu halten bewog. Er gab dieſem ungewöhnlichen und lamentablen Geräuſche aufmerckſames Gehör/ konte aber nicht erſinnen/ ob es eine Heerde außgeriſſener Bienen-Schwärme oder etliche tauſend ausgeſtöhrte Weſpen-Neſter wären/ die bey den angehenden Ernde-Tagen ſich in die herum liegende Obſtgärten theilen wolten/ oder was es ſonſt bedeuten möchte; darum ritte er allmählig und in Gedancken an dem Luſt-reichen Saal-Fluß hinauf.

Unverhofft hörte er aber jemanden klagen: **Hier ſitz ich unglückſeeliger/ und vermiſche meine Thränen mit dieſem Strohm/ der ich in dem Schooß der annehmlichſten Perſon länger ruhen können! Ach deß ich nicht alle Mittel zu ihrer Geneſung angewendet/ und ſie in**

einer Zeit sterben lassen / da Brust und Lippen die süssesten Früchte zu tragen begunten / und die Ernde ihrer Rosen-vollen Jugend erst angieng ! Nun muß ich statt der vorigen Carelssen den traurigen Klang der Klocken zu ihrem Begräbniß hören. Ach daß ich meine Ohren vor dem betrübten Thon verstopffen könte / der aus Salaugusta hieher schallet ! Doch dein Wünschen ist vergebens / und was dich am meisten kräncket / so weiß ein jederman : Daß du an ihrem Tode schuld.

Damit schwieg dieser unglückseelige Verliebte still / und setzte den Tyrlates in nicht geringes Erstaunen / daß das Summen der Luft das Begräbnüß-Geläute einer erblasten Schönen seyn solte / die ihr Amant, wie es schiene / selber ums Leben gebracht.

Er machte sich schon wunderliche Gedancken darüber / und weil er bey so ängstlichen Klagen besorgte / er möchte aus Verzweiffelung / die sehr verliebten Leuten gar oft zustosse / sich endlich in den Thränen der Saale ersäuffen / sprang er vom Pferde / und machte sich aus angebohrner Gutherzigkeit zu demselben mit geschwinden Schritten.

Dieser noch unbekandte Amant mochte jemanden hinter sich vermercket haben / denn er tauchte ein Schnuptuch sofort ins Wasser / wischte damit die Augen und Wangen ab / und sagte laut :

So fließt ihr letzten Thränen hin /
Und saget : wer ich vor gewesen.
Doch laßt ihr muntren Augen lesen /
Daß ich nun wieder meine bin

Damit

Damit wendete er ſich mit einem friſchen Anblick nach Tyrſates, und erweckte in ſelbigem eine groſſe Verwunderung/ daß eine verliebte Seele in dem Augenblick weinen und in dem andern lachen könne.

Ich wolte bey meinem Herrn/ fieng Tyrſates an/ meine Condolentz wegen des ſie betroffenen Trauer-Falls gleich ablegen/ als die wunderbahre Veränderung mich veranlaſſet/ vielmehr eine freudige Gratulation über ihre in ſolcher Begebnüß erwieſenen Großmuth abzuſtatten.

Die Gratulation, antwortete der Amant, ſolte mir von ihrer Höflichkeit angenehmer als eine Condolentz ſeyn/ ob ich gleich die erſte nicht ſonderlich verdiene/ weil meine Trauer vor keiner groſſen Wichtigkeit/ und ſolche bey ihrer Gegenwart nicht zu verbannen/ ein groſſer Fehler wäre.

Wofern meine Perſon zu der Gemüths-Ruhe der Verliebten was beytragen könte/ erwiederte Tyrſates, würde ich bey aller Welt mehr beliebt ſeyn/ als ſo; allein ſo ſchreibe viel ihrer Gefälligkeit zu/ und ſolte ihre itzige Conduite faſt eine kluge Verſtellung nennen/ indem der Verluſt eines geliebten Frauenzimmers bey tauſenden der allerſchmertzlichſte.

Zwar ſchmertzlich/ verſetzte der andere/ aber von keiner langen Dauer denn ein durchgebrochener Damm überſchwämmt zwar alles/ verläuft ſich aber bald; und der Himmel gebe mir vor anderes Unglück dergleichen Todes-Fälle viel/ ſo wird das natürliche Feuer/ welches durch die Blicke eines annehmlichen Gegen-

standes alsobald in volle Flammen geräth/ endlich je mehr und mehr erkalten/ und mich zu einer edlen Gleichgültigkeit in der Conversation mit Frauenzimmer gewehnen.

Tyrsates rühmte zwar diesen artigen Wunsch/ wurde aber bey sich in der Meynung gestärcket/ daß er an dem Tod seiner Geliebten Schuld sey/ weil er selbigen so bald vergessen könne; und da er sich aus dem gantzen Handel nicht zu finden wuste/ bat er um geneigte Eröffnung seiner Liebes-Begebenheit. Er erhielte sein Suchen gar leicht/ indem der andere aus einem geheimen Triebe Tyrsates zu lieben verbunden war/ und aus seinem gantzen Wesen schloß/ daß sie von einerley Gemühts-Art seyn würden.

Sie liessen sich beyde auf einem mit frischen Graß bewachsenen Hügel auf dem Ufer der Saale nieder/ alwo sie Salaugutta gerade im Gesicht hatten/ und der Unbekandte wolte eben seine Rede anfangen/ als des Tyrsates Diener mit grossem Geschrey herzu gelauffen kam: es sey ein grosses Abendtheuer vorhanden/ und wo sie wolten Beschützer Jungfräulicher Keuschheit seyn/ müsten sie keinen Augenblick versäumen. Beyde erachteten vor ihre gröste Schuldigkeit/ einem so bedrängten Kleinode zu Hülfe zu kommen/ liessen sich also geschwind von dem Diener hinführen/ wo eine so schmertzhafte Opferung solte geschehen.

Der Diener/ der vorangieng/ kroch endlich in ein kleines Lust-Gehölze hinein/ und war kaum sechs Schritte fortgeschlichen/ als er stille stund/ und mit dem Hände-Wincken zu verstehen gab/ daß die

der

der Hülfe benöhtigte Schönheit nicht weit von hier ſey. Tyrſates und der Unbekandte hielten nicht vor rahtſam/ ſich zu verbergen/ da ein Entſatz der belägerten Lucretien geſchehen ſolte/ und wunderten ſich allein/ warum man kein bey Stürmen gewöhnliches Geſchrey hörte/ wenn der Feind ſo nahe. Dahero muthmaſſeten ſie/ die Veſtung würde in letzten Zügen liegen/ und avancirten des Dieners Wincken ohngeachtet. Allein die Stimme einer ſeufzenden Perſon bewegte ſie zum ſtill ſtehen/ um die Worte zu vernehmen/ die ſie ſonder Zweiffel mit euſerſter Hertzens-Angſt hervor brachte:

Ach ungerechter Himmel! Der du ein Schutz der Leidenden ſeyn wilſt; Warum haſt du den Menſchen ſo ungleiche Sinnen eingeflöſſet/ daß/ da ſie einander ſolten zum Vergnügen geſchaffen/ ſie eines des andern Hencker ſeyn müſſen. Haſt du darum dem Frauenzimmer ſo ſchwache Kraft verliehen/ um ſie den grauſamſten Anfechtungen der Männer deſto eher zu unterwerffen/ ſo bin ich die Allerunglückſeeligſte/ weil ich eben an einen unbarmhertzigen Tieger und keinen Menſchen gerathen. Ach Caſtrato! Wie gehet ihr mit mir um.

Sie wolten hierauf gleich hinzu rennen/ weil ſie aber den ſo genandten Caſtrato auch reden hörten/ meinten ſie aus ſeiner Antwort um ſo viel eher zu ſchlieſſen/ wie ſtraſwürdig er ſey.

Redet doch einmahl/ als eine Dame, die in der Welt zu leben weiß. Wenn der Himmel daran ſchuld/ daß er mir ſo ungleiche Sin-

nen gegeben / was klaget ihr denn über mich. Ja wenn ich der Grauſamſte bin / ſo erweiſet euch als die Großmühtigſte / um alles dasjenige geduldig auszuſtehen / worzu euch die unveränderliche Regungen meines Hertzens zwingen.

Bedencket doch nur / wolte ſie antworten / er aber fiel ihr in die Rede: Ey was Bedencken, ich habe lange genug darauf gedacht / und nun thut ihr am beſten / wenn ihr daraus ein Vergnügen macht / was eine Unmöglichkeit zu ändern So meint ihr Grauſamer denn erwiederte ſie mit zorniger Stimme daß ich meine Ehre umſonſt verſchencken ſoll? Meine Ehre iſt ſo koſtbar / als die eurige / war ſeine Gegen-Rede / und die Zeit nicht unnütz zu verſchwenden / ſo muß ich thun / was meine Vergnügung erfodert. O verfluchter Barbar! O ihr Sterne!

Dieſe Worte hatte ſie kaum ausgeſtoſſen / als unſere beyde Beſchützer der Tugend durch das Gebüſch drungen / und dem Orte zu eilten / wo der Jungfräuliche Ehren-Schänder zu finden. Sie ſahen auch bald einen gehen / der vermuthlich vor ſie die Flucht zu nehmen ſuchte / darum / weil ſie das Frauenzimmer ohnweit davon auf der Erden knien ſahen / liefen ſie aus Lobwürdiger Rache mehr jenem nach / als daß ſie bey dieſer ſtillſtehend eine ſchöne Probe ihres edlen Gemühts ſolten aus den Händen laſſen.

Das Glück wolte / daß ſie ihn erreichten / dahero waren ihm ihre entblößte Degen alſofort auf der Bruſt / mit der Bedrohung / ſich gefangen wieder

zurück

zurück nach dem von ihm ſo grauſam verfolgten Frauenzimmer zu begeben/ oder dem Augenblick das Ende ſeines Lebens zu erwarten. Dieſer ſtutzte gewaltig über einen ſo unvermutheten Anfall/ und weil bey ſolcher Gefahr der geſchwindeſte Endſchluß am beſten/ fing er an: **Daß er endlich/ weil er gezwungen würde/ ihrem Verlangen eine vollkommene Gnüge thun wolte/ doch möchten ſie ihm hernach nicht beymeſſen/ wenn eine unglückliche Heyrath daraus erfolgte.**

Das Geſichte und die Mine dieſer Perſon kam ihnen geſcheuter als eine ſo verkehrte Antwort vor/ darum fragten ſie ihn: **Wo er mit ſo ungeräumten Reden hinaus wolte; und ob er bey Erwartung der ſeiner Ubelthat wegen verdienten Strafe ſie nach darzu zu vexiren ſuchte? Nicht vexiren/ antwortete er/ ſondern an ſtatt/ daß ſie ihn einer Ubelthat beſchuldigten/ möchten ſie doch erwegen/ was aus einer ſolchen widrigen Beywohnung kommen könte? er ſey nicht weniger von Adel/ als ſie/ gebohren: es würde ihm nach geſchehener Sache ſo wenig möglich ſeyn/ ſich alſofort zu einer völligen Heyrath zu entſchlieſſen/ als ſeines Vaters Conſens hierzu zu erhalten; wenn nun/ teutſch heraus zu ſagen/ aus ſolcher gezwungenen Luſt vor der Zeit etwas erfolgte/ was würde beyden Geſchlechten nicht vor eine Unehre zuwachſen?**

Tyrſates und ſein Gefehrte ſahen einander über dieſe Reden lachend und verwundrend an/ und wuſten nicht/ ob ſich dieſer dem Anſehen nach nicht unverſtändi-

ge Cavalier mit Fleiß närriſch ſtellte/ oder was es ſonſt bedeuten möchte: Wenn mein Herr/ gab Tyrſates mitgemäſigter Stimme hierauf/ itzo ſo nachdencklich wegen der daraus entſtehenden Folge iſt/ warum war er denn vorhin ſo hitzig/ und wolte dem flehenden Fräulein durchaus kein Gehör geben? Seine Hitze/ war ſeine Gegen-Rede/ beſtünde in einem höchſt Lob-würdigen Eyfer/ ſeine und ihre Keuſchheit nicht zu verletzen.

Ich ſolte faſt ſchlieſſen/ verſetzte des Tyrſates Gefehrte/ daß mein Herr die Gewohnheit der alten Heydniſchen Prieſter in Africa an dem Frauenzimmer in Teutſchland zu exerciren ſuchte/ denn jene brachten denen geweyhten Jungfern den ſchönen Aberglauben bey/ keine Keuſchheit oder Jungferſchaft ſey ſchätzbar/ welche ſie mit ihren allerkeuſcheſten Opffer-Meſſern nicht vorher berühret. Allein allen ſo thörichten Schertz bey ſeite geſetzt/ ſo wird ein ſo unedles Vorhaben den Glantz ſeines Geſchlechtes völlig verdunckeln/ wenn wir es der Schuldigkeit nach am gehörigen Orte angeben. Sintemahl es tadelhaft/ eine Dame durch Schmeicheleyen zu bereden/ ihr allerkoſtbarſtes Kleinod/ ohne welches ſie unter die Menſchen nicht zu rechnen wurdig/ gutwillig zu verſchencken/ geſchweige ſie dieſes unvergleichlichen Schatzes mit Gewalt zu berauben/ und ſie vor aller Welt zu Schanden zu machen. Ja hat er nicht geglaubet/ daß heute zu Tage lauter Lucretien in dem Frauenzimmer ſtecken/ die

die nach gebüßter Luſt den mörderiſchen Dolch mit ihrem Blute beſpritzen?

Der Beſchuldigte würde über dieſe letzteren Worte eine Auslegung gemacht haben/ wo er nicht an beyden ihren ernſthaften Mienen wahrgenommen/ daß ſie würcklich in den falſchen Gedancken ſtünden/ er habe das Fräulein nothzüchtigen wollen. Darum hub er nun mit ermuntertem Geſichte an: Ich bin glückſeelig/ zwey ſo brave und honnete Cavaliers angetroffen zu haben/ deren Tugend vollkommener/ als mir ſelbige Anfangs aus Irrthum vorkam. Denn erſtlich glaubte gäntzlich/ ſie wären auf des Fräuleins Geheiß in dieſem Gehölze verſteckt geweſen/ um mich zu was unanſtändiges zu zwingen; allein nunmehro erkenne das Gegentheil/ und werde die Wahrheit meiner Rede/ ihnen den Augenblick darlegen/ wofern ſie mir zu folgen belieben.

Tyrſates und der andere ſchüttelten den Kopf/ und gaben einen ſtarcken Zweifel dadurch zu erkennen/ indem die Worte des Fräuleins: Ob er ſo grauſam/ daß ſie ihre Ehre umſonſt verſchencken ſolte/ ja ihr Geſchrey/ und ihr Geſchlecht ſelber ein anders behaupteten. Doch weil ſie der Cavalier, ihm ſachte zu folgen/ erſuchte/ willfahrten ſie ihm endlich mit der gröſten Neugierigkeit.

Wie ſie eine Ecke fortgeſchlichen/ hörten ſie das Fräulein abermahl klagen/ demnach krochen ſie ſämtlich hinter einem dicken Buſch in der Nähe/ alwo ſie eben die Worte vernahmen: Denn es iſt unmöglich/ daß ſich die Natur mit ſolcher Kalt-

ſinnigkeit abſpeiſen läſt. Ach unglückſeeliger Stand! und du armſeelige Fulvia, die du unter dem verhaßten Zeichen der Jungfer gebohren! Nun lachet der Lentz deiner Jahre! die Blühten ſind heraus gebrochen; Die Roſen brennen vor Hitze/ und du verzweifelter Caſtrato würdigeſt ſie nicht abzupflücken! Meineſt du wohl/ daß man ſie ohne die grauſamſte Marter kan verwelcken oder ihre Blätter ausfallen laſſen? Haſt du wohl ein Frauenzimmer jemahls geſehen/ die ſo Heldenmühtig geweſen/ ihre Jungferſchaft/ wie ich/ bis ins neunzehende Jahr zu behalten? Ach möchtet ihr kaltſinnigen und höltzerne Männer nur empfinden/ was ein Frauenzimmer in dieſen Jahren ſey/ wie würdet ihr um unſere Gunſt lechzen! wie wohl würdet ihr unſere Minen und Blicke verſtehen/ und es nicht ſo weit kommen laſſen/ daß wir wieder allen Wohlſtand gezwungen/ euch fußfällig/ und/ O Grauſamkeit/ vergebens um die Vergnügung unſerer Flammen bitten müſten? Beſorgeſt du Marmor-Säule/ es dürfte aus einer hitzigen Umarmung was entſtehen/ ſo iſt ja mein Stand und Reichthum dem Deinigen gleich/ und du haſt mich ehmahls ſelber gerühmet/ daß ich ſchön und Liebens-würdig ſey! biſt du aber ein ſo genandter Tugendhafter Grillenfänger/ ſo bedencke/ wie wenig dieſes einem rechtſchaffenen Cavalier anſtehet/ und wie es gleichwol wider dein Gewiſſen/ wenn ich hernach aus Verzweiffelung meine Ehre einem andern und umſonſt aufopfere. Sie

Sie ſeufzete hierauf ſo tief/ daß es einen Stein in der Erden hatte erbarmen mögen; wie dann auch Tyrſates Gefehrte zu einem Mitleiden bewogen wurde/ und nicht unterlaſſen konte/ mit in die Höhe geſchlagenen Händen jedoch ſachte zu den Caſtrato zu ſagen: O Himmel! iſt es ſo mit dem guten Fräulein bewandt! O ſo iſt mein Herr noch ſtraffwürdiger als zuvor/ denn in tauſend Jahren iſt kaum ein einziges Exempel ſo geſchehen/ und man wil den Cavalieren zum Nachtheil es ausſchlagen/ da man den Anfang zu einer höchſtrühmlichen Gewohnheit machen ſolte!

Ihr Sterne! fing Tyrſates gleichfals an/ wo habt ihr mich hingeführet! Ja wohl ein rechtes Abendtheuer/ das uns der Diener angewieſen! Sol keine jemahls/ als dieſes Fräulein ſeyn geſehen worden/ die ſo Heldenmüthig geweſen/ ihre Jungferſchaft bis ins neunzehende Jahr zu erhalten? Welche ſeltſame Nachricht von einem Frauenzimmer!

Daraus kan man eben ſchlieſſen/ antwortete Caſtrato, daß die Gewohnheit/ den Manns-Perſonen am erſten die Careſſen zu erweiſen/ bey dem Frauenzimmer hieſiger Orten nicht erſt darf eingeführet werden/ denn ſie gehet ſchon im vollen Schwange/ und darum werde ich wegen meiner ehrbahren Aufführung gegen das Fräulein Fulvien gantz nicht zu tadeln ſeyn: Denn wenn das Frauenzimmer die ſonſt gewöhnliche Freyheit der Manns-Perſonen annimmt/ müſſen wir ja nothwendig die vor alters

ters gebräuchliche Sittſamkeit des Frauenzimmers uns angewehnen / weil es ſonſt allzu bund dürfte hergehen.

Gedult ! hub das Fräulein wieder an / ich bin lange genug honnet geweſen ; ich habe der Natur nach ihren uns eingepflanzten Regeln gehorſamen wollen ; weil es aber nichts hilft / ſo frage endlich nichts darnach / ich wil zu Fräulein Cauſabona gehen / und ihre Mittel - - Verfluchter Caſtrato, du biſt Schuld daran.

Hiermit ſprang ſie behend auf die Füſſe / und eilte durch Büſch und Hecken ſo geſchwind / als ob ſie mit den Rehen um Egydi in die Wette laufen wolte.

Man konte ihr nicht lange in den Geſträuchen nachſehen / und bekümmerte ſich endlich auch wenig um ihre Klagen / da keine gröſſere Noth als dieſe vorhanden. Nur war Tyrſates neugierig / des ſo genandten Fräuleins Cauſabona ihre Conduite zu wiſſen / weil ſie Mittel vor die Ungedult haben ſolte.

Caſtrato bezeigte bey dieſer Frage ſein Erſtaunen im Worten / ſo man vorher aus ſeinem Geſichte leſen konte. Unmöglich kan diß Fräulein / ſagte er / Fulvien Hülfe ſchaffen ; ſie hat ſich in dem Nahmen verirrt. Denn Meſſieurs, die von Cauſabona iſt ein Frauenzimmer / die / ich wil keiner nicht zu nahe reden / vor eine ſolche Keuſchheit paſſirt / dergleichen ſich Leute von achzig Jahren nicht zu entſinnen wiſſen. Sie iſt dasjenige / was man von vielen Seculis her an

Damen,

Damen, die Grauſamkeit genennet: Man darf in ihrer Gegenwart nur eine Sylbe von Lieben fahren laſſen / um die verächtlichſte Mine von der Welt zu kriegen: Ein Cavalier, den alle Schönheiten vor gefährlich achten / und jeder Cavalier beneiden muß / wird von ihr mit ſo einer kaltſinnigen Manier in diſcurſen unterhalten werden / als ob er vielweniger Reitzungen vor ſie als ein Frauenzimmer beſäſſ. Und trifft ſie ohngefehr einen an / der von der edelſten Liebe auſſerordentlich wohl zu urtheilen und ſie heraus ſtreichen weiß / ſelbigem bringet ſie ſolche Gründe bey / warum ſie kein Vergnügen darinnen finden könne und ſie alſo fliehe / daß er faſt ſelber auf die ſtrenge Meinung gerahten muß / ein ſo ſchönes Weſen ſey gänzlich zu verachten. Kurtz: Ihre Aufführung beweiſet eine ſo harte Keuſchheit / daß die Tugendhafteſten Eltern ihre Mannbahre Töchter vor ihrer Converſation warnen / weil ſie ſelbigen einen Eckel vor das Heyrahten machet. Wie ſolte ſie nun dem Fräulein Fulvien einige Mittel gewehren / deren Hitze viel zu groß / als ſo verdrüßliche Sitten-Lehren anzunehmen? Sie muß ſich demnach ohnfehlbar in dem Nahmen geirret haben, und wenn Meſſieurs mir die Ehre ihrer Viſite ein paar Tage in Salaugulta gönnen / warum inſtändig bitte / werden ſie Gelegenheit bekommen / aus ihrer Converſation mit mir ein gleiches zu ſchlieſſen.

Sie

Sie nahmen beyde dieſe Einladung mit groſſer Höflichkeit an / und verſicherten / wie die Bekandtſchaft eines Tugendhaften Cavaliers ihnen deſto angenehmer ſeyn würde / je ſeltſamer ſie ſich angefangen. Von des Fräulein Cauſabona ihrer Conduite raſonnirten ſie dergeſtalt: **Daß eine allzuübermäſſige Tugend zu einem Laſter würde; doch wäre dieſes ein artiges Beyſpiel: Daß wie viel Frauenzimmer in der Wolluſt / alſo auch eins in der Keuſchheit ausſchweifte / und nothwendig von der mittlern oder rechtmäßigen Sorte / auch einige ſeyn müſten / indem die Gemühter an allen Orten untermengt / und ſich bey drey oder vier ſchlimmen noch ein gutes fände.**

Caſtrato bemühte ſich gleich den andern Tag / das Fräulein Cauſabona in eine angeſtellte Compagnie mit zu kriegen; und ihre Weigerung / weil ſie vernommen wie einige fremde Cavaliers mit dabey ſeyn würden / gab den Unſrigen folgends Anlaß / des Caſtrato Abbildung ihres Gemüths ſchen guten Theils vor wahr zu halten. Sie kam auch nicht eher / bis etliche Freundinnen von ihr zu ihr fuhren / und ſie durch ihr unabläßiges Bitten darzu bewegten.

Von Perſon war ſie nicht übel gemacht / und hatte eine Mine / die was groſſes und dabey ein gleichgültiges Weſen anzeigte. Dieſes beſtätigte noch darzu ihre Aufführung / worinnen ſie eine ſehr gemäßigte Höflichkeit brauchte; und bey allen Diſcourſen / die von der Liebe nur das geringſte in ſich hielten / ließ ſie ſo eine verächtliche Art blicken / daß man wohl ſahe / wie

ſie

ſie diejenigen vor halbe Kinder oder halb-geſcheute Leute nur tractirte / die eine ſonſt ſo edle Paſſion rühmten.

Der bishero dem Tyrſates unbekandt geweſene Cavalier wurde von einem Frauenzimmer vertrahten / daß es der Baron Selander von Amalienburg ſey. Tyrſates machte ihm hierauf ein neu Compliment, weil er ihn ſchon per renommeé gekandt; welches Selander kurtz beantwortete / und nach der ſchon gemachten Vertraulichkeit ihm eröffnete / wie er Plaiſir hätte / dem Fräulein Caulabonen einen Liebes-Antrag zuthun / um zu verſuchen / ob ihr Hertz durch gar nichts zu bewegen.

Es geſchah mit ſolcher Geſchicklichkeit und ſo wohl a propos, daß ein ander Frauenzimmer / ſo unempfindlich ſie auch ſeyn mögen / nicht würde gleich gültig geblieben / oder zum wenigſten einem ſo braven Cavalier vor die honneteſte Verſicherung verbindlicher geweſen ſeyn: Allein hier betete er einen Felſen an / wo alle Gründe / die Liebe verhaßt zu machen / ſo hervor geſucht wurden / daß Selander glaubte / er würde viel eher Eiſen zu Wachs / als einen ſolchen Sinn durch die allerzärtlichſten Verpflichtungen erweichen können.

Es war aus Schertz angefangen / alſo ſolte es auch dergeſtalt vollführet werden; Denn Selander, welcher ein Meiſter im ſimuliren / ſagte ihr / wie ſie ihm endlich alles weitere Gehör von der Liebe abſchlug: **Daß er üm einer ſo ſchönen Urſach willen / ſich dem grauſamſten Gram und Schmertzen aufopfern / als ohne ſolcher / nemlich ſie zu lieben / leben wolte.** Sie

Sie mochte nun einwenden/daß ſie nimmermehr eine ſolche Schwachheit von einem dem Anſehen nach ſo geſchickten/ als verſtändigen Cavalier vor wahr halten/ und ſie ihn eher um ſich leiden könte wenn er ein theuer Gelübde thäte / an eine zärtliche Liebe niemahls mehr zu gedencken : So nahm Selander dennoch eine ſolche Stellung an ſich/ dadurch die klügſte ſo leicht ſollen betrogen/ als zum Mitleiden bewogen werden.

Vieles anweſende Frauenzimmer merckte die Paſſion an Selandern, die er nicht gäntzlich wolte cachirt halten ; Und welche wurden eyferſüchtig/ einige aber von dem Meriten dieſes Herrn ſo gerühret/ daß ſie aus Vertraulichkeit mit Cauſabonen, ihn gütiger zu tractiren / und dieſes Glück nicht auszuſchlagen/ riehten. **Denn/ ſagten ſie/ wo nicht ſo gleich von jeden Blicken/wie Stroh vom Feuer zu brennen eine Tugend/ ſo ſey es hingegen ein groſſes Laſter / die allerſchönſte Gelegenheit zu lieben/ aus einer nie gebilligten Hä:rigkeit/ abzuſchlagen.** Dergleichen Vorbitten aber wurden gar kurtz von ihr abgefertiget/ indem ſie mit einer faſt höniſchen Art/ und ſo laut/ daß es Selander und Tyrſates hören konten/ denjenigen einer groſſen Uberei-lung beſchuldigte/ der mit ſeinem Verſtand über eine ſolche verliebte Thorheit nicht herrſchen könte / und ſo gar/ um ſo kindiſchen Begierden zu favoriſiren / ſich in einen ſclaviſchen Stand der Ehe zu begeben gedächte.

Es ſetzte gleichwohl eine Verwunderung unter unſern beyden in der Welt ziemlich bekandten Cava-

Cavalieren, daß dieſes die einzige unüberwindliche Feſtung unter den Frauenzimmern ſeyn ſolte / da die meiſten die Chamade ſchlagen / wenn man die erſte Sturm-Leiter / ich meine verliebte Minen / angeworfen / und nicht wenige die Thore öffnen / da man keinen Durchzug verlangt. Und ſie machten ſich nun einen Ehrgeitz / einen Accord von dieſer Schönheit zu erhalten / den ſie aus Liebe ſonſt nie würden gebeten haben.

Starcke Eichen fallen nicht auf einen Schlag / und weil manches Frauenzimmer die Kunſt ſich zu verſtellen ungemein gelernet / encouragirte ſie ein kleiner Zweifel / ob es Cauſabona nicht endlich näher geben dürfte / bey anderer Gelegenheit ſie mit ihrer Amour zu gewinnen.

In dem Audientz-Cabinet der Gedancken / ich meine im Bette / gloſſirten dieſe beyde Herren ſchon trefflich auf was vor politiſche Manier ſie zu ihren Entzweck gelangen möchten. Wie aber da öfters tauſend Sachen aufs Tapet kommen / die ſo bald ſie reſolvirt / von tauſend andern wieder verworfen werden: So wurde die Nacht mit ſolchen Rathſchlägen zugebracht / dadurch ein einziger Zufall des Tages einen curioſen Strich machte.

Caſtrato hatte ihnen verſprochen / ſie in einen ſchönen Garten zuführen / in welchem ſie vielleicht noch mehr ſchönes Frauenzimmer in dem ſchönen Salauguſta antreffen würden. Es war ſonderbahr / daß Caſtrato Selandern vor einem fremden / und in dieſer Stadt nicht wohlbekandten Cavalier hielte; da er doch wiewohl zu ſeinem Chagrin die

Connoiſance vieler Damen gehabt. Allein es mochte vielleicht daher kommen / daß Selander andere Compagnie, als Caſtrato geſuchet / und in kurtzer Zeit zwar ein Glück genoſſen/ darum ſich andere lang und vergeblich bemühen / aber auch ſo ungluckſeelig geweſen/ daß er es in vielen Jahren nicht gröſſer werden können.

Selander ſtellte ſich deswegen gegen Caſtrato etwas fremd/ und rühmte die ſchöne Gegend um Salauguſta, als ob er ſie zum erſten mahl geſehen.

Sie paſſirten einen offenen Garten vorbey da der erſte Blick in ſolchen ſchon ſo annehmlich/ daß Tyrſates die Curioſität blicken ließ/ ihn zu beſehen/ wenn Caſtrato Kenntniß mit den Beſitzern hätte. Caſtrato konte nicht verwehren/ daß ihm nicht eine kleine Röhte ins Geſicht ſtieg; Und weil er bey ſich abnahm/ es möchten es auch die andern obſervirt haben/ geſtunde er aufrichtig/ daß es der Fräulein Fulvien ihr Garten ſey/ welche ſie geſtern in eine ſo ſeltene Verwirrung gebracht.

Hier fingen ſie nochmahls über die geſtrige Begebenheit an zulachen / und der Appetit, ihn zu beſehen/ war durch die Neugierigkeit vermehret / was Fulvia vor Minen machen würde/ wenn ſie eine ſo unverhoffte Viſite bekäme. Weil nun Caſtrato merckte/ wie ihr Plaiſir an ſo etwas gröſſer / als ſein Vorſatz ihre Geſellſchaft zu fliehen; So zog er die Complaiſance ſeinem eigenen Bedencken vor / und führte ſie hinein.

Der Garten war unſern Cavalieren zwar ſchön/ allein weil ſie ihn mit keiner lebendigen Schönheit

heit beſetzt fanden/ und doch glaubten/ daß der Garten nicht offen/ ſeyn würde/ wo niemand darinnen; So giengen ſie nach den Garten Hauſe zu Doch dieſes war auch verſchloſſen/ und die groſſe Stille minderte das vorhergemachte Vergnügen/ Fulvien zu ſprechen/ daß ſie wieder zurück kehren wolten/ indem ſie gar niemanden da vermuhteten.

Selander und Caſtrato giengen ſchon voraus/ da der curioſe Tyrſates die Treppe des Garten-Hauſes hinauf ſchlich/ und ſich mit dem Geſichte an eine Ritze lehnte/die die Hitze der Sonnen in der Thür gemacht. Die andern ſahen ſich kaum um/ als ſie gewahr wurden/ daß er die Hände zum Zeichen eines beſondern Abendtheuers in die Höhe hub/ und ſie mit Wincken und Geberden nöhtigte/ ſich gleichfals gantz ſachte herbey zufügen.

Damit ließ er einen nach den andern an ſeine Stelle treten/ und ſetzte beyde in ſolch Erſtaunen/ das faſt gröſſer/als das ſeine war. Ihre Verwunderungsvolle Blicke forſchten unter ſich/ was bey einem ſo nie erlebten Handel zuthun/ und die Verwirrung über einem in aller Welt nie vermuhteten verzweifelten Streich/ war unter ihnen ſo groß/ daß ſie ſich eine gute Zeit nicht entſchlieſſen konten/ ſondern immer von neuem durch die Spalte der Thür guckten.

O ihr Götter! fieng Caſtrato ſachte an/ was ſehe ich? Cauſabona! Sind das die Mittel vor „ die Ungedult! wir müſſen anpochen ſagte Tyrſates „ und ſo bald war es auch gethan/ worauf/ wie ſie durch die Ritze beobachteten/ Cauſabona und Fulvia, die

auf einem Ruh-Bette lagen / wie der Blitz in einander fuhren.

Sie konten ſich leicht vorſtellen / daß bey dem erſten anpochen man nicht aufmachen würde / darum fuhren ſich noch zwey / drey / und mehrmahl fort ; und da auch dieſes nichts helfen wolte / rufte Caſtrato : Ihr liebſten Kinder macht doch auf / man hat uns „ ſchon geſagt / daß ihr drinnen ſeyd. „

Sie konten gar eben die erbitterte Mine ſehen / mit welcher ſich Cauſabona zuſammen raffte : „ Nu wer iſt denn da ? fing ſie anzufragen / dero erge- „ benſter Diener / antwortete Caſtrato, welcher um „ Perdon bittet / daß er ſie aus ihrer Ruhe geſtöhret / „ und doch das Glück möchte haben / bey einer ſo „ charmanten Perſon zu ſeyn. „

Dieſes Compliment ſolte mich veranlaſſen / „ gab ſie drauf / ihnen nicht aufzumachen / denn ſie „ wiſſen / was ich vor eine groſſe Liebhaberin bin / von „ ſo charmanten und liebſten Kinder Tittuln. „ Ich wil denn um Vergebung deswegen bitten / ver- „ ſetzte Caſtrato , wenn ich werde hineinkommen ; „ vorizo aber erſuche gantz gehorſamſt / mich doch „ nicht als einen armen Exulanten länger hauſen ſte- „ hen zu laſſen. „

Cauſabona eröffnete hierauf die Thür ; Machte aber eine beſondere ernſthafte Mine / da ſie Tyrſates und Selandern erblickte. So unverhoffte Gäſte ! war ihre Rede. Unſere beyde Cavalier machten die höflichſte Entſchuldigung / wenn ſie ſolche von ihrer Ruh geſtöhret ; und ſchützten vor / „ daß wer einmahl die Converſation eines ſo unvergleichlichen „

Frauen-

Frauenzimmers genoſſen / nicht zu ſehr zu verdencken / wenn er ſolche hernach auch mit einer unanſtändigen Kühnheit ſuchte. „

Sie gab ſich eine Air, die dasjenige noch mehr exprimirte / was ſie mit gleichgültigen Worten ſagte / denn ſie erwiederte: „ Sie ſolte glauben / daß ihre Converſation ſolchen Cavalieren nicht eben angenehme / die mit verliebten Douceuren und Verpflichtungen gantz überhäuft / und von ihrem widrigen Naturell und wenigen Geſchicklichkeit keine Satisfaction deswegen erhalten könten. „

Selander verſetzte gar artig: „ Man æſtimire ſolch Frauenzimmer um deſto höher / die nicht Liebenswürdig wolten ſeyn / ſondern es wider dero willen / und ſo geſchickt wären / ſich wegen der Liebe auch auſſer Cavalieren durch ſich ſelber zu befriedigen. „ Allein um den Ziel näher zu kommen / worauf dieſe beyde Fräulein im wachenden Schlaf ihre Seufftzer gerichtet / ſo erwartete Selander ihre Antwort nicht / ſondern fuhr im Fragen fort: „ Ob ſie wohl geruhet / und was vor artige Träume eine ſo artige Perſon „ gehabt. Mit Verliebten bin ich zum wenigſten nicht „ geplagt / „ gab Cauſabona mit einer ſpröden Mine drauf.

Und dennoch / erwiederte Selander, hab ich dieſe Nacht von ihnen einen nachdencklichen Traum „ gehabt / der mich das Gegentheil überzeuget / denn ſie „ kamen mir in der Leibhafften Geſtalt des Cupido vor „ welcher den Köcher umgürtet / und einen ſcharfen „ Pfeil dem Fräulein Fulvien recht ins Hertz ſtachen. „ Ich beklagte mich / daß es ja wider die Natur / daß „

ein Frauenzimmer das andere dergestalt verwunde. „ Sie gaben mir aber selber zur Antwort: „ Daß „ die Pfeile in dero Augen nur vor die Manns- „ Personen/ dergleichen aber als ich gesehen/ vor ein „ Fräulein wären/ mit der sie mehr Compassion als „ die Manns-Personen hätten. „

Uber ein so schalckhaftes Gleichnis/ dadurch ihnen Selander die Wahrheit vollkommen gesagt/ musten sich Tyrsates und Castrato in die Zunge beissen/ um nicht überlaut zu lachen; Causabona hergegen zog die Stirn zusammen/ und verkehrte die Augen trefflich; und Fulvia schiene wegen oftmahliger Veränderung der Farben/ natürlich/ als ob sie in ihrem Gesichte eine kalte Schaale von Butter-Milch und Erd-Beeren repræsentiren wolte.

Hierbey mag sich ein kluger und erfahrner Leser selber abbilden/ was vor eine lustige Comœdie es mit diesen beyden ungewöhnlich keuschen Frauenzimmern gegeben: Wir können nicht mehr sagen/ als daß/ wenn niemahls Träume eine natürliche Deutung gehabt/ dieser vollkommen von dergleichen Art gewesen/ in dem Selander, den im Schlaf gesehenen Pfeil bey Causabonen unverhoffe mit der Hand rencontrirte/ den sie vielleicht zu sich gesteckt/ um sich über die Liebe zu moquiren/ und mit solchen Sachen gleichsam wie mit Kinder-Possen umzugehen.

Nachdem sie nun Couleuren genug an diesen Fräuleins gesehen und billig besorgen musten/ es möchte ihre längere Gegenwart ein Fieber verursachen/ welches sie doch dergleichen Tugendhaften Personen nicht gönnten/ retirirten sie sich mit bonGrace,

wie

wie man ſagt / dabey Selander bey Cauſabonen die Affection ausbat / ihr in ihrem Zimmer aufzuwarten.

Cauſabona würde dergleichen Suchen ohnfehlbar vor eine Verletzung ihrer Keuſchheit aufgenommen haben; wenn ſie bey dem Zufall nicht geurtheilet: ein weiteres Verſtellen ſey übel à propos, und werde dieſe Cavaliere nur veranlaſſen / deſto beſſer aus der Schule zu ſchwatzen / und eine ſolche neue Lucretia bey der Welt anders als vorhero bekandt zu machen. Dahero erlaubte ſie ſolches mit ſo einer confuſen Freundlichkeit / daraus man wohl ſahe / wie ſie nunmehro faſt vor eine Gnade achtete / was ſie vorhero ſo hochmühtig ausgeſchlagen.

Die Nacht darauf ſetzte es bey Selandern und Tyrſates gantz andere Gloſſen / als ſie die vorige gemacht / denn nunmehro wuſten ſie / durch was vor einen Schlüſſel in die Veſtung der Liebe bey Cauſabonen einzubrechen. Das artigſte war / daß ſie den andern Morgen eine Supplique bey der Venus im Nahmen der ſämtl. Cavalier- und Ritterſchaft eingeben / darinnen ſie den unbilligen Eingriff des Frauenzimmers ins Männliche Amt / und dergleichen Ausſchweifungen mehr beklagten.

Allein dieſe kurtzweilige Arbeit / dadurch ſie ſo abſcheuliche Laſter mit lachendem Munde durchgezogen / verwandelte ſich bald in eine ernſthafte Betrachtung der unanſtändigen Wollüſte dieſer Welt.

Ach! fieng Tyrſates an / der hat thöricht geurtheilet / daß die Wolluſt die Menſchen verderbe / „ welche in ihrem rechten Gebrauch bey unſerm müh- „

ſeeligen Leben/ was die Würtze bey der Speiſe iſt; „
Sondern die Menſchen verderben die Wolluſt. „
An ſich iſt die Wolluſt ein Nectar, der das Hertz mit „
vergnügten Geiſtern beſeelet: allein der Uberfluß „
von beyden macht ſonſt vernünftige Menſchen zu „
unflätigen Schweinen/ ja mehr als Beſtien gleich/ „
in dem Thiere davor einen Abſcheu zum wenigſten „
in der That ſpüren laſſen was nicht natürlich. „

Ja/ antwortete Selander, durch dieſes eben/ „
was Menſchen von den Beſtien unterſcheiden ſoll/ „
ſucht eine unendliche Anzahl der Menſchen/ Beſtien/ „
mit Fleiß zu übertreffen; Die Vernunft iſt es/ wel- „
che dem Menſchen den unſchätzbahren Vorzug vor „
Thiere eröffnet; allein wo eine heßliche Seele der „
Vernunft erſt einen Widerwillen vor das Gute „
erwecket/ ſo wendet ſie die Waffen/ die den Men- „
ſchen beſchützen ſolten/ zu deſſen eigener Verwun- „
dung an. „

Derjenige iſt alsdenn viel unglückſeelig/ der „
viel Vernunft beſitzet: Er wird Sachen begehen/ „
die Tugendhafte Leute vor die ärgſte Raſerey ach- „
ten/ und die dennoch mit groſſer Klugheit ausgeübet „
werden: Er wird bey einfältig-guten Leuten ſich „
einer viehiſchen Unvernunft müſſen beſchuldigen „
laſſen/ da er ſeine Laſter mit der gröſten Scharffſin- „
nigkeit vollbringet; Ja er wird weit geſchickter „
ſeyn/ tauſendmahl gröſſere abſcheuliche Thorheit zu „
begehen/ als ein von Natur dummer und aller wol- „
lüſtigſter Menſch/ der/ ob er gleich in ſolchem Unwe- „
ſen gantz erſoffen ſcheinet/ dennoch bey Anhörung ſo „
ſeltener Unmenſchlichkeiten kluger Leute ſtutzet. „

Gewiß/

Gewiß/ sagte Tyrsates, wann man bey manscher vornehmen Dame nicht die berufene Lectiones des Frauenzimmers / l'Ecole des Filles, oft mehr in Praxi, als der Theorie nach/ anträfe/ sie würde von der Liebe nicht so übel raisonniren. Das Frauenzimmer hat von Natur schwächeren Verstand/ als das Manns-Volck; Allein man macht Wunderwercke aus ihnen/ wenn sie dem Laster die Farbe einer Tugend anstreichen können; und dazu sind sie viel vermögender / als kluge Manns-Personen: Sie sind unersättlich in Lüsten/ und also auch unergründlich im Nachdencken/durch was vor fremde Mittel sie solche befriedigen wollen.

Darum verwerfen sie den Ehstand / weil er die Liebe nur auf einerley ich meine die natürlichste Art vergnüget; und weil sie nicht Tugendhaft-weise/ nennen sie solchen eine Sclaverey/ welcher die gröste Freyheit ist/ und die Lust darinnen/ einen sich selbst gemachten thörichten Verdruß/ die doch die Weißheit selber nicht genugsam rühmen kan.

Ihr gemeines Urtheil ist/ man sey darinnen gebunden/ wie aber? nur Tugendhaft vergnügt zu leben; und davor tragen sie einen so grossen Eckel/ weil ihr unreines Hertz eine solche reine Lust nicht fassen kan/ daß sie ihren Verstand recht martern/ wenn er nicht zulängliche Schein-Ursachen ersinnet/ eine unordentliche freye Lebens-Art demselben vorzuziehen. Man darf also ein Frauenzimmer/ die die Liebe des Ehstandes / durch was vor Gründe es auch seyn mag/ mißbilliget / nicht vor keusch halten/ sondern vor eine/ ob gleich in Geheim

aller wollüstigste Person; weil man von einer tugendhaften Sache allezeit tugendhaft spricht. „

Nach solchen Urtheilen/ welche der wenigste von Cavalieren begreifen kan/ und der meiste von denen/ die sie fassen/ nicht ausüben/ ward auch der Entschluß von Selandern gemacht/ die versprochene Visite bey Causabonen nicht abzustatten/ und lieber eine Unhöflichkeit in dem Wohlstande zu begehen / als seine Zeit in der Conversation honnetter Leute zuzubringen; Vielleicht/ daß diese verspührte Verachtung ihr einen desto grössern Widerwillen vor sich selber/ oder zum wenigsten solche Gedancken zuerwecken/ die seinen vorgestrigen Verpflichtungen gantz entgegen.

Tyrsates gab ihm hierinnen Beyfall/ und um die Zeit zu vertreiben/ wolte er durch einem Spatzier-Gang Salaugusta recht in Augenschein nehmen.

Es begegnete ihnen ein Frauenzimmer/ worüber/ je näher sie ihnen kam/ Selander eine desto grössere Veränderung spühren ließ; Tyrsates beobachtete dieses zwar; allein/ weil keine Zeit darnach zu fragen/ sondern ihn der Wohlstand erinnerte/ diese dem Ansehen nach galante Dame vorhero zu grüssen/ ward er mit noch mehrerer Befremdung gewahr/ daß sie gleich Selandern den Kopf auf die Seite drehete/ um einander nicht anzusehen

Weil nun Selander aus den Blicken des Tyrsates urtheilte/ daß er nach der Ursache einer so ungewöhnlichen Bezeugung forschte; fieng Selander an: **Verwundern sie sich nicht Monl. Tyrsates; Ich bin gewohnt nur die Menschen/ aber keine Gespenster zu grüssen.** Tyrsates gab lächlend darauf:

Wo-

Wofern Monſ. Selander ja die Gutheit haben wollen/ mir eine Erklärung zu geben/ ſo möchte dieſelbige deutlicher ausbitten.

Ich weiß wohl/ war Selanders Gegen-Antwort/ daß man bey einem Freunde nicht durch Räthſel reden muß/ und alſo befinde mich verbunden/ ohne dero Bitten die Auslegung davon zugeben.

Dieſes iſt die Perſon/ die ich geliebet; und warum ich ſie unter die Todten oder Geſpenſter zehle/ iſt/ weil eine der Tugend abgeſtorbene Perſon/ nicht vor einem lebenden Menſchen/ ſondern eine herum gehende Leiche zu achten/ welche durch den Eeſtanck der Laſter gleichſam nach der Fäulnis riechet. Aus vormahls vor ſie gehegter Zärtlichkeit habe/ wie ſie mich angetroffen/ ihren Tode beweinet/ weil ſie mir untreu geworden; und die Bewantnis damit iſt dieſe:

Das Verhängnis/ welches mich in Salaugusta gebracht/ bewegte mich auch ein Fräulein zu lieben/ das ich kaum etliche mahl geſehen. Sie war annehmlich genug; allein weil ich viel Frauenzimmer von nicht weniger Schönheit geſehen/ vor die ich keine Regung geſpühret/ ſo konte keine andere Urſache meiner Liebe begreiffen/ als weil es mir mehr Vergnügen/ als bey andern erweckte. Dieſer Neigung gieng ich deſto ſtärcker nach/ weil es die erſte; und die Unruhe nöthigte mich/ ihr bey Gelegenheit meine Empfindung zu bekennen. Ich mercke

gleich

gleich Anfangs was in ihrem Wesen dabey/ das mein Hertz gegen sie noch mehr einnahm; Und dieses war eine angenehme Scham-Röthe/ und natürliche Bezeugung über nicht mißfällige Sachen/ daß ich mir durch die verbindlichsten Worte angelegen seyn ließ/ um sie dasjenige bekennen zu machen / was ich innerlich bey ihr urtheilete.

Bey meinem sothanen Ernst legte sie die sonst jungen Frauenzimmern eigenthümliche Blödigkeit ab/ und machte sich so wohl ein Vergnügen mir aufrichtig zubekennen / wornach ich mit Vergnügung seufzete. Unsere Liebe war von so grossem Ergetzen / als man in einer reinen und so edlen Neigung ehmahls angetroffen/ und ich schätzte mich glückseelig/ mit geruhiger Sicherheit zu besitzen / was andere/ wie ich bereits vielmahl erlebet / mit Marter-vollem Nachsinnen nicht erhalten können.

Welchen Verdruß mir nun nicht Menschen erweckten/ solchen verursachten meine Angelegenheiten/ die mich nach Hause zu reisen/ und zu empfinden nöhtigten/ was die Entfernung Treu-Verliebten bringet. Ich eilte um desto mehr nach dem wehrten Salaugusta zurück/ weil die Antwort auf meine Briefe nicht so geschwinde einlief/ als sie Verliebte wünschen/ oder vielmehr/ als sie Verliebte schreiben solten. Aber da fand ich meine Schöne/ Inconstantia Nahmens/ Fräulein von Montenberg, nicht zu Hause/

ſe/ ſondern in Compagnie einiger fremden Cavaliere, nach einem zwey Meilen davon gelegenen luſtigen Orte ausgefahren.

Dieſes war der erſte Augenblick/ darinnen ich einige Unruhe in meinem Hertzen fühlte/ welche ſich nach und nach durch eine wirckliche Eyferſucht zu erkennen gab. Denn ein guter Freund ſagte mir im Vertrauen: Er habe an einem von dieſen Cavalieren, der nicht übel gebildet/ und dabey von Galanterien zu machen den Ruf hätte/ eine beſondere Mühe wahrgenommen/ meinem Fräulein zugefallen/ worinnen es ihm auch ſo weit geglücket/ daß er ſie zu einer Spatzier-Fahrt auf das Land bewogen.

Hier konte ich nun die Urſach des unterlaſſnen Schreibens nach meiner Meinung ſattſam errahten/ und da ich hinaus zu ihr kam/ war meine Anfrichtigkeit zu groß/ als mich lange zu verſtellen/ ſondern ich fragte mit gar zu deutlicher Eyferſucht nach vielen Sachen/ die mir die Umſtände anders/ als ſie/ beantwortete. Sie leugnete/ daß der mir beſchriebene fremde Cavalier ihr einen Liebes-Antrag gethan; Allein weil auſſer einer ſchlechten Entſchuldigung/ warum ihre Briefe ſo lange auſſen geblieben/ ſie noch ihre Freyheit rechtfertigen wolte/ in meiner Abweſenheit mit fremden Cavalieren auszufahren/ und daß man auch keine verehlichte Dame ſo weit einſchräncken müſſe: So merckte ich hieraus meinen Fehler/ indem man

durch

durch ſeine Eyferſucht nichts anders ausrichtet/ als eine Dame behutſamer in ihren Intriguen zu machen; Und ich beſſer gethan/ wenn durch ein gutes Vertrauen und verpflichtete Careſſen ſie von einiger völligem Intrieu abzuhalten geſuchet/ und immittelſt heimlich auf alle ihre Handlungen ein ſcharfſichtiges Auge gehabt.

Wenn man nicht anders als honnette Damen liebet/ oder man allezeit von denen wieder geliebet würde/ die wir verehren/ ſo hätte man keiner Kunſt vonnöhten/ ihnen zugefallen. Und daher kränckte mich innerlich ungemein/ daß/ da bey meiner Schönen tauſend Gefälligkeit zu verdienen vermeynte/ wenn ihr durch meine Eyferſuchs die Gröſſe meiner Liebe zuerkennen gäbe/ daß ſage ich/ ſolche auch mit unter jene Sorte zu rechnen/ und ſie mir das Mißtrauen in ſie/ mit keiner verliebten gewöhnlichen Zärtlichkeit/ ſondern einem rechten Verdruß vorrückte.

Ein jeder freundlicher Anblick/ den ſie hierauf dieſem Cavalier gab/ war mir verdächtig; und es kurtz zu machen: Die Anweſenden diſcourirten ſchon unter ſich von dem Eintrag/ welcher mir durch dieſem Cavalier heimlich geſchehen; und da bey einer vorgenommenen Spatzier-Fahrt in einen kleinen Luſt-Wald/ ſie ohngeachtet meines Bittens/ nicht meine/ ſondern meines Neben-Buhlers Compagnie wehle-

wehlete/ und mit ihm in einer Chaiſe roulande allein/ eine halbe Stunde von uns abgeſondert blieb; Auch hernach auf meine euſerſt bezeugte Eyfer ſuchte mir keinen Eyd ſchweren wolte/ ſie habe ſich mit jenem in nichts wider die Ehrbarkeit vergangen: So ſagte ich ihr das Adjeu auf ewig/ und ritte ſonder genommenem Abſchied von der Compagnie in voller Verwirrung fort.

Nach meinem Abſeyn mögen einige vertraute „ Freunde von mir die Urſache der Entfernung errah„ ten; und weil ſie Fräulein Inconſtantien etwas „ anverwandt/ nehmen ſie ſich die Freyheit/ ihr eine „ ſolche Aufführung gegen mich/ mit dem ſie bereits „ verbunden; zwar höflich/ aber nachdrücklich zu ver„ weiſen/ und ihr den Erfolg daraus zu prophezeyen. „

Das mir gethane Unrecht rühret ihr ſo weit „ das Hertz/ daß ſie weinet; und da ſolches ihr neuer „ Galant ſiehet/ wird er gleichſam ſo großmühtig/ mir „ auf der Chaiſe nebſt Inconſtantien nachzueilen/ „ in Hoffnung/ wie ſie ſagen/ mich in dem nächſt gele„ genen Orte noch anzutreffen/ weil ich wegen herein„ brechenden Abend nicht weiter würde gekommen „ ſeyn. „

Ja ich muß bekennen/ ich war noch da/ aber „ zu meiner grauſamſten Ergernis: Denn unter„ Weges mag ihr dieſer Cavalier von dem Ver„ druß/ den ſie inskünftige von einem eyerſüchtigen „ Manne haben würde/ und ſo viel vorgeſchwatzet „ haben/ als zu ſeinem Abſehen dienete; Und daher „ ſuchte dieſe Schöne gar nicht mich/ ſondern einen „

beqvehmen Ort/ wo sie in geruhiger Sicherheit „ diese Nacht ihre Liebe pflegen möchte. „

Diejenige Macht/ welche die Treu eines red- „ lichen Gemüths vergelten soll/ zeigte mir damahls/ „ da mich die Treue meiner Geliebten nicht vergnü- „ gen konte/ zum wenigsten ihre Untreue/ um sie mei- „ ner Besitzung inskünftige nicht zu würdigen. Aus „ einem sonderbahren Zufall kehren sie in einem vor „ der Stadt gelegenen Garten-Hause ein/ und erhal- „ ten von dem darauf gesetzten Gärtner durch ein „ paar Ducaten leicht die Freyheit des Nachts ihre „ unkeusche Flammen daselbst zu kühlen. „

Ich logirte nun eben bey dem Herrn/ als „ meinem guten Freunde/ dem dieser Garten zugehör- „ te; und da des Morgends früh der Gärtner ihm „ sagen ließ/ wie er diese Nacht unverhofft ein paar „ galante Gäste bekommen/ so diesen Tag noch da zu „ bleiben gedächten/ er aber solches ohne des Herrn „ Erlaubnis zu thun bedencken trüge: So anthe- „ mir gleich nichts gutes/ sondern begab mich/ ich „ weiß nicht/ aus welcher unruhigem Neugierigkeit „ mit meinem guten Freunde hinaus. „

Dieser bekam da seltsame Sachen zu sehen: „ Denn der erste Anblick meines Neben-Buhlers/ der „ diese Nacht bey Inconstantien allhier geschlaffen/ „ setzte mich in so unmäßige Zorn/ daß ich sonder Wort- „ Wechsel mit entblößten Degen auf ihn zueilte/ und „ weil ihm ein böses Gewissen keine rechtschaffene Ge- „ genwehr verstattete/ ihm/ eh es mein Freund ver- „ hindern konte/ dergestalt das Gesicht zerfetzte/ daß „ nicht ein Fingerbreit darinnen unzerfleischt blieb. „

Ich

Ich geſtehe/ daß es mein Vorſatz/ ihm das Geſicht zu einen beſtändigen Merckmahl des mir gethanen Unrechts und zu einer Hinderung zu zerläſſern/ inskünftige honnetes Frauenzimmer nicht mehr dadurch zu verführen. Und darinnen war es mir ſo weit geglückt/ daß auch das Fräulein von Monden-Berg einen Abſcheu vor ihm bekam/ und lieber vor aller Welt beſchimpfft ſitzen blieb/ als das mit ihm gemachte Bündniß zu vollziehen.

Das Fräulein wolte mir zwar damahls durch einen Fußfall ihre Ausſchweiffung abbitten; allein ich antwortete nur: ſie möchte meine Großmuth vor eine Gnade achten/ihr als einer [illegible] nicht das Leben zu nehmen; und damit ließ ich ſie in halber Verzweiffelung bey ihrem im Blute ſich herumwältzenden Galant liegen/und eilte nach Salaugusta, wo meine Sachen in höchſter Geſchwindigkeit zuſammen packte/ und meine beunruhigte Gedancken durch die Entfernung zu lindern ſuchte.

Ich muß bekennen/ daß es meinem Hertzen hart zugeſetzt/ einen ſolchen unſeeligen Streich in meiner vor kurtzer Zeit ſo ſüſſen Liebe zu erleben: Sie war jung/ ſie war annehmlich/ und alſo leicht/ von einem gefährlichen Galant zu überreden geweſen/ welches ich verhindern können/ wo ich wegen des zwar groſſen aber doch vielleicht nicht gründlichen Verdachts im Walde und einer noch nicht überzeugten Un-

treu halber nicht von ihr geflohen/ und ſie der Diſpoſition des andern überlaſſen.

Mein wehrteſter Freund/ beſchloß Selander ſeine Erzehlung / haben mich alſo in einem Zuſtand angetroffen / in welchem die Bewegungen des Hertzens mich noch zum heftigſten beſtritten ; wo ich ſie mehr als mich ſelber beklagte / weil ſie durch die Liebe allzu jung und in dem Frühling ihrer Jahre ein Unglück erlebet / das ſie in ihrem Alter wird tragen müſſen ; und wo die übel erſchollene Nachrede von ihr mich überall zu verfolgen ſchien/ weil/ wo ich hinkam/ und in welchem Gaſthof ich auch einkehrte/ Diſcourſe von ihr vernehmen muſte/ daß auch zuletzt das geringſte Murmeln der Leute mich argwöhniſch machte : Meine widerwertige Liebes-Begebenheit würde aller Welt Urtheilen herhalten müſſen.

In ſolchen Gedancken nun vertiefte mich ſo ſehr/ daß/ wie von ihnen / wiewohl zu meinen Vergnügen / darinnen geſtöhret wurde / mich vor die Ausſchweifung einer Betrübnis/ die edle Gemühter über die Laſter nicht dergeſtalt hegen dürfen / zugleich ſchämte und mit Gewalt ermunterte. Dahero anitzo bitte/ meine damahls geführte verblümte Reden/ theils eine Verwirrung/ theils einer Behutſamkeit wegen Unbekandtſchaft eines ſo edlen Cavaliers zuzuſchreiben.

Tyrſa-

Tyrſates bezeigte nebſt einer verbindlichen Danckſagung vor ſeine vertraute Erzehlung / ſein Mitleiden über einen ſo empfindlichen Zufall ſeiner erſten Liebe ; Und weil einen Großmühtigen leicht zu tröſten / urtheilten ſie bloß von der Liebe / wie zwar ein unſchatzbahres / und ſo zu ſagen / das gröſte Vergnügen vor groſſe Seelen aus ſolcher flamme / aber auch tauſend Gefährlichkeiten ſich dabey ereigneten / die die Stille einer innerlichen Entzückung beunruhigen / und aus dem irrdiſchen Paradies eine Hölle zu machen geſchickt wären.

Ein Tugendhaftes Frauenzimmer / ſagte Selander, wird eine ſie liebende Manns-Perſon zehnmahl eher Tugendhaft und beſtändig / als die Tugendhafteſte Manns-Perſon ein Frauenzimmer getreu erhalten können ; und alſo iſt dieſes Geſchlecht mehrentheils an dem Ungluck in der Liebe ſchuld. Es liebet zwar heftiger als wir / allein dadurch wird es mehren Schwachheiten und der Veränderung eher unterworfen.

Wir ſind viel ernſthafter / ſie aber viel weichlicher vom Gemüht : Wir ſehen in der Liebe viel auf was Eſtims-würdiges ; ſie aber mehr auf die Zärtlichkeit / und was nicht ſo wohl den Verſtand als das Hertz zu rühren fähig iſt : Dahero iſt ein allgemeiner Irrthum : Geliebt zu werden / ſey ein Beweißthum unſerer Meriten ; denn wo man alle glückſeelige Amanten auf die Waag-Schaale legte / ſo wurde die Zahl der Haſen oder wenig vernunftigen ohnfehlbar den Ausſchlag gewinnen.

Das Tugendhafteste Frauenzimmer besitzet » mehrentheils die Eitelkeit/ galant zu seyn; Was » suchen sie dadurch? nichts anders/ als der Welt zu » gefallen. Hierzu bedienen sie sich allerhand/ ob » gleich/ wie es scheinet/ keiner honnetten Kunst- » stücke; sie würden aber nicht wenigen Verdruß » empfinden/ ihrer Kunst ungewiß zu seyn; darum » hören sie die Verpflichtungen gern an; und mit » was vor Gründen sie auch solche widerlegen/ und » der Schmeicheley nicht ergeben wollen angesehen » seyn/ so logiren sie doch selbige nachdrücklich in ihr » Hertz/ wenn sie nur mit guter Manier angebracht » werden. »

Sie suchen gern Gesellschaften/ die in diesem » Stücke nach ihrem Gusto; und man ziehet/ so sehr » man auch geliebet von ihnen ist/ ihren Haß nach und » nach auf sich/ wo man ihnen verwehren will/ sich » an vor ihre Tugend gefährlichen Orten sehen zu » lassen und neue Anbeter zu machen. Nun glauben » sie/ ihrer Vanité nach/ wider den Wohlstand zu seyn/ » ihren Schmeichlern durch eine gefällige Auffüh- » rung nicht eine Erkenntlichkeit davor zu bezeugen; » und meinen/ ihre Honneteté innerlich zu befriedi- » gen/ daß sie ja dadurch würcklich nichts böses thun; » allein sie gewehnen sich hierdurch an etwas/ welches » sie hernach nimmer missen wollen/ und wie leicht » folgt auf viele kleine Erlaubnissen eine grosse? Es » ist ein halber Accord, die Keuschheit dem aufzuop- » fern/ dessen Anfälle wir mit gar zu grosser Gütig- » keit anhören/ und welche auf uns zu thun/ wir im- » mer Gelegenheit wieder geben. Darum glaube » durchaus:

Daß

Daß nichts als die Vermeidung der Gelegen„
heit honnetes Frauenzimmer darzu mache/ was„
ſie durch ihre Natur oder Temperament nicht„
ſind. „

Tyrſates bezeigte über dieſes gründliche Urtheil ein beſonders Vergnügen; aber eben/ weil es allzugründlich/ verſicherte er/ würde es manches Frauenzimmer entweder nicht verſtehen/ oder mit verächtlichen Augen überſehen; und glaube er alſo/ wegen einer angenehmen Schwachheit einen günſtigen Blick/ als Monſieur Selander zu verdienen/ wenn er ſagte:

Man thue dieſem allerliebſten Geſchlecht zu viel/ wann die Schuld der Untreu mehr als den Manns-Perſonen beyzumeſſen; es wären viele tauſend Exempel untreuer Cavaliere, um welche ſich manch treues Fräulein faſt zu Tode gegrämet. Sie ſolten gleichſam nicht *galant* ſeyn; und ſolches gefiel doch denen Manns-Perſonen am beſten; Compagnien zu ſuchen/ beſäſſen ſie eine von Natur angebohrne Freyheit/ welche viel zu edel/ als ſich zu Sclaven machen zu laſſen. Einem Mann wäre es ſelber eine Schande/ eine hölzerne Frau oder Inclination zu beſitzen/ darum erwieſen ſie ihm eine Ehre/ ſich gefällig und dadurch Eſtims-würdig zu bezeigen. Alſo hieſſe es mit der Männer oder Amanten Eyferſucht nicht anders: als Gifft aus Roſenſaugen/ und die unſchuldigſten Sachen übel auslegen.

Selander lächelte über den Einfall etwas scheinbarer Gegen-Gründe/ und antwortete nur:

Es ist das gemeine Urtheil von Frauenzimmer: man lege es ärger aus; man thue ihnen zu viel; und man wolle sie durch eine eingezogene Aufführung zu Sclaven machen. Allein/ ich versichere/ daß wo mich der Himmel mit einer solchen Neigung gegen eine Dame wieder beseelen und mir selbige zu meiner Frauen schencken solte: sie würde sich über meine Strenge nicht zu beschweren haben; wolte sie sich durch die Tugend oder ihr eigen honnetes Gemüth nicht zu einer Sclavin/ wie sie es nennen/ machen lassen/ und würde sie ihr Vergnügen nicht vom freyen Stücken in dem Meinigen finden/ sie solte sich über meine ungestümme Bezeugungen gegen sich nicht zu beschweren haben/ sondern vielmehr sehen/ daß mich durch nichts als die Tugend selber an sie zu rächen suchte; das ist: Durch eine großmühtige Verachtung/ wie sie es verdient/ mein Hertz von ihr zurück zu ziehen/ und dessen Ruhe auf andere/ ob ihr gleich verdrießliche/ doch honnete Art zu befördern.

Jedoch/ fuhr Selander fort/ wenn ich in diesem Stücke von dem meisten Theil aller Damen urtheile/ wie sie sind; so mache aus denen Manns-Personen nicht Wunderwercke der Tugend: Der wenigste Theil der Menschen ist recht vernünftig/ und unter denen der meiste/

wel

welcher ſeine Vernunſt nicht recht brauchet; alſo wenn ich von Ausſchweifung der Damen rede/ ſo billige der unſrigen nicht; und am allerwenigſten die gar gemeine und übelgegründete Thorheit vieler eyerſüchtigen Männer oder Amanten, welche ſich einbilden/ untreu zu ſeyn/ wäre niemanden als ihnen vergönnt; und wollen ihren Frauen oder Geliebten keine Fehler verzeihen/ zu welchen ſie ſolche durch ihre eigene Exempel reitzen.

Das Mißtrauen oder die Eyerſucht dienen nicht/ eine Frau keuſch/ ſondern vielmehr behutſam zu machen/ ihre Intrigven deſto heimlicher auszuführen: Das einzige Mittel/ in einer Frauen die Keuſchheit zu erhalten/ iſt ein gutes Vertrauen und die ſelbſt eigene Keuſchheit des Mannes.

Dieſes iſt ſo wahr/ gab Tyrſates hierauf/ als es vielen Männern Verdrüß verurſachet/ die ſolches nicht glauben wollen/ und das Band des Eheſtandes vor gnugſam erachten/ ihre Frauen in den gebührenden Schrancken zu erhalten/ ob ſie durch ihr eigen Leben was beytragen oder nicht; Und fälle mir eine artige Geſchicht ein/ welche ſich zu Lindenfeld ohnlängſt begeben/ und ſich auf unſer Vorhaben einiger maſſen ſchicken wird.

Weil nun Selander eine Begierde darnach bezeigete/ fieng Tyrſates an: Ein reicher Kaufmann zu Lindenfeld hatte ſich mit einer rei-

chen / ſchönen / und folgends gefährlichen Frauen verheyrahtet ; Deren erſtere Tage in ſolchem Stande recht vergnüglich / weil ſie zu Unterhaltung ihrer Wolluſt ſattſame Mittel hatten. Allein wie man einer Ergetzlichkeit / wenn man ſie allzu wohl und ſonder Neben-Sorgen genieſſet / eher überdrüſſig werden kan / als wo ein kleiner Hauß-Kummer oder widrige Geſchäffte uns die Süſſigkeit einer reinen Liebe in ihrem Wehrt hoch ſchätzen läſſet : So machte der Uberfluß / daß ſie bey der Luſt / welche ſie zuvor entzücket / faſt gleichgültig wurden ; Und der Mann begunte zum erſten ſeine üppige Gedancken auf andere Schönen zu wenden / und durch den kräfftigen Nachdruck dann und wann ſeine hitzige Neugierigkeit zu befriedigen.

Die Frau merckte gleich / wie ihr Mann gegen ſie laulichter worden ; Und durch ein Mißtrauen / ward ſie ſo ſcharffſinnig gemacht / ſeine verbotene Wege zu entdecken ; von welchen er gleichwohl nichts wiſſen wolte / ſondern alle der Frauen Klagen und Bitten einer ungerechten Eyferſucht beymaß. Der vielleicht ohne diß in ihr vorhergewejene Appetit, durch die Abwechſelung das in der Liebe gekoſtete Vergnügen zu vermehren / und wovon ſie die Furcht und der Wohlſtand abgehalten / ward nun durch die Meinung genugſam gerechtfertiget : Es ſtünde ihr frey / ſich an ihrem Mann durch gleiche Ausſchweifung zu rächen.

Wenn

Wenn es aufhöret / Coqueten zu geben / ſo wird vielleicht der halbe Theil der Manns-Perſonen ſeine Beuſchheit behalten ; Allein / da deren ſo viel / als nach der heutigen Welt galante Damen ſind ; So dürfte ſich unſere ſchöne und reiche Kaufmanns Frau nur die Mühe geben / ſo hatte ſie deren ſchon etliche gefangen / welche nicht alleine ihre Flammen zu kühlen / ſondern auch den Univerſitäten-Beutel zu ſpicken / durch die verpflichteſte Bedienung ſich anerbothen.

Ein anſehnlicher und feuriger von Adel / der daſelbſt ſtudierete / ward vor den Tüchtigſten darunter geſchätzet / ein Collegium Phyſicum oder die Geheimniſſe der Natur bey ihr zu experimentiren. Ihre Lectiones waren privatiſſimæ, denn der Mann ſolte nichts davon wiſſen / und das Auditorium war ein Garten / in welchem die auserleſenſten Liebes-Kräuter ihnen deſto beſſere Gelegenheit gaben / von den verborgenen Schätzen der Natur / ſicher und ohne jemands gewahr-werden zu urtheilen.

Der Mann hörte endlich wohl / was vor ein „ gefährlicher Profeſſor bey ſeiner Frauen aus und „ eingieng ; wenn er ihr aber von ſeinem billigen „ Verdachte was vorſagte / erſuchte ſie ihn mit einer „ höniſchen Manier / zu Hauſe zu bleiben / und auf ſie „ Achtung zu geben / welches eine Art / den Mann „ toll / aber nicht vernünftiger oder ſelber keuſcher zu „

machen. Ich weiß nicht was viele galante Kaufmanns-Frauen zu Lindenfeld vor eine Kunst besitzen / aus dem vermögensten Studenten da oft Stipendiaten zu machen / welches sonsten nur bedürftige sind. Doch dieses ward bekandt / daß ein anderer von bürgerlichen Stande unsers von Adel Glück beneidete / und wie er auf eine galante Art / nehmlich durch eine verpflichtete Aufführung nicht dazu gelangen konte / nahm er seine Zuflucht zur List / und spielte dieser Kaufmanns-Frauen einen artigen Streich in Compagnie ihres Mannes / und anderer Manns-Personen und Frauenzimmers. Die Eyfersucht hatte ihn so scharfsichtig gemacht / dieser Frauen und ihres Galants Zusammenkünfte in dem Garten auszuforschen ; Und weil er davor bekandt / daß er in der Chiromantie oder der Wahrsager-Kunst aus der Hand was verstund / gab er selbst Gelegenheit / von dieser curiösen Wissenschaft zu reden. Kein Frauenzimmer war nicht so neugierig / daß sie ihm ihre Hand nicht von freyen Stücken solte darbiethen / um ihrer selbst Schmeicheley nach / was artiges daraus zu hören. Da er denn / vielleicht aus vorhergehabter Kenntnis / vielen ihre vergangene Zufälle von neuem sagte / und wegen des künftigen immer was Galantes hinzu setzete.

Allein / ob er sich gleich alle dadurch verpflichtet / trug unsere schöne Kaufmanns-Frau doch Bedencken / ihm ihre Hand sehen zu lassen / welches sie aus Klugheit gar nicht weigern sollen. Ihr Mann wurde aber dadurch nur verlangender gemacht /

etwas

etwas zu ſeinem Verdruß zu erfahren ; und beweg»
te ſie alſo nebſt der übrigen Compagnie durch vie»
les Zureden/ daß/ wolte ſie ſich nicht durchaus ver»
dächtig machen / ſie dem die Hand geben muſte/ »
welchem ſie ohne dem nicht viel Gutes zutrauete. »

Dieſer ſchlaue Studente beſahe ihre Hand »
überall ; und da er bey denen andern mit ſeiner »
Wahrſagung gleich war fertig geweſen / verzö»
gerte er hier ſo lange/ und machte dabey ſo beſondere »
Minen/ daß die andern aus Ungedult / etwas recht »
ſeltenes zu hören/ ihm immer anlagen : Er möchte »
doch einmahl ſagen / was er ſähe ; Es würde ja »
nichts ſo gefährliches ſeyn. »

Unſere ſchöne Kaufmanns-Frau ergriff ihn »
inzwiſchen bey der einen Hand/ und bat ihn ſelber/ »
ſie nicht länger in Unruhe zu laſſen ; heimlich aber »
gab ſie ihm durch ein ſanftes Drucken zu verſtehen/ »
wie ſehr er ſie verpflichten würde/ mit der Warheit »
hinter dem Berge zu halten. »

Doch dieſer ausgeſtudierte Student wuſte/ »
wie weit er es treiben ſolte/ um zu ſeinen Entzweck zu »
gelangen ; Und fieng alſo nach einigen warhaften »
Kleinigkeiten/die er vielleicht vorhero ausgeforſchet/ »
gleichſam mit Verwunderung an : Er ſehe etwas/ »
das er faſt in keiner eintzigen Hand noch gefunden ; »
und wenn ihm dieſes nicht eintreffen ſolte/ ſo wolte »
er nimmermehr von der Chiromantie etwas hal»
ten. Auf inſtändiges Bitten kam endlich ſo viel »
heraus : Unſere ſchöne Kaufmanns-Frau müſſe »
zu weilen/wenn ſie des Abends in den Garten gieng »

von

von einem Gespenste geplaget werden / und würde sie / wennn sie aufrichtig seyn wolte / gestehen / daß sie solches mehrentheils um die und die Stunde bey der kleinen hinter Thür erschrecket / welches sie aber aus Besorgung / um damit nicht ausgelachet zu werden / bishero verschwiegen.

Wäre das Gewissen eine Uhr gewesen / man würde es gar vernehmlich haben schlagen hören: So aber suchte sie nur ihre euserliche Röhte darüber zu verbergen / und durch allerhand Schein-Erzehlungen des Studenten Kunst zu bekräftigen / und drückte ihm heimlich die Hand so sehr / daß sie hätte blau werden mögen.

Hier hielte nun dieser listige Fuchs es Zeit / eine ernsthafte Verstellung vor der andern Compagnie an sich zu nehmen / und der Frauen durch die Sprache der Hände wiederum zu eröffnen / daß er nicht weiter aus der Schule schwatzen welle.

Es war hierauf artig / wie sich bald die Frau und bald der Mann bemühete / ihn allein zu sprechen; Und weil solches der Mann mit mehrer Dreustigkeit thun durfte / gerieht darüber die Frau in solche Angst / daß sie einer vertrauten Freundin ihr Anliegen offenbahrete / und selbige ersuchte / weil es sich vor sie bey so gestalten Sachen nicht schickte / den Studenten auf die Seite zu ziehen / und ihm nur so viel zu sagen: Daß / wo er morgen um die und die Zeit die Stelle des Gespenstes zu vertreten Belieben trüge / solte ihm frey stehen / vor sothane Mühwaltung eine Gefälligkeit bey ihr auszubitten.

Im

Inzwischen hatte der Mann selbigem durch
die theuersten Versprechungen bereits zugesetzt/ ihm
eine hierunter vermuhtete Intrigve von seiner
Frauen zu entdecken. Allein weil dieser schon so
viel urtheilte/ daß er ausser dem Intreiße auch seine
Liebe/ bey der anderen Parthey würde vergnügen
können/ war er in diesem Stücke dieser schönen
Frauen getreuer/ und betrog den Mann durch sein
Simuliren/ daß er über diesem Handel zum wenig-
sten sehr zweifelhaftig blieb.

Den andern Tag mochte unsere schöne Kauf-
manns-Frau ihrem alten Galant eine Entschuldi-
gung haben machen lassen/ daß sie ihm die gewöhn-
liche Abend-Visite nicht verstatten könte/ denn solche
war anitzo vor dem neuen aufgehoben/ und dieser/
der sich über den gelungenen Streich unbeschreib-
lich in den Gedancken kitzelte/ vermeinte den Him-
mel zu verliehren/ wenn er nicht den Augenblick um
die bestimmte Zeit erschiene.

Die schöne Kaufmanns-Frau erwartete da
seiner bereits/ weil man in einer neuen Liebe gemei-
niglich genauer und emsiger ist; und diese beyden
Verliebten waren kaum über der Versieglung ihrer
geschlossenen ewigen Freundschaft her / als der
Mann/ den die Eyfersucht vor diesmahl von seinen
Galanterien weggetrieben / plötzlich hierüber zu-
kam/ und das Gespenst kennen lernete/ wovon die-
ser gute Studente im voraus wahrgesaget.

Hier besann sich der Mann gar nicht/ daß er
seiner Frauen auf gleiche Art Eintrag gethan, son-
dern

dern ſein Gemüht war mit nichts als Rache angefüllet / und aus ſeinem Munde giengen Schelm/ Dieb / H... haven / ſtechen/ ermorden/ und umbringen. Allein der Student war ſo dumm nicht/ ſo lange zu warten / bis der Mann ſeine Raſerey mit mehr als bloſſen Worten an ihm ausüben könte / ſondern er wiſchte geſchwind zur kleinen hinter Thür hinaus / und überließ die ſchöne und Tugend-hafte Frau ſeiner Diſcretion allein.

Man kan leicht erachten/ was es hierauf vor ſchöne Händel müſſe geſetzet haben : Dieſe zwey Leute/ welche in Lindenfeld ſich gar viel einbildeten/ und nach ihrer Meinung nicht wenig angeſehen waren / kriegten einander bey der Kartauſe / und zauſeten ſich auf eine gantz andere Art herum/ als die erſte Braut-Nacht geſchehen : Du H... du Ehbrecherin/ dich will ich ermorden/ waren des Mannes ſeine Verpflichtungen ; und du Sch... du Ehbrecher ! haſt du nicht auch mit andern geh...n klungen hingegen der Frauen Complimenten, dabey ſie mit den Fingern ſo in ſeinem Geſichte herum tappete/ als ob ſie ein Clavier vor ſich gehabt.

Niemahls können die Furien beſſer abgeſchildert/ oder von einem Holländiſchen Schnack ein paar grund-böſe Eheleute in Kupfer natürl. abgeſtochen werden/ als die Figur dieſer beyden ſo galanten und reichen Leute war ; und ob der Mann ſeine Frau gleich etliche mahl überpurzelte/ daß ihm alles in die Augen fiel / was ihn ſonſt in eine Entzückung gebracht/

bracht/ war es doch ſonderbahr/ daß ihn dieſes nur „
zu mehrer Erbitterung reitzete. „

Ich glaube/ die Tollheit ſolte ihn ſo weit ver„
leitet haben/keinen Regard auf ſich ſelber zu haben/ „
ſondern die Frau/um etwas/zu ermorden/ſo er ſelber „
vor ſo zuläßig geſchätzet / wenn nicht das Hauß„
Geſinde darzwiſchen gekommen/ und ſich vor dies„
mahl einer Autorité angemaſſet / welche ſonſt „
Herren und Frauen über ſie haben ; Denn der „
Kutſcher riß ſeinen ehrlichen Herrn mit Gewalt „
hinweg/ und da ihm dieſer aus wütendem Eyfer et„
liche mahl hinter die Ohren ſchmiß/ gieng es ſo leer „
nicht ab/ daß der Knecht nicht wiederum mit ein „
paar Dachteln replicirte/ bis er ihn ſo weit zur „
Raiſon brachte/ daß er vor Schaam und Verwir„
wirrung in ſein Cabinet lief/ und ſich da eine gute „
Weile verſchloß. „

Die Frau war in dieſem Stücke noch ver„
nünftiger/ denn ſo bald ſie des Mannes Klauen ent„
gangen/ ließ ſie ſich von ihrem Mädgen wieder zu„
recht putzen/ und durch den Kutſcher zu einem an„
dern anſehnlichen Kaufmann / der ihr / und ihres „
Mannes guter Freund/ führen. „

Dieſem hinterbrachte ſie die gantze Sache/ mit „
offenhertziger Bekenntnis/ wie ſie ihr Mann durch/
ſeine üble Aufführung zu dieſem Fehler verleitet/und „
verſicherte anbey/ wo ihr Mann die Sache ruchbar „
machte und ſie in Güte nicht wieder annähme/ wolle „
ſie ſich von ihm ſcheiden laſſen/ weil er ſie über keiner „
That nicht angetroffen/ und ſie ihm des Verdachts „
wegen ſo viel/ als er ihr beweiſen könte. „

Die-

Dieser Kaufmann nahm noch ein paar von des „ Mannes Anverwandten mit sich/ und brachte durch „ vernünftige Vorstellung es dahin/ daß er seiner „ schönen Frauen das Laster pardonnirte/ so er in „ sich selber zu tadeln hatte: Und weil aus einerley „ Gemühts-Art sonsten die beste Freundschaft ent- „ stehen soll/ so zweifle nicht / daß diese vollkommen „ gleiche Eheleute hinführo vergnügt werden mit „ einander gelebet haben. „

In solchen Discoursen waren sie so weit von Salauguſta kommen/ daß/ wie ihnen der Post-Wagen nach Lindenfeld begegnet sie aus Begierde solches wieder zu sehen/ sich auf selbigem setzten/ und nach der schönen Stadt zufuhren.

Sie kehrten in einem Gast-Hof ein/ wo das Hauß voller Fremden/ daß kein einziges Zimmer vor sie allein leer war; und wurde ihnen frey gestellt/ in welchem sie ihre Zeit des Tages passiren wolten; des Nachts aber selten sie mit guten Schlaf-Zimmern allein versehen werden.

Wie sie nun in dem nächsten eintraten/ zog ihnen ein starcker Geruch vom Toback entgegen; und ob gleich ein gantzer Tisch voller Personen saß/ welche bey ihrem Schmauchen zugleich spielten/ konten sie doch selbige vor den Dampf kaum erkennen.

Sie waren zwar keine Feinde von dem Toback; Gleichwohl da sie nicht mit rauchten/ fiel es ihnen beschwerlich/ und blieben also nicht lange darinnen.

Inzwi-

Inzwiſchen wuſten ſie nicht / unter was vor Compagnie ſie geweſen; Denn an dem Fluchen / Spielen / und der nachläßigen Kleidung hätten ſie ſolche vor Soldaten halten ſollen; Allein weil manchmahl Lateiniſche Wörter mit unterliefen / und ein gelehrtes Urtheil mehrentheils von luſtigen Sachen gefället wurde / blieben ſie / wegen der Condition, dieſer ohngefehr 24 Jährigen Herren / zweifelhaftig.

Der Haußwirth / führte ſie demnach auf ihr Verlangen in ein ander Zimmer / wo ſie einen ſo ſchönen Geruch vom Pouder und Jesmin empfunden / als ob ſie bey der Frühlings-Zeit in einen Apothecker Garten gekommen; Wie denn ſechs Pouder-Büchſen / und etliche ausgeleerete Jesmin-Gläſer noch auf dem Tiſche ſtunden / und die Herren / die ſich damit accommodirt / bey dem Eintritt unſerer zween anſehnlichen Cavaliers recht bekümmert waren / ehe der Hauß-Knecht alles wieder abgekehret.

Immittelſt machten ſie denen unſrigen viele verpflichtete Complimenten / daß / weil es ein Wirths-Hauß / wo man keine beſondere Gelegenheit ſich zu bedienen hätte / ſie ihnen / dieſe wider Willen verurſachte Incommodité, pardonniren möchten.

Die unſrigen antworteten höflich / und entſchuldigten ſie durch eine überall in Wirths-Häuſern vergönnte Freyheit / ſich da ſo gut zu bedienen / wie man könte.

Allein das Complimentiren war damit noch nicht aus / sondern es gieng gleichsam nach der Reihe/ daß es einer anfieng/ wo es der andere gelassen; Und schiene/ als ob sie unsere beyde Cavaliers examiniren wolten / wie fleissig sie die Complimenten-Bücher durch studiret.

Inzwischen sich nun welche in der Schule der überflüssigen Höfligkeit mit unsern beyden Cavalieren exercirten/ giengen welche in der Stuben auf und nieder / und sangen theils ein Frantzösisches Liedgen / theils eine verliebte Arie aus der Opera; Ein anderer stund vor dem Spiegel/ und raufte sich mit einem kleinen Balbier-Instrument die Haare aus dem Barte / worüber sich unsere beyden Cavaliers zum höchsten verwunderten / weil dieser junge Herr schon vorhin mehr einen Milch- als Männlichen Bart hatte. Ob sich nun seine Inclination beschweret/ es möchten aus denen Milch- mit der Zeit rechte Haare und ihre zarte Haut dadurch im Gesicht incommodirt werden / konten sie mehr muhtmassen als wissen.

Was sie aber das Lachen zu verbeissen noch stärcker nöhtigte / war / daß noch ein anderer / gleichsam unvermerckt / einen Brief aus der Taschen zog/ und wenn er solchen geküst / die Augen geschwind und furchtsam auf sie wendete/ ob sie auch solches wahrgenommen.

Diese verliebte Kinder-Possen verursachten ihnen die kurtzweiligsten Gedancken; und hier funden sie wahr: **Daß die Liebe auf gewisse Art die klüg-**

klügsten/und auch die allerpossirlichsten Menschen könne machen.

Allein mit der Zeit erweckten ihnen dergleichen Sachen einen Eckel/ und sie empfunden einen Widerwillen/ in grosser Leute Gesellschaft zu seyn die ihre seltsame Gemühts-Bewegungen so wenig verbergen konten; Und weil ihnen der Zwang zugleich jammerte/ den sich diese Herren augenscheinlich anthaten/ in ihrer Gegenwart nicht allezeit frey in den Spiegel zu sehen; so suchten sie noch ein ander Zimmer.

Hier muſten besondere Ursachen ausgesonnen werden/ warum sie weggiengen/ denn sonst wären sie von ihnen/ ob sie es gleich wünschten/ mit Complimenten zu todte bombardirt worden. Sie stellten sich demnach/ als ob sie sich ein wenig umsehen wolten; Und mit dieser Manier kamen sie von ihnen loß.

Wie sie über den Saal gewandert/ und über einen langen Gang/ auf welchem viele Zimmer und Kammern der Reihe nach gebauet schienen/ ihren Weg nehmen und sich nach einer bessern Gelegenheit umsehen wolten/war die Thür an selbigen zu gemacht/ und hinter solcher schallte ihnen das Murmeln einer Person entgegen/ als ob sie eine Predigt auswendig lernen wolte.

In solcher heiligen Arbeit jemanden zustöhren/ machten sie sich ein Gewissen; und forschten mit den Augen/ wo sie sich sonsten hinwenden konten. Gleichwohl/ da Selander neugierig/ von dieser/ dem Vermuhten nach/ geistlichen Materie was schönes zu

hören / spitzte er die Ohren trefflich / da er die Worte vernahm:

Ich gratulire mir von Hertzen / die Ehre zu haben / Mademoiselle in gutem Wohlergehen zu sehen / und dero höchstangenehme Gesellschaft zu geniessen; Nach welchem Glück ich bishero unendlich geseufzet / und Lebens lang ein ewiger unterthäniger Diener von ihnen seyn werde / wo sie an meiner Gesellschaft nur den hundersten Theil so viel Vergnügen / als ich an den ihrigen / zu finden capabel wären.

Monsieur seine Gegenwart / antwortete jemand mit einer Frauenzimmers-Stimme / ist mir gantz angenehm; Ich weiß aber nicht / ob er sich ein so grosses Glück aus der Gesellschaft seiner Dienerin wird machen können.

Versichert das allergröste auf der Welt; Gab die Manns-Person hierauf / und sind sie allzu modest, sich eine Dienerin von mir zu nennen / da sie mein Hertz vor die vollkommenste Gebietherin schätzet / und um nichts mehr als die Erlaubniß bittet / sie Lebens lang dergestalt zu ehren.

Sie belieben mit ihrer Dienerin nur zu schertzen / erwiederte das Frauenzimmer; Ich kan

den

den Ruhm einer Gebietherin von ihnen nicht annehmen/ indem ſie ſchon weit ſchönere darzu werden erwehlet haben.

Im geringſten nicht/ unvergleichliche Meurine, verſetzte der Galant, ſie beſitzen ſo viele Annehmlichkeiten/ Tugenden und Seltenheiten/ welche man mehr bewundern als beſchreiben kan; Und dieſe/ wo mirs erlaubt zu ſagen/ haben mein Hertz dergeſtalt gefeſſelt/ daß es keine andere und ſchönere Gebiethterin/ als dieſelben zu wehlen/ vermögend iſt.

Sie ſeynd allzugütig/ mir etwas zu ſagen/ ſo ich bishero an ihnen ſo wenig verſpüret/ als ich es itzo vor was anders/ als einen höflichen Schertz auslegen kan; waren des Frauenzimmers Worte.

Schönſte Meurine! zweifeln ſie noch an meiner Ergebenheit? ſolten ſie aus meinen Augen bishero nicht geleſen haben/ wie ſehr ſie mein Hertz anbetet? Ach unmöglich kan es ihnen verborgen ſeyn/ und ſie ſtellen ſich zu meiner Marter nur/ als wüſten ſie die Heftigkeit meiner Liebe nicht; So klagte der Amant im Gegentheil.

Auch das vollkommenſte Frauenzimmer/ erklärte ſie ſich hierauf/ würde gegen eine

solche qualificirte Person nicht unempfindlich seyn / wo sie dero Versicherungen glauben dürfte. Sie erlauben aber / daß ich frage / was sie itzo nöhtiget / mir ein so verpflichtetes Bekenntniß zu thun / da sie doch schon vielmahls Gelegenheit darzu gehabt?

Monsieur Rosenberg allhier läßt sich so sehr angelegen seyn / einer so schönen Person zu gefallen / sagte er / und weil er mich zum Unglückseeligsten machen würde; wo er davon trüge / was ich mir am liebsten und allein wunsche: so nöhtiget mich diese Gefahr / Mademoisellen um eine geneigte Erklärung vor mich zu bitten.

Monsieur Rosenberg hat mir sein Hertz noch nicht angetragen; und so eine Wahl bey mir stünde / würde ich sehr übel thun / dieselben nachzusetzen. Dergestalt gab sich dieses geliebte Frauenzimmer auf einen so kurtzen Liebes-Antrag schon gefangen / und unser Galant war deswegen so vergnügt / daß er mit hellerer Stimme als zuvor antwortete:

Dieß gütige Versicherung / daß mir die schönste Meurine einen Vorzug vor Monsieur Rosenbergen gönnen wollen / verbindet mich ihnen unendlich / und darinnen beruhet eben mei-

meine gröste Glückseeligkeit/ in der Gunst eines so Englischen Frauenzimmers vor allen auf der Welt zu stehen/ und ein so unschätzbares Vergnügung bis an das Ende meines Lebens durch alle Ergebenheit und Treue zu geniessen.

So lieben sie mich denn aufrichtig/ fragte das Frauenzimmer/ und halten um meine Gegengunst an?

Ja Liebens-würdigste Meurine, verpflichtete sich der Amant, dero unterthäniger Diener betet sie in seinem Hertzen schon längstens an/ und bittet um die Gnade/ in dero schönen Gunst bis in das Grab der glückseeligste und getreueste Verehrer von der himmlischen Meurine zu bleiben.

Solander hatte inzwischen Tyrsates zugleicher Curiosité bewogen/ diese verliebte Complimenten anzuhören; und weil sie glauben musten/ daß nechst an der Thür ein Zimmer/ worinnen diese beyde den Grund zu einer neuen Liebe so bald gelegt/ so wunderten sie sich nur/ warum die andere Gesellschaft so still./ daß sie solche nicht einmahl vermerckten.

Wie ist es/ schönste Meurine, hub der Amant von neuem an/ wird meine getreue Liebe von ihnen verworffen/ und wollen sie das Urtheil meines Todes schweigend geben?

Wollen ſie noch ein mündliches Bekenntniß von mir haben / gab ſie darauf/ und ſagen ihnen meine Augen nicht / wie viel ſie ſchon über mich gewonnen? Ach ſie wiſſen ſchon zu viel von mir / und um unſern Aufmerckern keinen Verdacht von unſerer Unterredung zu geben ſo laſſen ſie mir bis ein andermahl Zeit/mich völlig zu erklären.

Hierauf ward es ein wenig ſtill; aber bald fing der Amant an: Gut / nun noch einmahl: Ich gratulire mir von Hertzen die Ehre zu haben / Mademoiſellen in gutem Wohlergehen zu ſehen/ und dero höchſtangenehme Geſellſchaft zu genieſſen / nach welcher ich bishero . . . .

Tyrſates und Selander fiengen hier erſchrecklich an zu lachen; und der andächtige Amant wurde ſo beſchämt und verwirrt/ Leute ſo nahe bey ſich zu wiſſen/ daß er über Hals und Kopf fort lief/ und ſein gantz Concept von Complimenten liegen ließ/ welches ſie hernach bey Eröffnung der Thür fanden/ und ein Excerpten-Buch von allen Complimenten aus des Herrn Talanders Romanen in die Hände kriegten.

Dergeſtalt war ein eintziger verliebter Kerl hinter der Thür/ wo ſie eine gantze Geſellſchaft vermeinet/ und Zeit ihres Lebens hatte ſie niemand ſeltſamer betrogen/ als eine Perſon/ die ſie durch die Liebe des Verſtandes

ſtandes beraubt hielten; und die auſſer eines Manns- auch eine Frauens-Perſon mit der Stimme vorgeſtellet.

Es ſetzte alſo folgends die artigſten Gloſſen/ daß der Amant ſein: Schöne in Gedancken ſchon beſiegt/ und im voraus wuſte/ was ſie auf ſeine Verpflichtungen antworten würde; und da der Hauß-Knecht hierüber zukam/ welchen der Amant vorbey gelauffen/ fragten ſie: **Wer er ſey/ und was die beyden Compagnien vor Leute wären/ in welchen ſie geweſen.**

Der Hauß-Knecht ſagte: **Daß es ein Lindenfeldiſcher Studioſus und zu der Geſellſchaft gehörte/ aus welcher ſie alleweil gegangen; die in dem andern Zimmer aber wären Studenten aus Jenona.**

Sie urtheilten demnach: dieſe Herren Studenten würden auf den Abend in eine Frauenzimmer Compagnie zu kommen das Glück haben/ weswegen ſich die unten im Zimmer ſo trefflich ausgeputzt/ und der eben hinter der Thür mit den ſchönſten Complimenten wider ſeinen Neben-Buhler/ Monſieur Roſenberg/ bewaffnet; und hätten der himmliſchen Meurine gern das Complimenten-Buch zugeſchickt/ damit ſie auf ihres Amanten Antrag fein in der Form antworten/ und keine Confuſion vorgehen möchte/ wenn ihr irgends andere Worte beyfielen/ darauf ſein Gegen-Compliment nicht paßte/ oder ſie aus Mangel ſolcher verliebten Beredſamkeit gar ſtill ſchwieg.

Wo es nur/ hub Tyrſates an/ dem guten Complimentiſten nicht wie jenem Ambaſſadeur ergehet/ welcher vor ſeiner Audienz bey dem Könige einen Hauffen Säcke in ſein Zimmer ſetzte/ und gegen ſolchen nicht allein die gewöhnliche Reverenze machte/ ſondern auch ſeine gantze Rede herbetete. Wie er aber bey der Audienz etliche mahl ſtockte/ und endlich aus Verwirrung gar ſtill ſchwieg/ beklagte er: Daß ſeine Säcke nicht eben das Anſehen als der König gehabt; und ſagte: Es ſey doch anders/ mit hohen Perſonen als leblosen Dingen reden; alſo dürfte es auch unſerm Galant bey ſeiner Meurinen anders als bey der Thür ergehen.

Hiemit ſprachen ſie in dem dritten Zimmer ein/ wo ein Hauffen junge Burſche mit ſeidenem Etofe, Bändern/ güldenen Stücken/ und dergleichen beſchäfftiget waren/ daß ſie alſo die Vögel an den Federn/ oder die Herren Kaufmanns-Diener an den Wahren erkennen konten.

Sie giengen gar wohl gekleidet; aber ihr Weſen war ſo eingerichtet/ als mehrentheils Leute von der Elle ſich aufzuführen pflegen. Sie trancken heiſſen Seet mit Eyern/ und ihre Minen und Geberden zeigten ſattſam/ daß es eine andere Sorte von verliebten Leckern/ welche/ wie unſere Cavaliere aus dem verblümten Reden urtheilen konten/ ihren Herren dieſe Galan-

Galanterie-Wahren abgeſtohlen / um ſolche ihren Inclinationen zu ſchencken.

In ſolcher Compagnie nun zu bleiben war ihnen weit verdrießlicher / als in den andern ; und endlich aus dreyen eine zu erwehlen / begaben ſie ſich zu den Jenoniſchen Studenten / wo ſie eine Pfeife Toback mit ſchmauchten / und ſich an ihren luſtigen Diſcourſen und freyem Weſen mehr als an der andern affectirten Bezeugungen ergetzen konten.

Nach der Mittags Mahlzeit / ſuchten ſie ein paar gute Freunde / die ſie von den Studenten zu Lindenfeld kannten / und durch dieſe gelangten ſie des Abends in Geſellſchaft von Frauenzimmer / woſelbſt es theils gut / und theils poßierlich hergieng.

Das Frauenzimmer in Lindenfeld hat ſonſten den Ruhm / daß es klug / und man ſich in ihrer Compagnie geſcheut und behutſam aufführen müſſe ; Allein unſere Cavaliers fanden der meiſten ihren Caracter ſo beſchaffen / daß ſie zweifelhafft blieben / **ob das Frauenzimmer in Lindenfeld vielen Studenten / oder die Studenten vielen Frauenzimmern den Verſtand benommen.**

Ihre gantze Galanterie beſtund in poßierlichen Sprüchwörtern / gezwungenen und zuweilen höhniſchen Minen / unzeitigen Complimentiren / keinem ſcharffſinnigen Scherze / und einem Weſen / das durchaus mehr Coquetten - als Tugendhafft war :

Denn

Denn wenn es das geringste gab/ oder einer von den Studenten/ darunter ein paar artige und sehr geschickte Leute/ einen galanten Schertz anbrachte/ waren sie alsofort mit ihren gewöhnlichen Sprüchwörtern fertig: **Ich dachte/ was mich bisse; Meinen sie es so: Je Vettergen mein Ding; Ist es möglich: Ließgen merckstu was: Der Herr mache sich nicht zu grüne/ sonst fressen ihn die Ziegen; wie viel auf ein Loth: Der Herr ist so verschmitzt/ wie eine Fuhrmanns Peitsche: Fiegen/ er will einmahl; Ich habe meinen Affen heute Zucker gegeben/** welches letztere ein Fräulein am Salaugustischen Hofe soll aufgebracht und gesagt haben/ wenn sie lustig gewesen.

Von einem sittsamen und doch dabey ansehnlichem Wesen/ welches man Air de Qualité nennet/ und wordurch man sich/ als auch andern Leuten eine Liebens-würdige Ehre erweiset/ wusten sie wenig/ und Selander und Tyrsates würden sich bald aus der Compagnie begeben haben/ wenn man nicht ein und ander lustiges Spiel angefangen/ die daselbst sehr gebräuchlich; denn da gefiel es ihnen in etwas besser/ und ereigneten sich dabey eine paar rechte Abendtheurliche Streiche:

Man spielte des Schuchs/ wo man sich/ wie bekandt/ neben einander auf die Erden setzet/ und den Schuch durch die Beine endlich an einem Ort versticket. Nun war ein Studiosus so gefällig gewesen/ sei-

ſeinen ſchönen Scharlachen Mantel herzugeben / damit ſich das Frauenzimmer deſto ſanfter möge niederlaſſen ; allein ein Frauenzimmer hatte ſolchen / damit er in Regen-Wetter nicht einkrümmen möge / ziemlich eingeweicht ; welchen Fehler zu verbergen / ſie ſich ein Glaß Waſſer geben ließ / und damit noch einwäſſerte / was vorhero trocken verblieben.

Was lächerliches aber trug ſich mit einem Studenten zu / welcher in ſelbigem Hauſe logirte / und ein Herr Magiſter, ſonſt aber ein poßirlicher / und nicht unebener Kopf war. Das Frauenzimmer wuſte / daß durch ſeine freye und gleichgültige Auffführung eine Geſellſchaft ziemlich aufgemuntert ward / und alſo lieſſen ſie ſeine Entſchuldigung / daß er itzo ſtudieren müſſe / ſo wenig gelten / daß ſie ihn ſelber im Schlaf-Pelz herunter hohlten.

Er machte bey denen andern ein Compliment wegen dieſer Freyheit / allein das Frauenzimmer nahm aus einer Vertraulichkeit ſeine Partie an / und entſchuldigte ihn ſelber ; wie er nun die kurtzweiligſten Sachen im Spielen dem Frauenzimmer auferlegte / ſo ſuchten ſich dieſe an ihm zu rächen / und geboten einmahl er ſolte von ihnen allerſeits einen derben Plätzer aushalten. Dieſer durchtriebene Gaſt wegerte ſich im Anfang ein wenig / aber nur damit ihn das Frauenzimmer mehr nöhtigen möchte / welches ihn auch ſämtlich über den Tiſch zog / den Schlaf-Pelz aufdeckte / und gleichſam voller Ungedult in höchſter Geſchwindigkeit mit den Händen drüber herwiſchte.

Aber

Aber wie fiengen die guten Dinger nicht an zu ſchreyen / da ſie auf die bloſſe Haut geklaſchet / und weil der Herr Magiſter keine Unterkleider angezogen / alles in ſeiner natürlichen Politur liegen ſahen? Sie hielten die Finger trefflich vor die Augen / und hätten ſich vielleicht viele / die ſich wie die Füchſe ſchämten / auch ſo zu Bette begeben / wo es ihnen erlaubt geweſen: Denn wenn manch Frauenzimmer in Sachſen dem andern eine ſüſſe Ruhe wünſchen will / ſo ſagen ſie: **Daß es wie ein Fuchs ſchlafen möge.**

Nach geendigter Compagnie begaben ſich unſere beyde Cavaliere in ihr Wirthshauß / und zur Ruhe / Selander aber konte deren nicht lange und ſicher genieſſen / indem ihn eine kleine Unpäßlichkeit nöhtigte / etliche mahl aufzuſtehen.

In einem unbekandten Hauſe und bey Nacht-Zeit kan man ſich leicht verirren / und ich weiß nicht / ob er in der Jungfer im Hauſe / oder eines fremden da logirenden Frauenzimmers ihr Zimmer kam / denn als er mit den Händen um ſich griffe / um vielleicht nach der Gelegenheit zu fühlen / umarmte ihn jemand mit den Worten: **Seyd ihrs mein liebſter Roſenberg!** Dabey ſie ihm einen ſo ſaftigen Kuß verſetzte / daß ſeine Lippen / wie die Verliebten reden / überüll benecktart worden.

Daß es ihm nicht angenehm geweſen / hat er dem Tyrſates hernach zugeſchworen; und ob er ſich gleich loß wickeln wolte / umfaßte ihn doch dieſer verliebte

liebte Nacht-Engel ſo feſt / und ſchiene ſelber handgreifliche Diſcourſe bey Selandern anzufangen/ daß er theils aus Noht/ und theils ihr einen Poſſen zureiſſen/ ſich ihres Bettes zu etwas bediente/ und ſolche nohtdürftige Careſſen hinterließ/ welche dem Frauenzimmer vermuhtlich keine appetitliche Ruhe geſchencket.

Sein Troſt war dabey/ daß ſie ihn nicht kennte/ ſonſten würde ſie ihn vor einem unſaubern Galant gehalten haben/ und wünſchte er ihr nur den Jesmin, welchen ihr geliebter Roſenberg den Tag überflüſſig verbraucht.

So unſchuldig hatte er das Lager eines galanten Lindenfeldiſchen Studenten verderben müſſen/ welches derſelbe in der Nachfolge ſchon wird empfunden haben/ und konte er dem Tyrſates ſeine Curioſité nicht bergen / ihre Entſchuldigung deswegen gegen ihm anzuhören.

Allein ſeine Unpäßlichkeit nöhtigte ihn noch einmahl/ das Hauß durchzuwandern / und in Ermangelung eines Lichts im Dunckeln zu ſuchen / wo er ſich von einer beſchwerlichen Sache befreyen möchte ; Und da verfiel er unter andre Hände/ welche ihn noch ſtärcker/ als die zuvor anpackten.

Lieſe biſt du es/ wo bleibſt du ſo lange du F - - - der T - - hohl mich / der Sch - - - dergeſtalt und noch ſaffriger klungen die Complimenten/ die man hier mit dem guten Selander machte.

Er

Er wolte sich loß reissen/ allein weil dieser von neuem anfieng: **Nun schier dich fort du F. ich laß dich dieser und jener hohl mich nicht gehen**; und er aus der Art zu reden ohngefehr hören konte/ daß es ein Jenonischer Student, welcher sich mit der Hauß-Magd/ wie der Lindenfeldische/ mit der Hauß-Jungfer/ erlustigen wollen/ hielt er vor rahtsam/ sein Geschlecht zu erkennen zu geben/ warauf der Student ungeduldig davon wischte/ und Selandern bey seinen Verdrießlichkeiten kurtzweilige Gedancken genug verursachte.

In so kurtzer Zeit hatten sie in Lindenfeld so viel erfahren/ daran sie auf dem gantzen Zurückweg nach Salaugusta sattsam zu lachen; woselbst sie eine Zeitung erfuhren/ womit sich alle Einwohner als einem nie erlebten Wunder-Wercke trugen; Denn die allerkeuscheste/ die allereigensinnigste/ die allerklügste/ und die dem Manns-Volck gehässigste Dame in Salaugusta, die unvergleichliche Caulabona nemlich/ hatte sich an einen liederlichen/ verzagten/ verstoffnen/ verhuhrten und durchaus nichts-würdigen Officier verheyrahtet/ der den Tittul, als Leutenant führte/ und mit welchem sie sich von einem Dorf-Priester/ in der Schencke/ wo in der Meß-Zeit gewöhnlich viele Krams-Vögel hinkamen/ so geschwind trauen lassen/ daß sie ehe das Beylager miteinander gehalten/ als jemand in Salaugusta von ihrer Verbindung etwas gewust.

Wo es in Hamburg gewesen/ so hätte man vielleicht davon/ wie von einem Wunder-Wercke/ ein Lied auf der Gassen ausgerufen; Allein Selan-

Selander und Tyrſates nebſt dem ehrlichen Caſtrato konten die Urſach genugſam erachten/ und ſahen nun mehr als zu wohl/ **wie weit die Verzweifelung ein Frauenzimmer bringen kan/ der man die** Maſqve **der Scheinheiligkeit auf eine vor ſie ſo ſchimpfliche Art/ abgenommen/ und die numehro nicht die geringſte Ehre zu behalten meinet/ nachdem ſie vorhero durch den Schein die Leute allzuſehr betrogen.**

Sie war zum Gelächter des gantzen Hofes/ und der Stadt/ und da dichtete man ihr tauſenderley Urſachen an/ warum ſie den allerthörichſten Streich in der Liebe begangen/ da ſie vorhero die allereedelſte Liebe vor eine Thorheit geſchätzet; Aber unter allen den Muhtmaſſungen/ war doch keine ſo abſcheulich/ die der rechten Verankaſſung ihrer getroffenen Wunderſchönen Heyraht gleich kam/ weil die meiſten von der ſonſt beruffenen Caudabona ſich nicht einbilden können/ was der loſe Caſtrato hernach unter ſeine gute Freunde/ und dieſe es wiederum unter alle Cavaliers und Dames, und endlich die Laqueyen von denen/ unter das gemeine Volck brachten.

Da änderte ſich ihr Humeur nun dergeſtalt/ daß alle/ doch mehrentheils gemeine Officier, unter welche zuweilen ein Corporal oder Gefreyter mit einſchlich/ ihr die Zeit faſt Tag und Nacht verkürtzen muſten/ und ſie ohne ſolche Geſellſchaft faſt zu ſterben vermeinte: Dabey denn/ ihrem Manne zu Gefallen/

von einer Amour en passant, oder Abwechselung in der Liebe so herrliche Urtheile gefällt wurden/ daß viele von Condition aus Neugierigkeit hingiengen/ um diejenige die Wollust zu behaupten hören/ die selbige zuvor mit so nachdrücklichen Gründen tadeln können.

Was das Fräulein Fulvien anbelangte/ so saß das arme Ding gantz verlassen; Denn weil sie von ihren vornehmen Freunden etliche mal von Caufabonen war gehohlet/ und ihr mit dem Zucht-Hause gedrohet worden/ konte sich solche von ihrer so wehrt gewesenen Freundin die Ungedult nicht länger vertreiben lassen; Und da auch Castrato nun destoweniger anbeissen wolte/ blieb sie unverheyrahtet sitzen/ und wurde zu ihrem Trost unter die gezehlt/ welche (quasi) aus Andacht und keuscher Enthaltung sich hundert Jungfräuliche Falten lassen wachsen.

In Salaugusta länger zu bleiben/ war beyden nicht angenehm/ und Selandern wegen seiner gehabten unglücklichen Liebes-Affaire verdrießlich/ darum vermeynte er mit dem Orte auch seinen noch übrigen Gemühts-Kummer zu verändern; Und weil sie das schöne Sachsen schon sattsam gesehen/ trieb sie die Neugierigkeit/ und die zwischen ihnen gemachte feste Freundschaft/ nach Italien zu gehen/ und zur Zeit des Carnevals sich der Lustbarkeiten in Venedig zu bedienen.

Alle kurtzweilige Kleinigkeiten unter Weges/ zu erzehlen/ dürfte nicht so angenehme/ als langweilig fallen. Darum sage nur/ daß sie glücklich in Venedig anlangten/ und ihr erstes Vergnügen seyn liessen/ in die Opern daselbst zu gehen.

Wer

Wer die Music in Italien nicht vor die schönste in der Welt achtet/ passiret vor einem Menschen/ der entweder gar keinen Verstand davon hat / oder die rechte Delicatesse derselben nicht begreift: Und würde ich von den Eigenschaften unserer beyden Cavalier einen schlechten Abriß machen/ wenn nicht sagte/ daß sie davon überaus grosse Liebhaber gewesen.

Sie fanden auch in diesen Opern oder der Music vielmehr/ was sie ungemein ergetzte/ und wenn die Stimmen des Frauenzimmers auf dem Theatro nebst ihrer Kunst an sich unvergleichlich / so wurde solche Lieblichkeit durch die Schönheit und Actionen derselben noch mehr recommandiret.

Sie besuchten selbige gar vielmahl und klatschten mit den Händen/ und ruften das encor una volta getreulich mit/ wenn die Zuschauer ihr Vergnügen über eine schöne Arie bezeugen/ oder selbige noch einmahl hören wolten.

Allein sie wunderten sich bald darauf/ da das Hände-Klatschen so gemein ward/ und man auf solche Art was rühmte/ welches nicht eben aufferordentlich/ sondern sich noch wohl halten ließ. Weil nun geschickte Leute überall auch gute Bekandschaft finden/ und die unsrigen einige andere Cavaliere fragten/ bekamen sie zur Nachricht: Daß gar viele Leute in der Opera ihre Freude nicht deswegen bezeigten/ weil eine überaus gefällige Arie gesungen worden/ sondern weil sie eine Person gesungen / die ihnen überaus gefällig: Also wären es mehrentheils Amanten, welche

von dem Opern-Frauenzimmer zu samt ihrem Verstande bezaubert worden/ und die/ weil sie ihren Gebieterinnen nicht persönlich ihre verliebte Hochachtung aufopfern könten/ ihnen dadurch ein Douceur machen wolten.

Uber diese Thorheiten lachten unsere Cavaliere noch mehr/ als ihnen ein und der andere Anbeter von diesen Theatralischen Göttinnen gewiesen ward/ und sie sahen/ wie sie herum liefen/ und alle gute Freunde und Bekandte ihnen zu Gefallen mit in die Hände zu schlagen/ ersuchten.

Ja es gab zuweiln einen kleinen Streit oder heimlichen Verdruß/ den man ihnen doch aus den Augen und Geberden lesen konte/ wenn andere ein Opern-Frauenzimmer dergestalt ehrten/ der sie nicht gut waren/ und hingegen bey einer Arie ihrer Maitresse stillschwiegen: Da gieng es denn auf ein Sticheln los/ und der schalt auf diejenige/aus welcher andere ein Wunderwerck/ oder wie die Herren Poeten reden/ die Sonne von allen Frauenzimmer wolten gemacht haben/ und die er hingegen anbetete/ ward vor eine Machine gehalten/ in welcher schon etliche hundert nach den entzückten Narren-Himmel gefahren.

Beyderley Arten von diesen Leuten waren nicht wohl verwahret unter dem Hute/ und einige rühmten an ihren Schönen mehr Keuschheit/ als gewöhnlich oder mehrentheils bey Opern-Personen zu finden; Ande-

Andere aber hechelten sie über die Billigkeit durch/ und beschuldigten sie einer so grossen Menge der Laster nur darum/ weil sie solche gerne mit ihnen begangen/ uñ keine Gelegenheit oder Erlaubniß dazu finden können.

Gewiß ist/ daß schöne und dabey vollkommen keusche Opern-Personen haben wollen/ fast weisse Raben und schwartze Schwäne in Teutschland suchen heisset. Wenn der wunderbahr beschriebene Salamander vor ein Gedicht von den Klügsten gehalten worden/ so sind dessen unschätzbare Eigenschaften ohnfehlbar in einem Opern-Frauenzimmer zu finden/ die so kensch/ daß sie mitten unter den Flammen tausend gefährlicher Anbeter unversehrt bleibet.

Es gehöret aber eine ungemeine Heldenmuht des Geistes darzu/ alle Tage die allerreitzenste Gelegenheit zu lieben zu haben/ und nie so empfindlich zu werden/ sich der angebohrnen Schwachheit zu erinnern: Ja allezeit durch die annehmlichste Music sein Hertz zur Wollust ermuntern/ von nichts als Liebe singen; Nichts als verliebte Geberden machen; Sich auf die Kunst zu charmiren mit allem Fleiß legen/ um denen Zuschauern durch ihre Action zu gefallen; Tausend Schöne/ verpflichtete/ galante. beredte/ reiche und

vornehmste Verehrer um sich haben/ die auf die allererſinnlichſte Art einen Menſchen mit einer wollüſtigen Profeſſion gantz umgeben/ zu fällen ſuchen/ und dennoch ſeine Begierden nicht zu ſtillen/ bieſſe mitten unter den lieblichſten Getränckten von der Welt/ ja mitten unter den warhaften Götter-Nectar ſitzen/ und den grauſamſten Durſt empfinden/ aber ſeine Seele mit keinem eintzigen Tropfen erfriſchen wollen.

Tauſend Lucretien wären dergeſtalt nicht ſo ſchätzbar / als ein eintziges Liebenswürdiges und keuſches Frauenzimmer in Opern; Denn jene in der Welt ſo hoch geprieſene Dame ſtach ſich den Dolch nach geſchehener Befleckung ins Hertz; Hier aber würde ein Leib voller heftigen Begierden alle Tage ermordet/ und die Menſchheit auf die allerempfindlichſte Art aufgeopfert/ um eine unbefleckte Seele zu erhalten. Die allergröſten Helden/ die ehmahls der Erd-Boden getragen/ müſten ſolchen ſchönen und keuſchen Perſonen die Palmen des Sieges laſſen/ indem zwar mancher den halben Theil der Welt bezwungen/ und dennoch bey Erblickung einer Schönheit in die Banden ſeiner eigenen Begierden geſchlagen worden.

Sol-

Solche Heldinnen der Tugend aber siegeten auf solche Manier/ nicht alleine über die grösten Alexander, sondern auch über ihre eigne Passion; Und der durch seine glückliche Waffen berühmte Carolus V. ist nicht der eintzige/ welcher kaum die Helfte so vieler Feinde erschlagen/ als er Seufftzer einer annehmlichen Sängerinn aufgeopfert/ und sein Hertz zu ihren Sclaven gemacht.

Wenn es also nicht nur eines vollkommenen Frauenzimmers/ sondern eine alle Kräfte der Helden übersteigende Tugend/ auf dem Theatro fast täglich vielen Personen gefallen/ und sich keinen eintzigen davon/ eine kleine Ausschweifung in der Liebe zu begehen/ gefallen zu lassen; So hat gewiß das Frauenzimmer in der Stadt/ auf dem Lande/ oder am Hofe/ sich ihrer Keuschheit vor jenen nicht allzu hoch zu rühmen: Denn das heißt nicht Tugendhaft bleiben/ wenn man keine hefftige Reitzung zur Wollust fühlet/ oder nicht immer die schönste Gelegenheit hat/ Liebes-Fehler zu begehen: Wenn sie gleich schön/ so fällt ihre Annehmlichkeit

nicht aller Welt / wie auf dem Theatro, in die Augen / ſie entzünden nicht öffentlich durch eine liebliche Stimme: Sie haben nicht die Freyheit / verliebte Geberden zu machen / und die Leute dadurch zu bezaubern; Alſo haben ſie keine ſo heftige Liebes-Stürme zu gewarten; Und wenn man ſie gleich liebet / ſo mangelt vielmahls die Gelegenheit es ihnen zu ſagen; Und wenn man es ihnen geſagt / ſo haben ſie viel Aufſeher / wodurch ſie zu Befriedigung ihrer feurigen Begierden nicht gelangen können; Dahingegen Opern-Schönheiten in einem Stande leben / der ihnen mit Leuten umzugehen / mehrere Freyheit giebt / und man ſie unter dem Schein einer Hochachtung vor die Muſic ganz ſicher zu einer Liebes-Collation kan bitten laſſen.

Ja ich kenne manche wegen ihrer Tugend berufene und ſich deswegen viel einbildende Dame in der Stadt / die nicht der geringſten in Opern an Keuſchheit würde gleich kommen / wenn ſie ſo viel Anmuht als jene beſäß / und ſo vieler Gelegenheit unterworfen / eine ſchöne Sünde zu begehen. Und meine Meinung frey zu ſagen / ſo halte zwar kein Opern-

Opern-Frauenzimmer vor recht honnet, das ſich das kleine Theatrum betreten laſſen; Aber doch viel honneter als eine andere auſſer den Opern lebende Perſon/ die eben den Fehler begangen/ weil ſie nicht ſo viele Reitzungen und gefährliche Anfälle als jene dazu empfunden.

Gleichwohl muß man durch das wohlgegründete Urtheil vom Opern-Frauenzimmer nicht allen ſonder Unterſchied Tort thun; Denn ich kan zum wenigſten verſichern/ daß man zuweilen eine antrifft/ die annehmlich/ und wenn vor ihre Keuſchheit zu ſchweren/ eine Verwegenheit/ doch das Gegentheil zu behaupten/ eine Verläumdung wäre/ in dem ſie dem euſſerlichen Weſen nach/ ſo honnet und modeſt, als jemahls ein Frauenzimmer in der Stadt leben mag. Inzwiſchen aber muß eine ſolche wegen der üblen Aufführung ihrer MitGeſehrtinnen und der allgemeinen Opinion leiden/ daß wie eine beſchaffen/ ſo ſey die andere auch/ und ihr einziges Verbrechen oder die Schuld/ eine manchmahl ungegründete Nachrede zu verdienen/ iſt/ daß ſie einen ſolchen Stand erwehlet.

Dergeſtalt urtheilten unſere beyden Cavaliere von dem Opern-Frauenzimmer in Venedig/ oder beſſer zu ſagen/ von allen der gantzen Welt; Denn was vor ſchöne Sachen ſie bey genauer Erkenntniß derſelben erfuhren/ werde beyläufig anzuführen nicht ermangeln.

Itzo aber muß von Selandern was artiges erwehnen: Dieſen Cavalier, der wegen ſeines Unglücks ferner zu lieben faſt verſchworen/ feſſelte eine

Schönheit/ die nicht alle bey dem erſten Anblick vor eine vollkommene Schönheit hielten.

Eine teutſche Familie hatte ſich in Venedig niedergelaſſen; Und weil Selander nebſt dem Tyrſares Bekandtſchaft an ſie erlangten/ traff der Erſte in ſolcher Geſellſchaft eine Wirbe an/ die ihm Anfangs nur der Converſation wegen angenehm/ aber nach und nach ſo viel Anmuht entgegen ſetzte/ daß er die vor mit ihr gehabte Freundſchaft/ in eine aufrichtige und zwar die heftigſte Liebe verwandelt ſahe.

Seine ſich täglich vermehrende Flammen/ und die Gelegenheit/ ſie wöchentlich zwey bis drey mahl in Geſellſchaft zu ſehen/ lieſſen nicht länger zu in Geheim zu ſeufftzen/ darum entdeckte er ihr ſeine Liebe mit der aufrichtigſten und verpflichteſten Manier.

Dieſe Dame verwunderte ſich nicht über ſeinen Antrag: Denn weil ſie ihn nach ſeinem muntern Weſen/und freyem Aufführung gegen ander Frauenzimmer vor einem Cavalier hielte/ der keine andere/ als Galanterie Amouren zu machen capabel ware; So glaubten ſie/ er würde an ihr leicht ſo viel gefunden haben/ ſo ihn darnach gleichfalls eine Begierde erweckte.

Sie nahm demnach ein Weſen an ſich/ ſo honnetten Frauenzimmer bey dergleichen Anfällen gewöhnlich/ das iſt: Sie entſchuldigte ſich/ wie ſie niemahls wieder lieben werde/ verſicherte ihn aber einer beſtändigen Freundſchaft/ und ſuchte ihn dergeſtalt auf eine höfliche Art abzuweiſen.

Selander wuſte/ daß er ſich durch ſeine Diſcourſe und vernünftige Urtheile bey ihr in einige Hochachtung

achtung gesetzet/ weil er nun als ein kluger Cavalier ihre Opinion von ihm erriehte / so kränckte es ihn/ in solchem Glauben bey ihr zu stehen/ und seine ungemeine grosse Zärtlichkeit hieß ihn keine Mühe ersparen/ wordurch er Sie der alleredelsten Liebe überreden möge.

Ausser denen verbündlichsten Versicherungen/ schrieb er ihr Briefe / welche kein ihn hochachtendes Frauenzimmer zu lesen fähig war / ohne nicht davon gerührt zu werden/ und weil sie einen schönen Gousto zu der Poesie spüren ließ/ so setzte sein darzu geschickter Geist manche Arie an sie auf/ und bildete seine Liebe mit so lieblichen und scharfsinnigen Worten ab/ daß sie / wo nicht sein Hertz/ doch seinen Verstand in sich verliebt schätzen muste.

Sie gab ihm aber keine Gegen-Erklärung/ und er hörte desto weniger sie zu verehren auf / da sie ihm keine Zeile schriftlich antwortete.

Immittelst ersuchte er sie unablässig um die Erlaubniß/ ihr einmahl in ihrem Zimmer aufzuwarten; Aber auch dieses war eine Zeitlang vergebens/ und sie schlug es ihm mit einer angenehmen Manier ab/ als es andere zu verstatten pflegen. Bis endlich einmahl die Gelegenheit sich ereignete / daß er mit einem guten Freunde zu ihr auf einen Thée zu kommen/ die Freyheit erhielte; Und nach dem wuste er sich so wohl und verpflichtet aufzuführen / daß sie von seinem Gemühte gantz andere Gedancken als zuvor faßte / und durch seine Geschicklichkeit/ die durch ein honnettes und aufrichtiges Wesen sich nach und nach hervor thate/ bewogen ward/ ihm alle Wochen wenigstens

drey

drey mahl in ihrem Zimmer allein den Zutritt zu vergönnen.

Niemahls können wohl ein paar verliebte Perſonen eine ſchönere und angenehmere Converſation, als dieſe beyde gehabt haben; Und wenn Selander bey ſeiner allerliebſten Wirbe ſechs bis ſieben Stunden nach einander/ und faſt alle Tage mit geſchickten Urtheilen von allerhand ſchönen Sachen / und zu weilen untermengten artigen Schertze zugebracht/ ſchiene ihm die Zeit ſo geſchwind verfloſſen / daß er nicht anders als mit ſchwerem Hertzen vor ihr aufbrechen konte.

Er hinterließ demnach allezeit ſo Hertz als Verſtand/ welche ſich mit ſeiner Schönen beſtändig unterhielten; Und ob gleich der Leib ſich zur Ruhe begeben/ war dennoch der Geiſt durch die angenehmſte Phantaſien mit ihr beſchäftiget.

So unvergleichlich anmuhtig war das Weſen dieſer von ihm im höchſten Grad geliebten Perſon/ daß er in ihrem bloſſen Umgange / und der Freyheit mit ihr aufrichtig und vertraulich zu reden/ ein weit vollkommenes Vergnügen fand/ als Tauſend in dem gröſten Genüß der Liebe / welchen die Herren Romaniſten eine entzückte Umarmung nennen/ antreffen mögen.

Ja wenn er zuvor vielmahl die Liebe vor eine kleine Schwachheit gehalten / welche er länger / als ſo/ zu fliehen vermeinet/ ſo fand er ihre Würckung anitzo ſo edel/ daß ſein Verſtand weit ſcharfſinniger und zu den wichtigſten Sachen fähiger als zuvor/ und ſein Gemühte bey der ſüſſen Unruhe ſeiner Liebe ſo beſchaffen

ſen ward/ daß es in Geſellſchaft dieſer Damen in dem wüſten Arabien ein Paradies/ und in dem elendeſten Zuſtande in ihr alle Schätze der Welt zu finden vermeinte.

Dieſe Dame nun war lang von Perſon/ wie Frauenzimmer in der beſten Statur zu ſeyn pfleget/ etwas mager/ und von einer ſolchen Geſchicklichkeit des Leibes/ die/ wenn ſie propre angekleidet/ man niemahls mit ſattſamen Vergnügen anſchauen konte/ und wodurch ihr das Tantzen ſo überaus manierlich anſtund/ als ob ſich alle Gratien leibhaftig in ihr bewegten. Ihren Augenbraunen und den ſchönen Haaren nach/ welche ungeflochten ihr bis auf die Füſſe hiengen/ war ſie halb unter die Blonden und halb unter die Brunetten, der Geſichts-Bildung aber nach/ zwar nicht unter die Schönſten/ aber gewiß unter recht annehmliche Damen ſonder Schmeicheley zu zehlen. Solche war mehr rund/ als länglich/ und von einer Farbe/ die weder zu roht noch zu weiß/ ſondern von beyden ſehr angenehm untermenget/ und gleichſam eine Abbildung der

Sitt-

Sittſamkeit war/ die aus ihrem gantzen Weſen leuchtete. Wie nun alles/ die Hände/ Armen und Bruſt nach ihrer ſchönem Statur überaus wohl proportioniret: So waren die Lippen auch in der rechten Gröſſe/ und mit ſo lieblichen Roſen beſäet/ daß ſie der gantzen Taille an Schätzbarkeit nichts nachgaben. Von den Augen aber einen rechtſchaffenen Entwurff zu machen/ hieſſe ſo viel unternehmen/ als den Himmel/ wenn er des Nachts am ſchönſten mit Sternen beſetzt/ leibhaftig abſchiltern wollen: Denn je ſchärfer man ſie anſahe/ je mehr Anmuht fand man darinnen/ und in ſolcher Betrachtung/ war der Verſtand viel zu nachdrücklich bezaubert/ als daß er zu einen rechten Urtheil von ihnen ſollen fähig ſeyn. Sie waren an ſich nicht groß/ damit die vollkommene Lieblichkeit in einem kleinen Behältniſſe einen weit vollkommnern Ruhm davon tragen möge; Und durch die inwendige Farbe derſelben/ welche zugleich blau und bräunlich/ ſpielte was durchdringendes und unbe-

begreifflich angenehmes hervor: Dabey blickte eine Wunderwürdige Beredsamkeit aus selbigen/ daß Selander, so geschickt er auch hierinnen war/ dennoch öfters mit Entzückung davor verstummte; Und daher kam es/ daß er niemahls in der Conversation mit ihr konte ersättiget werden/ denn wenn sie auch zu weilen still schwieg/ so gaben ihm ihre Augen eine Antwort/ und sprachen auf eine so Hochachtungs und Liebens würdige Art/ daß er gestehen muste: Er habe Zeit seines Lebens Geister niemahls eigentlicher reden gesehen; Und aus diesen Sternen floß der Ursprung aller seiner Gemüths-Bewegungen her/ ja sie konten ihn/ entzündet/ vergnügt/ gelassen und auch betrübt machen.

In diesem ungemein schönen Spiegeln konte man/ bey genauer Hineinschauung/ das edle und sittsame Gemüht dieser Damen erkennen/ welches sich bey allen Gelegenheiten so eusserte/

te/ daß jemanden mißfällig zu seyn ihr einziges Unvermögen war / da sie sonsten über die Gemühter der Leute viele Gewalt hatte/ und den Preiß einer Leutseeligen/angenehmen und modesten Damen von aller Welt erwarb. Dabey mangelte es ihr an Galanterie nicht/ welche aber/ damit solche bey ihr zu erst zu einer rechten Tugend werden möge / ein solch manierliches Wesen begleitete/ daß sie in ihrer gröſten Freyheit sittsam und in den artigsten Schertzen und der gefälligsten Ausführung honnet schiene: So gewiß was so seltenes/ als es eine von ihren schönsten Eigenschaften zu nennen. Ihre Klugheit war ingleichen desto vollkommener / weil sie mehr sittsam als klug schien / und doch diese letztere Qualité, fast vollkommener als die erste besaß: Denn die Modestie ward ihr angebohren/ aber durch die allerfeinste Klugheit / welche sonst Leute gemeiniglich zu frey machet/ erst ungemein wohl erhalten. Sie redete nicht viel/ aber ihre Minen und Augen sprachen desto nachdrücklicher vor sie/ daß man

sie

si: oft im Stillschweigen vor viel verständiger / als die klügsten Redner / und ihre wenige Reden vor überaus viel schätzte / weil solche klug / niemahls zu unrechter Zeit / allezeit aber ungezwungen und mit einer natürlichen Artigkeit angebracht wurden. Endlich / da sie von keinem grossen Stande / so besaß sie dennoch ein Wesen / in welchem die gröste Air de Qualite und der wenigste Hochmuth anzutreffen / und ihr Ehrgeitz bestand allein darinnen / die höfliche Ehr-Bezeigung gegen sich zu erhalten / die sie jedweden nach seinem Stande erwieß.

Aus dieser Beschreibung / welche mehr aufrichtig / als mit sattsamer Geschicklichkeit geschehen / kan man nicht allein die Grösse von Selanders Liebe / sondern auch die eigene Beschaffenheit seines Gemühts urtheilen / nach welchen er vor diese Liebens- und Estims würdige Person / Arismenia Nahmens / das eusserste zu thun / und ihre Gunst allen Glückseligkeiten der Welt vorzuziehen genöhtiget ward.

Bis hieher hatte er ihr keine andere Verpflichtungen gemacht / als sie Lebens lang / und allein zu lieben: Nachdem er aber auf eines bekandten Freundes Hochzeit geladen ward und er ihre Erlaubniß darzu ausbat / da er sich schon dahin versprochen:

Zeigte sie hierüber eine zärtliche Betrübnis/ und nöhtigte ihn zwar selber/ sein Wort zu halten/ gab aber auf eine verblümte und angenehme Art zu verstehen/ wie sie gern eine Nachricht noch vor Abends wünschte/ wie es ihm daselbst gefallen.

Selander verstund alles/ und so viel zu seinen Vergnügen/ daß er unter der Gesellschaft auf der Hochzeit kein Ergetzen fand; Und ob ihn gleich nicht häßliches Frauenzimmer zum Tantzen und andern Lustbarkeiten um sich zu behalten gedachte/ anckerte doch sein Gemüht so sehr nach Arismeniens Behausung/ daß er sich sonder Gewahrwerdung der andern in die Karoße setzte/ und zu seinen Magnet fuhr/ denen andern aber ein sehr höfliches Compliment durch einen guten Freund hinterließ/ als habe er sich wegen einer vom Wein bekommenen Unpäßlichkeit so geschwind weg begeben müssen.

Arismenia empfieng ihn mit anständiger Freundlichkeit/ und fragte nach allen Umständen der auf der Hochzeit gehabten Ergetzlichkeit/ und mit einer Art/ die eine zärtliche Eyfersucht verrieht/ darüber er in seinem Hertzen eine nicht gemeine Zufriedenheit empfand. Er beantwortete demnach alles aufrichtig und mit so wohl untermischten Verpflichtungen/ daß sie hieraus schliessen konte: **Wie ihm keine Lust ausser ihr angenehm/ und die gröste/ die er in ihrer allerliebsten Person anträf/ ihm mit der Zeit zu einer Marter werden würde/ wo er**

er solche Glückseeligkeit nicht ewig geniessen solte.

Es fielen aber die Discourse hierauf auf ein gewisses Frauenzimmer / die eine Frantzösin / und sich eine Zeit her Selandern gefällig zu machen gesucht ; Weil es nun Arismenien bekandt / und daß er sie auf der Hochzeit vor andern bedient / legte sie eine dem Frauenzimmer schuldige Höflichkeit vor eine besondere Neigung des Hertzens aus / und qvälte sich durch eine falsche Vorstellung / Selandern aber durch eine überaus spröde und verdrüßliche Aufführung / daß er die allerempfindlichsten Schmertzen deswegen ausstund.

Dieser aus einer ungleichen Meinung entstandene Streit wolte sich so leicht nicht beylegen lassen / und ihr Gemüht war so aufgebracht / daß er solches mehr durch seine stillschweigende und eusserste Zärtlichkeit als Worte besänftigte.

Allein alsdenn waren auch ihre Stunden / wie wenn auf dem Meer ein grausamer Sturm vergangen / und die angenehmste Ausheiterung des Himmels uns von allen Orten anlachet : Denn ihre Versöhnung verdoppelte eine vergnügte Vertraulichkeit / und währender solcher bekennte Selander zum ersten: Wie seine Liebe das allerhonneteste Absehen habe / und er sie zu Heyrahten gesonnen / wenn sie ihm anders eine solche Glückseeligkeit schencken wolle.

Er brachte diese Liebes-Anwerbung / oder die Liebe selber machte sie vielmehr vor ihm / indem die Manier / womit er in den schönsten Verpflichtungen redete / voller Liebe / und sich mehr in seiner Geliebten Brust / als auf den Papier allhier geschehen kan / abdrückte.

Arismenia küßte ihn vor diese Versicherung vielmahls / und wie er um eine Gegen-Erklärung anhielte / bat sie sich einige Bedenck-Zeit aus / und gab ihm durch die liebreichste Bezeugung inzwischen zu verstehen / daß er zwar über ihre Gunst / aber der Wohlstand oder andere Sachen über sie so weit noch Meister / daß sie kein völliges Bündniß mit ihm eingehen könne.

In so süsser Unterhaltung flossen die Stunden unvermerckt vorbey / und sie hatten sich darinnen so sehr vertieft / daß sie durch die Späte der Zeit an keinen Abschied gedachten / bis der Morgen durch die Fenster brach / da erwachten sie / als vom Schlafe / welchem eine schöne Liebe deswegen zu vergleichen / weil alle Sorgen und andere nicht vergnügte Gedancken darinnen ruhen / und der Geist / wie im Traum / allein mit entzückten Phantasien beschäftiget ist.

Sie musten also / nachdem sie sich des Wohlstandes / und wie sie nicht allein in der Welt / erinnerten / von einander gehen; Und weil Selander in einer überaus grossen und ihm noch nicht wohl bekandten Stadt /

Stadt/ konte er ſein Quartier nicht finden/ und ruhte alſo hinter einem groſſen Hauſe unter einem verdeckten Schirm ſo lange aus/ bis ihn ein Gondolir nach einer Stunden/ als um 4 Uhr/ nach Hauſe brachte.

Auf eine faſt artigere Art ergieng es ihm noch ein paar mahl/ da die Sonne ſchon längſt ins Meer gegangen/ und er es noch vor Tag bey Arismenien ſchätzte/ und ſo lange blieb/ bis er den Venus-oder den Morgenſtern in ihr von neuen anbeten konte: Denn da wuſte er ſeine Behauſung noch weniger zu finden/ weil es erſt um 3 Uhr; Und muſte alſo aus der Noht eine Tugend machen/ und bey der Wache ſo lange Herberge ſuchen/ bis/ da dieſelbe abgelöſt/ ſie ihn nach ſeinen rechten Qvartier führte.

Die Viſiten bey dieſer annehmlichen Damen wurden an der Zahl und Vertraulichkeit vermehret/ und ſie redeten von genauer Übereinſtimmung und ſuſſer Vereinigung der Hertzen/ ſo beliebt/ als es eine ſo wunderſchöne Materie zu diſcouriren bey einem Frauenzimmer erfodert.

Immittelſt ſprachen ſie einander auch anderwerts/ und mit einer Art/ dadurch die Leute ihr geheimes Verſtändnis erriehten; Und weil Selander ſeine Liebe viel heftiger als die Ihrige ſchätzte/ indem ſie ſolche ewig zu befeſtigen noch Bedenck-Zeit genommen/ ſo wunderte er ſich nicht wenig/ daß ſie ihm eine viel ſtärckere Eyferſucht/ als er Liebe bey ihr urtheilte/ blicken ließ: Denn als er in ihrer Compagnie

emmahl halb berauſcht kam / und mit einem ſchönen und luſtigen Frauenzimmer etwas frey im Tantzen und Schertzen umgieng / hernach aber Arismenien aus Kurtzweil einen Ring vom Finger zog / welchen er wieder zu geben mit einer verbindlichen Manier weigerte: Sagte ſie ihm verdrüßlich und ſonder Betrachtung / daß ein Frauenzimmer dabey ſaß: **Sie könne ſolche Tändeleyen nicht vertragen.**

Ich aber alles vom einem Frauenzimmer / antwortete er gar modeſt: Im Hertzen kränckte ihn aber ein ſothaner Streich überaus ſehr / weil er bey aller ſeiner Liebe einen groſſen / doch billigen Ehrgeitz beſaß / daß er auch / ob er ſich gleich durch eine kleine Entfernung wieder zu faſſen ſuchte / dennoch kein Wort bey ihr vorbringen konte / als ſie ihn hernach wieder an ſich zog.

Sie bat ihn nach geendigter Geſellſchaft ſelber / ſie zu begleiten; Und ihr artiges Zimmer / oder vielmehr ihre artige Aufführung gegen ihm gab zu einem völligen Vertrag Anlaß.

Tyrſates ſahe und erfuhr auch von Selandern ſelber / wie er in dieſe Dame entzündet; Und ob er gleich deſſen Wahl ſehr billigen muſte / blieb dennoch ſein Hertz von dieſer Neigung frey / nur weil es noch nichts rechtes zu rühren fähig war / und er trieb mit Galanterie Amouren inzwiſchen ſeinen Schertz.

Darzu muſte ihm ein paar von den Opern-Frauenzimmern dienen / gegen welche er eine Conduite

duite brauchte/ die zwar sehr gefällig/ aber nicht verliebt; Und dadurch/ nebst seiner von Natur angenehmen Person und guter Geschicklichkeit/ brachte er so viel zu wege/ daß sie seine besondere Freundschaft zu gewinnen sich angelegen seyn liessen.

Denn unter dem Oper-Frauenzimmer giebt es die allerfeinsten Coquetten, welche die ihnen anständige Amanten gleich urtheilen/ wie sie zu ihrem Vortheil wollen tractirt seyn: Bey einem Zärtlichen spannen sie den Bogen überaus hoch/ und haben ein Vergnügen/ ihm die Gedancken beyzubringen/ als ob die Keuschheit und Honneteté ihre gröste Eigenschaft. Dadurch sind sie capabel, einem solchen guten Menschen alles weiß zu machen; Und/ wo er ein fetter Herr/ legen sie ihn wichtig auf die Schwitz-Banck.

Ein anderer aber/ der wenig Liebe empfindet/ und sonst nicht unangenehm/ kan weit schärfer untersuchen/ worinnen die Schwachheit des galanten Frauenzimmers bestehet/ und wie selbige zu gewinnen: Denn gefallen ist eine Kunst/ welche ein kaltes Blut und eine freye Vernunft erfodert; Die heftige Liebes-Neigung aber/ die uns eines und das andere benimmt/ ist nicht verrnö-

gend/ die Lehr-Sätze dieser Kunst zu begreifen oder ihnen zu folgen.

Zwar wenn man lauter honnete Damen liebte/ oder allezeit von den geliebt würde/ in die wir entzündet sind/ so hätte man/ ihnen zu Gefallen/ gar keine Kunst vonnöhten. Allein Coquetten wissen fast nicht mehr/ was der zärtliche oder unschuldige Trieb der Natur im Lieben sey; Sondern sie lieben aus andern Ursachen/ entweder um interesse oder dergl. und haben bey der Wollust die Maxime: Was verboten/ sey süsse/ und was uns eine Müh zu erlangen koste/ angenehmer/ als was uns aufgedrungen würde/ ob es gleich noch so gut; Indem sie in der Meinung: Die Hochachtung einer Waare erwerbe ihr mehr Schätzbarkeit/ als sie an sich besitzet.

Dahero caressirte Tyrsates gedachtes Frauenzimmer auf eine galante Art/ und weim er von seiner Liebe was mit untermengte/ hatte es die rechte Würckung/ nehmlich: Daß Coquetten Streiche Coquetten zu fällen vermögend waren.

Er bat sich bey einer/ die vor die Schönste passirte/ die Erlaubnis aus/ ihr in ihrem Zimmer zu zusprechen; Und da er solche erhalten/ richtete er seine Visiten so sparsam ein/ daß sie ihn selber gar vielmahls

mahls zu einen Thee des Morgens um neun Uhr zu ſich beſtimmte.

Um ſeine heimliche Raillerie mit ihr nicht allzu deutlich an dem Tag zu legen/ kam er ſeinem Verſprechen nach/ fand ſie aber nach neun Uhren (aus welchen Urſachen?) noch in den Federn.

Gleichwohl meldete ihn das Mädgen geſchwind an/ und brachte die Zucker-ſüſſe Erlaubnis: Ihr in dem Schlaf-Zimmer ſeinen Bückling zu machen.

Er lachte ſchon bey ſich ſelber/ was vor artige Complimenten es ſetzen würde/ und war kaum hinein getreten/ daß ihm dieſe Schöne den bloſſen und Schnee-weiſſen Arm aus dem Bette entgegen reckte/ um ihn deſto freundlicher zu empfangen.

Die Diſcourſe kan man ſich einbilden/ wenn man glaubt/ daß ihr Tyrſates die allervertrauteſten Careſſen mündlich gemacht/ in der That aber ſich retiré aufgeführet/ und/ um nicht einen vollkommenen-keuſchen Joſeph abzugeben/ ſie dann und wann auf die Lippen und Brüſte küßte/ die von ſolcher Gröſſe/ daß ſie ihn allezeit damit an das Maul ſtieß/ wenn er ſich nur ein wenig bückte.

Wie heftig inzwiſchen das Feuer unter dem Bette müſſe geweſen ſeyn/ konte Tyrſates an der Farbe des Geſichts erkennen/ in welchem ſie unaufhörlich wie ein Zinß-Hahn glühete; Dahero leicht

zu urtheilen/ wie verdrießlich ihr solche unzeitige Ehrbarkeit vorgekommen.

Um nun Tyrsates Blödigkeit zu benehmen/und die Ungedult/ die schon ziemlich unter den Federn hervor roch/ sich selber zu vertreiben/ bat sie ihn/ ihr welche Kleider zu reichen / und sie anziehen zu helfen.

Er verrichtete das Amt eines Cammer-Dieners getreulich/ und brachte über ein-und andere Sachen das verpflichteste Schertzen vor ; Allein da seine Hände nicht mit discourriren wolten/ war es wieder nicht recht ; Und dennoch hoffte diese keusche Diana ein so unempfindliches Wild endlich zu fällen/ wenn sie ihm ausser den Pfeilen der Augen und andern entblößten Schätzbarkeiten / mit verliebten Worten zusetzte.

Unter währenden Thee-Trincken sang sie die verliebtesten Arien, und suchte dadurch / den bey so viel hundert andern Menschen verspührten natürlichen Trieb zu reitzen ; Allein bey der Stimme dieser bezauberten Sirene, welche den gefährlichen Schwantz immer im Wasser versteckt haben/ verstopfte hier ein anderer Ulysses seine Ohren / der zwar mit dem Munde lachte/ im Hertzen aber alle ihre Anfälle verspottete ; Und dieses war nicht so wohl der Gröſſe seiner Tugend / als einem natürlichen Widerwillen zu zuschreiben / mit einer solchen eine Vereinigung der Lebens-Geister einzugehen/ die fast alle Tage eine andere Mixtur liebte.

Er

Er ſaß neben ihr auf dem Stuhl/ da ſie/ um das Letzte zu ihrer Befriedigung anzuwenden/ ihren Kopf auf ſeine Achſeln legte/ und dieſe Arie ſang:

Kan mich nicht das Glück vergnügen/
In des Liebſten Arm zu liegen/
Ach ſo letzt mich auch kein Kuß.
Seufzer ſpeiſen/ Thränen trincken/
Iſt ein Schiff das im Perſincken/
Sich nur länger qvälen muß.

Bey Wiederholung der erſten Zeilen aber kehrte ſie die Augen und den Verſtand der Worte auf ihn/ und repetirte alſo:

Kan mich nicht das Glück vergnügen/
In Tyrſates **Arm zu liegen/**
Ach ſo letzt mich auch kein Kuß.

Tyrſates machte ihr lächlend ein Douceur: **Wie er nicht glauben könne/ daß ſo viele Glückſeeligkeit auf ihn gehe/** und gab ihr zum Recompens der genommenen Mühe einen Kuß; Aber eben/ weil es nicht mehr als ein Kuß/ und er ihrer Intention nicht näher kommen wolte/ antwortete ſie aus heimlicher Erbitterung: **Sie ſollen ſich auch nichts draus machen/ und ich habe es nur aus Schertz geſungen.**

Tyr-

Tyrsates versicherte/ daß er solches nach der Schätzbarkeit ihrer Person auch nicht anders glauben könne; Und darauf fieng sie an/ zu raisonniren / wie man müsse Tugendhaft seyn/ und nahm dabey ein solch ernsthaftes Wesen in allen ihren Bezeugungen an sich/ daß sie Tyrsates vor die ehrbarste Dame halten sollen/ wenn er sich nicht der Bet-Discourse und ihres sonst gewohnten Lebens erinnert.

Aber so machen es kluge Coquetten; Wenn sie nicht zu ihrem Entzweck können kommen/ fangen sie an zu moralisiren/ und geben demjenigen Sitten-Lehren / dem sie die Wollust nicht einprägen können.

Tyrsates hatte nicht so bald Abschied genommen/ als er Selandern suchte / um ihm diesen lustigen Streich zu erzehlen: Er fand ihn aber mit lauter tiefsinnigen Gedancken beschäfftiget / und urtheilte demnach er müsse in seiner Liebe einige Unruhe erlebt haben/ und wolte ihn also als seinen wehrtesten Freund in seiner Uberlegungen nicht stöhren/ weil er wuste/ daß verliebte in solchem Stande lieber alleine sind.

Daß er es errahten/ traff mit der Warheit vollkommen überein / und die Reihe war nunmehro an Selandern, die Würckungen der Eyfersucht mit besserm Rechte als vorhero Arismenia zu empfinden.

Die

Die Sommer-Luſt hatte Arismenien etliche mahl veranlaſſet/ auſſer Selandern und mit anderer Geſellſchaft ſich in Gärten zu divertiren. Nun gieng ihre bloſſe Abweſenheit Selandern nahe / weil er manche ſüſſe Stunde entbehren muſte ; Allein er würde ihr Vergnügen dem Seinigen gern vorgezogen haben/ wenn es zärtlich Verliebte nicht kränckte/ daß man auſſer ihnen ein Vergnügen finden kan/ und er anbey nicht gewuſt/ wie unter andern in ihrer Geſellſchaft mehrentheils einer ſey/ der ihr zu gefallen/ und ihn verhaßt zu machen ſuchte.

Er beklagte ſich deswegen bey ihr / allein vergebens : Denn ſie bemühte ſich / ihm alle ungleiche Gedancken auszureden/ und ſchützte theils den Wohlſtand und ihr Plaiſir an Gärten für / wenn ſie in ſolcher Compagnie weiter ausfuhr.

Was ſolte er machen ? Sie mit ſeinen Bitten länger zu beſchweren / hatte er zu groſſe Liebe und zu viel Verſtand / darum erduldete er dieſes Mißvergnügen / und gerieht darüber zu ſo ernſthaften Betrachtungen / daß er einſtmahl in ihrer Abweſenheit und Spatziergehen ſich ſo ſehr vergaß / und aus Müdigkeit an einem Orte ausruhte / ohne zu wiſſen wo er ſey ? Wie er aber die Augen aufſchlug / und ſahe/ daß er auf einem Stein auf dem Gottes-Acker ſaß / gerieth er auf ſolche Betrachtungen / die unter hundert tauſend Amanten wohl wenige haben.

Er

Er brachte ſie mit gröſter Zufriedenheit zu Papier / und da ſie des andern Tages von der Spatzier-Fahrt wieder nach Hauſe kam / überſchickte er ihr ſolche; nebſt folgendem Briefe:

Madame.

DA geſtern zu meinem Zeitvertreib ſpatzieren gieng / begegnete mir ein Melancholiſcher Amant, der / weil er ſo wohl zu luſtigen als traurigen und tiefſinnigen Einfällen geſchickt / meine Freundſchaft verdiente. Ich merckte gleich an dem Orte / wovon er kam / daß er beſondere Uberlegungen gehabt / denn dieſes war ein Gottes-Acker / worauf Leute von ſeiner Jugend und feurigem Gemühte ſelten ſich zu divertiren gehen. So bald ich meine Neugierigkeit nach deſſen Veranlaſſung blicken laſſen / überreichte er mir einen Entwurf ſeiner Gedancken / mit dem Erſuchen: Daß weil er wüſte / wie ich von der Converſation qualificirten Frauenzimmers groſſe Hochachtung machte / ſolche dem Klügſten und Edelſten / daß ich kennte zu überreichen / und dero Meinung darüber auszubitten. Wenn ich einen

nen gantzen Tag nachſonnen / würde mir keine andere eingefallen ſeyn / als worauf den erſten Augenblick dachte: Dieſes war die Liebens-würdige Arismenia, welcher die nach ihrem Geiſt eingerichtete Betrachtung abzuſchreiben / und hiermit ihrem ſchönen Urtheil zu überſchicken vor ſein eigen Vergnügen erachtet.

Madame

Dero getreueſter und ergebenſter

Selander von Amalienburg.

Gedan-

Gedancken Von der Liebe/ Da man auf einem GOttes-Acker spatzieren gieng.

„ WJe der Himmel mein Hertz durchaus
„ mit einer himmlischen Neigung ange-
„ füllet/ und ich was liebte/ das nicht den
„ Menschen/ sondern ihm am ähnlichsten
„ war: So konte auch mein Weg nicht anders als
„ himmlisch seyn.

„ Ich gieng in Betrachtung der süssen Unruhe
„ meines Hertzen in Gedancken/ oder besser zu sagen/
„ meine Seele spatzierte/ und hatte den Menschen zu
„ Hause gelassen/ um/ weil sie einen Ort besuchen
„ wolte/ wo er dereinsten zu einem abscheulichen Ge-
„ rippe müste werden/ damit er sich wegen seiner
„ Schwachheit nicht dafür entsetzen möge. Sie ge-
„ langte also auf einem Gottes-Acker; Und weil bey
„ dem ersten Eintritt noch eine Menschliche Eigen-
„ schaft wolte Gesellschaft leisten/ überfiel mich theils

ein

» ein kleines Schrecken/ und theils eine merckwürdi-
» ge Neugierigkeit/ an den Cörpern zu sehen/ welches
» die Liebens-würdigsten gewesen/ so unter den heß-
» lichen allhier verscharrt lägen.

» Der Anblick kam mir durchaus sehr traurig
» vor/ denn wie ich hundert Todten-Köpfe aufgeho-
» ben/ fand ich nicht das geringste Merckmahl eines
» besondern Vorzugs/ sondern an allen waren bloß
» einige Zähne/ und an statt der Augen kaum die
» Löcher/ worinnen sie gesässen/ anzutreffen/ derge-
» stalt/ daß ich über die Vorstellung meiner künftigen
» Gestalt würde zu seufzen seyn veranlasset worden/
» wenn mich die Seele durch eine andere Betrach-
» tung nicht davon abgehalten/ diese war: Daß sie
» mir meine vollkommene Glückseeligkeit
» versprach/ wenn mein Leib in so erbärmli-
» chen Zustand gesetzt worden. Ich nahm
» diesen Trost mit ziemlicher Gemühts-Ruhe an/
» und wanderte mich über mich selbsten/ solche Lehr-
» Sätze in meine Brust zu fassen/ die mir sonst so
» herbe und bitter vorgekommen; Allein ich fand
» endlich bey genauer Durchsuchung: Daß der-
» gleichen Gedancken meiner Liebe heuchel-
» ten/ indem/ da mich dieses furchtsame
» Behältnis auf das Ende meines Lebens
» führte/ meine in mir angezündete Liebe
» mich erinnerte/ wie schön ich solches be-
» schliessen würde/ wenn mir eine Person die

Bayerische Staatsbibliothek München

„ Augen zudrückte / in welcher / was unser „ Gewissen sonst mit Dornen durchwindet / „ ich alle Ergetzlichkeiten der Welt von dem „ Himmel gebilliget genossen. Ja / ja / schmei„ chelten mir gewisse Einfälle: Du liebest „ edel / indem du zugleich ans Sterben ge„ dencket / und wirst glückseelig sterben / in „ dem du dich dabey aller gehabten Liebe „ geruhig wirst erinnern.

„ In solchen Lob-Sprüchen meiner Liebe ge„ langte ich an ein prächtiges Grabmahl / woran die „ die Hand eines nicht gemeinen Menschen einen vor „ andern häßlichen Todten-Kopf angehangen: Mei„ ne Meinung dabey war: Daß er eine übel gestalt „ gewesene Person dadurch abbilden wollen; Allein „ die Uberschrift zeigte folgenden Verstand in die„ sen gebundenen Zeilen:

Die Schönheit / die die Stadt bey zwantzig Jahr verehrt /
Die manches junges Hertz mit Liebes-Glut bethört /
Die sonder Eh geliebt / liegt hier mit Staub bedeckt.
Schau / welche Schönheit nun in ihrem Antlitz steckt!
Ach hätte sich ihr Hertz nur nicht bethören lassen /
So könte sie die Lust der klugen Jungfern fassen!

Ach!

„ Ach! dacht ich/ wie viel kluge Jungfern „ giebt es? Thörichte ſehen wir wohl genug; „ Und weil ich die Welt eine ziemliche Zeit gekandt/ ſo „ fiel mir viel ſchönes Frauenzimmer ein / die theils „ mitten in ſolcher verbotenen Glut geſtorben/ und „ theils noch lebend mit wollüſtigen Füſſen zum „ Grabe rennen. Ach! fieng ich an zu ſeufzen: Wie glückſeelig biſt du/ daß dich ihre Reitzungen nie gefangen / und dein Gemüht mehr als deine Augen was annehmliches verehren/ das/ weil ich den Himmel dadurch ſelber Liebe / auch ſelbigen zur Gegen-Liebe im Sterben gegen mich bewegen wird; Und wie kan ein Hertz bey einer Schönheit geruhig ſeyn / die durch ihre Untugend alle Tage die Ruhe ſtiehlet? Im Lieben wechſeln/ heiſſt alle Tage ein ander Menſch werden und ſeine Seele bald mit dieſem/ bald mit jenem plagen; ja Roſen zu brechen/ von deren Dornen das Gewiſſen bluten muß/ iſt keine Sache vor mich! Aus Erbitterung würde den Schedel dieſer ſo häßlich verwandelten Schönheit zertreten haben/ wenn mich meine Seele nicht erinnert/ ihn den Anſchauen anderer erhabenen Gemühter zu überlaſſen / und meine Augen auf was anders gerichtet. Dieſes waren unterſchiedliche Knochen / ſo man an einem Begräbniß-Stein ge-

bunden / in welchem dieſe Zeilen gehauen:

Die einen Mann gehabt / den niemand nicht gekennt /
Doch tauſend Buhler wohl / die alle Menſchen kandten /
Der brach der Tod den Leib / wodurch ſo viele brandten /
Und der von mancher Bruſt die Tugend hat getrennt.
Sie ſtarb ; Und weiſt du wohl / wohin ihr Geiſt gelaufen ?
So viele Männer ſucht man unterm gröſten Haufen.

„ Hier fühlte einen kleinen Schauer in meinen „ Gliedern / wenn ich dereinſten die an einem Marter „ vollem Ort wiſſen ſolte / die ich über alles auf der „ Welt geliebt. Ach ! gab mir eine meuſchliche „ Eigenſchaft ein : Ich glaube / jene vollkom„ mene Freude würde in dir durch eine ſo „ erbärmliche Vorſtellung gemindert wer„ den ! Doch meine Seele bewieß das Gegentheil / „ und gab meiner Menſchheit auch einen Troſt durch „ die Tugenden der Perſon / die ich ſo zärtlich liebe / „ weil mich dieſe ein gleiches nicht berürchten lieſſen. „ Anbey bewegte ſie mich zu einen euſſerſten Haß ge„ gen die meiſten Schönen / die von der Menge ihrer „ Anbeter / und wenn ſie heute dieſen / morgen einem „ andern ihre Begierden aufopfern / ſich ein ehr-

geitziges

„ geitziges Vergnügen machen / da doch aus allen
„ ihren Courtiſanen kein beſſer als ein Hunde-Hertz
„ zuſammen zu ſchmeltzen / das / ſo wie ſie / an allen
„ Bätzen ſonder Unterſchied hangen bleibt.

Kaum hatte ich meinen Fuß fortgeſetzet / als ich zweyer zerbrochener Todten-Köpfe gewahr wurde; Und meine Muthmaſſung / daß hier ein paar würden zuſammen verſcharrt ſeyn / ward durch dieſe Grab-Schrift erfüllet.

Hier liegt ein ſolches Paar / das Geld verliebt gemacht;
Die Zanck und Streit darauf bald in die Gruft gebracht.
Nicht wundre dich darum: Das Geld komt aus der Erden /
Und lieben muß allein von GOTT gezeuget werden.
Der Himmel nahm ſie auch deswegen ſchwerlich ein:
Sie ſolten ja ein Leib / nicht beyder Mörder ſeyn.

„ Hatten die beyden erſten einen Eyfer in mir
„ erwecket / ſo wurde er durch dieſe nichts-würdige
„ Veranlaſſung zum Heyrahten vermehret. Was
„ vor Schätze beſaß Adam / wie er Even zu ſeiner
„ Liebſten erwehlte? Keine; ſie waren beyde mit
„ Schafs-Fellen bedeckt / und der Himmel hieß ihn:

Durch Pflügen des Ackers ſeine Nahrung ſuchen. „Der Schweiß aber / welcher durch die „Arbeit von ihnen floß / wurde durch die Liebe zu „Nectar gemacht. Allein wird der meiſte Theil „der Welt nicht durch den Reichthum verblendet? „Daß um dieſer Eitelkeit ſich zwey die Zeit ihres Le„bens an ein ander verknüpfen? Ja freylich / weil „in den meiſten Menſchen nur niedrige Geiſter „wohnen. Sind die meiſten Schönen nicht von „der tadelhaften Eigenſchaft / daß ſie denen alles „verſtatten / die nur wichtig ſpendiren? Ach / be„dächten ſie nur / daß dem Augenblick / da ſie nach „empfangenen Præſenten mehr Gunſt als zuvor „verſchwenden / ſie einem klugen Amanten zu ver„ſtehen geben / wie ihre Keuſchheit / und alles / was „ſie haben / um Geld zu verkaufen / welcher ſie denn „billig als eine Waare tractiret / die wenn ſie alt / „man wegſchmeiſt.

Worzu dienen aber deine Gedancken? Wendete alſobald meine Seele ein; Befriedige dich / daß du eine edle Schönheit liebeſt / die dir keine Geſchencke / ſondern die Sternen durch eine Übereinſtimmung der Gemühter anvertrauen / und daß deine Ruhe und dein Vergnügen / weil ſie auf himmliſche Art geſuchet / auch allezeit himmliſch ſeyn werden.

„ Tausend süsse Erinnerungen / wie vollkom-
„ men ich das Hertz meiner Geliebten mit meinem
„ vereinigt befunden/ setzten mich als einen Menschen
„ wieder in Ruh/ und versprachen mir die Glückse-
„ ligkeit: Unsere Gemühter würden wie ein paar rein-gestimmte Instrumenta die angenehmste Harmonie verursachen / dabey der Himmel selber nicht unbewegt bleiben würde. Wie plötzlich aber wurde diese beliebte Stille in mir nicht gestöhret? Da auf einem andern Grabe zwey abscheuliche Schedel / in welchen zwey verrostete Degen stacken / nebst dieser Beyschrift erblickte:

In zwey Ermorderen ruht hier die Eyfersucht/
Qvaal/ Unruh/ Blut und Tod war ihrer Liebe
Jrucht/
Der Himmel hätte sie in Ruh zu sich getragen/
Wenn sie dem Teufel nicht die Wohnung ab-
geschlagen.

„ Meine gantze Menschheit samlete sich hier
„ gewaffnet zusammen/ um meine Seele zu bestreiten:
Was? sagte sie / solte ich mein Leben nicht gleichfals vor dasjenige lassen/ ohne welches ich nicht vergnügt leben kan? Solte ich demjenigen nicht den Degen durch den Leib rennen/ der mir das Geliebte aus den Armen oder besser zu sagen / das Hertz aus dem Leibe

will reissen ? Ach! lachend must du dem ein Eisen durch die Adern jagen, der dir den geringsten Eintrag thut.

Die Seele ließ erst meine Affecten mit Fleiß austoben/ hernach öffnete sie mir die Augen/ um die Erde anzuschauen/ auf welche ich aus Erbitterung gestampfet. Welcher Schauer überfiel mich nicht/ da ich mit der Helfte meiner Füsse in einem Grabe stund / welches / weil es noch neu und locker / durch mein Treten nachgegeben. **Wie?** fieng ich zitternd an/ **soll ich lebendig unter die Erde sincken?** **Ihr Sternen/ was habe ich doch gethan!** **Ja/** antwortete meine Seele: **Bedencke/ wie deine Lebens Zeit schon auf die Helfte verschwunden/ und du wilst die andere nicht dergestalt anwenden / daß du sonder Schrecken zu deiner Mutter/ der Erden / gehen kanst?** **Betrachte diese hier und dar liegende Knochen; Versuche/ ob sie wohl riechen; Besinne dich/ ob dir die Zeit lang düncket/ da du gelebt?** **Und erwege die Kürtze und wenige Anzahl der Jahre/ nach welcher du nebst deiner Geliebten allhier verfaulen wirst!** **Siehe deine künf-**

künftige Lager-Statt nur wohl an; Und weil deinem eyersüchtigen Hertzen fast die Welt zu enge / und du alles aus dem Wege mit Blut und Mord wilst räumen / was sich deiner Geliebten nahet / so habe die Gedult / einmahl auszumessen / wie groß das Behältnus seyn muß / wo zwey bis drey Hände voller Aschen liegen können! Wenn dein und ihr Gemüht tugendhaft / so ist der allerkleinste Platz mitten unter tausend Neben-Buhlern weit und geruhig genug vor euch. Eure Leiber stincken / wie andere nach dem Tode; Aber eure edle Gemühter werden den angenehmsten Geruch der Nach-Welt hinterlassen. Darum / du bist ein Mensch / du must lieben / weils der Himmel befohlen; Sonsten verunreinigest du dich täglich mit ausschweifenden Gedancken. Doch befriedige dich: Du liebest / und ich habe dir die Macht gegeben / Lebenslang edel zu lieben: Denn ehe du deiner Schönen gefielest / warst du bemüht / dem Himmel zu gefallen;

Da nun diesem deine Flammen anstunden / wie konten sie denn ihr zu wider seyn / die ein Gemüht hat / das dem Himmel auch gefallen will? Die Lorbern eurer beyder Tugenden müssen euch vor dem Blitz der Eyfersucht beschützen. Würmer wachsen aus der Hirsche Geweyhen / wenn sie die Eyfersucht qvälet / und aus verfaulten Leibern; aus dem Verstande aber muß ein himlisches Licht strahlen / das bey allem / was einer höhern Macht nicht beliebet / gleich hell brennet. Verwundet einer deiner Schönen ihren Arm / so muß dein Hertz davon bluten und die Waffen zur Beschützung ergreiffen; Will ihr aber jemand eine Liebe erweisen / und sie nimmt es an / so waffne deinen Geist / sie als ein reitzendes aber deiner Seelen tödtliches Meer-Wunder / und nicht andere zu bestreiten. Gieb endlich aller Welt bey deinem schönen Exempel die Lehre: Daß wo auch aus einem Grabe Rosen sprieſſen sollen / das Tugend Oehl zweyer Verliebt-

liebt geweſenen den Saft darzu hergeben/ und man um die gröſte Schönheit der Welt ſich nicht ſchlagen müſſe/ die morgen ſchon andere zu unſerer Erkenntlichkeit davor küſſen dürffen.

„ Die nachdrückliche Gründe meiner Seelen „ und ein ſo furchtbarer Ort / bewegten mich zu ei„ nem endlichen Entſchluß : **Eine Schöne nicht länger vollkommen zu lieben/ als ſie mich vor alles auf der Welt liebte.**

„ Doch die nur lauter Unglückſeeligen aufge„ richtete Begräbniſſe und ein natürl'cher Wider„ willen vor ein mit Menſchen Abſcheu angefülltes „ Behältnis / wo uns unſere Eitelkeiten ſo jämmer„ lich vorgeſtellet werden / verurſachten endlich ein „ mehr und mehr Erſtaunen in meinem Hertzen/ daß „ die Seele genug zu thun/ mich ſtatt der Flucht zum „ Anſchauen eines halb aufgewühlten und halb mit „ Moß bedeckten Grabes zu bringen. Da war kein „ Todten-Kopf/ wie an den andern zu ſehen ; Doch „ wieß der treffliche Leichen-Stein aus / daß was „ Vornehmes allhier den Gang aller Welt gegan„ gen : Die eingehauene Zeilen muſten demnach „ von neuen meine Neugierigkeit befriedigen / aber „ mich auch zugleich beunruhigen / weil/ ich weiß nicht „ durch was vor einen merckwürdigen Zufall/ lauter „ Mißgebuhrten der Menſchen / beſonders des Frau„ enzimmers / in die Augen meines Gemühts fielen ;

Denn

Denn da laß ich!

Die zu der Geilheit ſich ihr Antlitz ſtets geſchmincket/
Und hitziger Jugend nur zur ſchnöden Luſt gewincket/
Die tritteſt du allhier/ mein Wandersmann/ mit Füſſen.
Nicht wundre dich/ daß ſie zur Höllen fahren müſſen:
GOTT ſahe/ wie ſie ſtarb/ an ihr ein freind Geſicht/
Und hielte ſie demnach vor ſein Geſchöpfe nicht.

Ach Wunder-würdiger Schau-Platz aller Menſchlichen Eitelkeit! Waren meine Worte: Hier öffnen die Gräber ein Buch/ wo unſer Auge des Gemühts die ſchönſte Weißheit kan aufſchlagen: Kein ſterblicher Redner/ ſondern der Himmel ſelbſt lieſt uns was göttliches daraus vor; Und wenn die vollkommenſten Menſchen im Leben nicht begreiffen können/ was doch ein Menſch ſey/ ſo bringen uns dieſe todten Knochen zu deſſen Selbſt-Erkenntnis! Unglückſeelige

Sterb-

Calpurnia geſchwind darauf / es iſt keine Mode mehr / Jungfer zu ſeyn. Und in ſo ſüſſen Complimenten fuhr man bis zu Endigung der Geſellſchaft fort / nach welcher ein jeder ein Frauenzimmer nach Hauſe begleitete / welches durch ihn die Compagnie, die Compagnie aber durch mich den Geehrten Leſer um Vergebung bitten ließ: Nicht ungütig zu deuten / ſo etwas allzu freyes mit untergelauffen / mit der Entſchuldigung / daß weil gezwungene Sachen verhaßt / man es am ſchönſten zu machen vermeinet / indem man es am natürlichſten gethan.

Der Sammel-Platz bey Calpurnien ward des andern Morgens in ihrem Hauſe beſchieden / und dieſes hatte Tyrſates heilig verſprochen; Allein wer auſſen blieb / war auch niemand anders als Tyrſates.

Die eine Urſach gab ſein Humeur, welcher bey allzu luſtigen Diſcourſen von Frauenzimmer zwar aus Gefälligkeit mit lachen / aber im Hertzen nicht verwehren konte / einen Abſcheu davor zu tragen; Die andere aber mochte ſeyn / daß er ſich was angenehmes an einem Fräulein ausgeſehen / die ihm das Verlangen nach anderer und zwar ſo ſauberer Compagnie leicht vertreiben konte.

Dieſes Fräulein hatte den Ruhm in Venedig / daß ſie ſchön würde zu lieben wiſſen / wenn ſie nicht dabey einen Verſtand beſäß / dadurch ſie nicht wieder verliebt zu machen wäre.

„ meine Seele / es Zeit zu ſeyn ; mich zu einen zu füh-
„ ren ; Und da ich gehorchte / zeigte mir ſelbige zur
„ ungemeinen Erkenntlichkeit an einem armen Brete
„ dieſe reichen Worte :

Hier ruht ein armes Paar/das Fürſten hat verlache/
Wenn reiner Liebes-Schertz ſie pflegte zu ergetzen /
Die GOTT zu Sterblichen auf Erden nur gemacht /
Daß ſich die Engel auch an Menſchen möchten letzen.
Der Himmel nahm ſie nur deswegen bey ſich ein :
Daß du / mein Leſer / ſollſt ein new Exempel ſeyn.

Ach wunder-ſüſſe Worte / die meine Seele an einem Orte in mein Hertz ſchreibet/ wo ich dem Anſchauen nach lauter Elend vermuhtete ! Unvergleichliches Paar/ ſo allhier die Liebe zuſammen gelegt ! So biſt du ein Beyſpiel geweſen/ wie ich künftig lieben werde : Iſt dieſes ein unverſehener Zufall/ oder will mir eine höhere Macht was gewünſchtes dadurch

durch prophezeyen: Ja/ antwortete mir meine Seele/ alles dieſes iſt nicht von ohngefehr geſchehen. Woraus kan ich aber meine Glückſeeligkeit ſchlieſſen/ fragte ich weiter. Daß/ gab meine Seele hierauf/ weil dir der Himmel ein Hertz ſo edel zu lieben gegeben/ er dich ſonder einem ſo annehmlichen Gegenſtand nicht wird ſterben laſſen.

Hierauf gieng ich ſo vergnügt fort/ als ob mein Fuß nicht einen Gottes-Acker/ ſondern das anmuhtigſte Luſt-Revier oder ein irrdiſches Paradies betreten. Vorhero aber hielte die Seele meiner Menſchheit vor: Daß ich als ein edler Menſch nun erkennen möchte/ wie da nicht allezeit die ſchönſten Liebes Gedancken könten geführet werden/ wo der Menſch gepflantzt/ ſondern wo er durch das allgemeine Geſetz der Natur zernichtet würde; Und bewegte mich endlich/ bey dem Grabe dieſes armen Paars zu ſchweren: Meine Schöne/ die mir der Himmel durch eine Übereinſtimmung des Gemühts zu erkannt/ allen Gütern der Welt vorzuziehen/ und

ihr

ihr bis an eine so süsse Ruhe-Stätte gerten zu bleiben.

Was vor geheime Würckungen diese ungemein-schöne Gedancken von der Liebe bey Arismenien verursachet/ wuste Selander nicht; Er glaubte aber aus ein und andern bekandten Umständen/ daß sie darüber nicht sonder Nachsinnen würde geblieben seyn.

Zumahl da sie solche des Abends durchgewandert/ und sich wie er hernach erfuhr/ damit zu Bette begeben.

Bey seiner Visite empfieng sie ihn mit einer freundlichen Ernsthaftigkeit/ und nahm bald darauf Anlaß/ seine so sonderbahre Betrachtungen zu rühmen/ mit der Versicherung/ wie ihr solche überaus wohlgefallen

Sie geriethen demnach in einen Discours, der mit dieser Materie eine Bewandnis hatte; Und weil der Schluß dieser Gedancken ihr besonders angenehm/ sagte Selander: Daß er auf ein solch Frauenzimmer gerichtet/ die so viel Liebenswürdige Eigenschaften als Arismenia, und so viel Liebe vor ihn besäß/ als darinnen abgebildet?

Sie konte sich vielleicht hierüber nicht deutlich erklären/ und er trug auch Bedencken/ sie um eine so vollkommene Gunst weiter zu bitten/ darum behielt ein jedes seine Uberlegungen bey sich.

Eins

Eine vollkommene Liebe ſteigt allezeit in ihrem Wehrt ; Aber eine noch vollkommenere / wie die meiſten davor halten / ſoll mehr unter als über ſich ſteigen/ und ſolche Würckung ſchien auch durch den täglichen Umgang bey Arismenien ſich zu ereignen.

Ihre Unterredungen waren zwar mehrentheils von den edelſten Sachen ; Aber weil die Abwechſelung beliebt / ſo geriethen ſie abſonderlich bey dem Abſchied auf luſtige Diſcourſe ; Und darzu muſten ihnen die geringſten Dinge/ wenn es auch Selanders Camiſölgen ſeyn ſollen/ Materie hergeben / darüber ſie beyde nicht ſonder Empfindung ſchertzten.

Auf eine ſo artige Manier nöhtigte auch der Schalckhafte Selander Arismenien eine Erklärung ab/ damit ſie ſonſten ſo ſparſam geweſen : Denn ob er wohl ihre Liebe in der That deutlich genug verſpühret/ hielt ſie dennoch mit einer mündlichen Verſicherung ſehr hinter dem Berge/ bis er ihr einmal den *Cu de Paris*, (oder das Aufgeſtecke des Kleides) aus Kurtzweil dergeſtalt zerdruckte/ daß ſie ihm auf keine Art/ als mit dem Verſprechen loß werden könte : Sie wolle ihm was angenehmes ſagen ; Und da er abließ/ hub ſie an : Wiſſen ſie wohl/ daß ich ihnen gut bin/ und daß ihnen Lebenslang von Hertzen werde gut ſeyns.

Solche Verſicherung war Selandern auch höchſt angenehm ; Um deren aber gewiſſer zu ſeyn/

bemühte er sich durch die verpflichteste Bedienung/ den Zugang zu ihren Hertzen vollkommen zu finden/ und fand auch endlich: **Daß sie ihm von Hertzen gut war.**

In dieser schönen Vergnügung suchte ihn der oben gedachte Nebens-Buhler/ welcher zuweilen ihre Garten-Gesellschaft genossen/ auf alle Weise zu stöhren: Er nennte sich Cyprianus von Notenberg, und hatte sich den Vornahmen deswegen zugelegt/ weil er aus Cypris oder dem Reiche der Liebe wolte entsprossen und von der Venus also privilegirt seyn/ seine verliebte Grillen überall auszuhecken/ und unter dem Caracter eines Verliebten dasjenige zuthun/ wodurch andere den unanständigen Titul der Phantasten verdienen.

Weil er nun wuste/ daß Selander mehrentheils bey Arismenien, und er sie gern einmahl allein sprechen wolte/ ließ er sich bey ihm anmelden: **Er wolle ihm mit dessen Erlaubnis um die und die Stunde eine Visite geben.**

Wie nun Selander zu Hause um die bestimmte Zeit seiner erwartete/ war der Herr Cyprianus zu Arismenien gewandert/ um da seine verliebte Minen anzubringen.

Selander erfuhr diesen Streich noch des Abends von seiner Schönen/ und an statt zornig zu werden/ lachte er von Hertzen/ und rechnete es unter seine kurtzweiligsten Abendtheure/ daß ihm ein solcher dergestalt einen Possen zu reissen sich unterfangen;

Denn

Denn er hatte es ihr als ein Zeichen ſeiner Klugheit und Liebe von ſich ſelber geſtanden.

Wie er zu Selandern wieder kam / entſchuldigte er ſich mit einer Erfindung / und ſolche nahm Selander mit Verſicherung aller Amitie auf ; In etlichen Tagen aber ließ er ihn auf eine Collation zu ſich bitten / zu welcher ſich denn unſer Cyprianus, der gern umſonſt was Gutes eſſen und trincken mochte / um voraus einen trefflichen Appetit machte.

Als er nun in höchſter Galla, das iſt mit einer gepouderten Paruqve / aufgezogen kam / muſte er ſich von der Magd im Hauſe mit dem Entſchuldigungs-Compliment abſpeiſen laſſen : **Aus der Gaſterey würde heute nichts werden / denn Monſ. Selander wolle vor diesmahl Madame Arismenien in ihrem Zimmer uñ allein tractiren.**

Dieſe Höflichkeit roch nach keinen andern Gerichte / als einer georatenen Naſe / welche der gute Cyprianus mit nach Hauſe nahm / und ſie in ſeine Raritäten-Kammer zu den andern hieng / die er ſchon bey tauſenden zehlen konte.

Doch dieſes war vielleicht nicht der einzige / welcher Selandern gern Eintrag gethan ; Und ob es gleich nicht in der That ſo beſchaffen / ſo bekam er doch durch das öftere Ausfahren Arismeniens zu ſolchen Muhtmaſſungen Anlaß.

Sie begegnete ihm ein paar mahl in der Caroſſe zwar mit Frauenzimmer / ſeine Kundſchaften brachten ihm aber ſo viel Nachricht / daß vor dem Thor ein

paar gute Freunde ihrer zu weilen gewartet/ woraus ein neuer Verdacht in seiner Liebe entstund/ zumahl/ weil sie aus einen und andern Ursachen seine Gesellschaft dabey nicht haben konte.

Das schöne Wetter hatte sie demnach den vorigen Tag wieder aus der Stadt gezogen; Und wie er an dem andern seine Mittags-Visite bey ihr abstattete/ in der Hoffnung/ weil ein starckes Donner- und Regen-Wetter die Nacht eingefallen/ und sie ihm auſſer dem eine Visite erlaubt/ sie gewiß zu Hauſe anzutreffen/ war ihr Zimmer leer/ und ihr Mägden gab ihm die schlechte Vertröstung: Sie würde zwar bald nach Hauſe kommen/ aber dem gestrigen Versprechen nach wieder ausfahren.

In dem sich nun Selander in seinen Gedancken darüber ärgerte/ kam ein Diener von einer andern Dame, die ihre gute Freundin/ und entschuldigte durch das eingefallene böſe Wetter/ daß heute aus der Spatzier-Fahrt nichts werden würde.

Dieſes vergnügte Selandern nicht wenig/ und zwar nicht deswegen/ daß er sie also geruhig würde sprechen können/ sondern ihr seinen nachdencklichen Schertz darüber zu eröffnen: Dahero ergriff er Feder und Papier/ setzte folgenden Brief an sie auf/ und ließ ihn auf ihrem Nacht-Tisch liegen; Er aber passirte in anderer Compagnie inzwischen seine Zeit.

Schrei-

Schreiben der Flora an die Charmante Madame Arismenia.

Madame.

MEine Gegend iſt niemahls glücklicher / als wenn ſie eine Dame betritt / die / was ihrem Zieraht bey annahender Herbſt-Zeit abgehet / durch ihre Anmuht wieder erſetzet / und mir eine Converſation gönnet / die ſich zu meiner Gemühts-Art unvergleichlich ſchicket. Vor ſo angenehmen Zuſpruch bin um deſto mehr verbunden / weil ihre liebſte Perſon ſo anziehend / daß kein einziger Freund von meinem Zephyr, der ihnen nicht mit Vergnügen Geſellſchaft leiſtet; Und ich alſo durch ſie die galanteſten Gäſte erhalte. Nur dieſes beſchämet mich / daß Madamen nicht nach Würden tractiren / und ihnen Blumen vorſetzen kan / die ſo wie die Ihrigen

die Schönheit nicht verliehren/ wenn ſie noch ſo viel gebrochen werden. Doch ihr gütiges Naturell verſichert mich eines geneigten Aufnehmens/ und daß ein ander mahl/ und ſonderlich übers Jahr bey dem neuen Frühlinge/ gedoppelt einbringen werde/ was mir itzo an Blumen ſtirbet. Denn ob mir gleich Morgen nebſt andern guten Freunden das Plaiſir verſprochen/ ſie in meinem Revier wie geſtern zu bedienen; Auch welche vor dem Thor auf zupaſſen ſich reſolviret: So iſt doch dieſe Luſt durch einen beſondern Zufall zurück gangen Ob Madame etwas dran Schuld ſeyn/ will nicht ſagen: Doch weil Götter dieſes nur vor einem ſo vollkommenen Menſchen/ als Madame, voraus haben daß ſie alle Heimlichkeiten wiſſen; So kan nicht bergen/ daß mir dero Vertraulichkeit mit Selandern bekandt. Wäre dieſer nicht ſo eigenſinnig/ daß er Roſen/ woran er einmahl die Hand gehabt/ keinem andern überlaſſen wolte: So würde ſeine Compagnie

zu weilen nicht ausgeſchloſſen werden. Nachdem er aber durch die Conſtance, als eine Göttin de la Fidelité erfahren / wie Madame, ohngeachtet ſie ihm morgen eine Viſite erlaubet / ſich wieder bey mir divertiren würden / hat ihn die Heftigkeit ſeiner Paſſion dahin getrieben / daß er beym Jupiter eine bewegliche Supplic eingegeben / dieſe ihm verdrießliche Ausfahrt zu verhindern. Jupiter, welcher dem Selander wegen ſeiner Aufrichtigkeit gewogen / und an dem Hercules nicht ungerochen gelaſſen / daß er ſeine Juno caresſiret / bezeigte dieſen Morgen um 4. bis 10. Uhr durch ein ſtarckes Donnern und Regen / daß er deſſen Bitten erhört / und machte dadurch die Wege ſo tief / daß ſie deswegen ohnfehlbar ihre vorgenommene Ergetzlichkeit einſtellen müſſen. Ein ſo unvermuhteter Streich wird zwar Madamen, wie mich kräncken / aber auch zugleich ſtatt meiner Excuſe dienen / wenn ſie erwägen / um welcher Perſon ein ſolch Ungewitter entſtanden.

Solte nun der Himmel ſich wieder ausheitern/und eine Garten-Luſt vergönnen: So wolte unmaßgeblich rahten/ ihn auf ſolche Art abzuſpeiſen/ daß er ſich bey guten Tagen nicht nach ihrem Zimmer ſehnen/ und alſo von neuem unſer Plaiſir ſtöhren dürfe/ weil das Glück vor einem in der Treue allzu eigenſinnigen Menſchen groß genug wenn er ihnen in ſchlimmen Wetter außzuwarten die Permiſſion hat. Morgen um drey Uhr erwarte deswegen Reſolution und verharre mit Vergnügen

Madame

Dero ergebenſte Freundin

Flora.

Wie

Wie Arismenia nach Hauſe kam / und unter der ſchertzhaften Erfindung dieſes Briefes / oder beſſer zu ſagen unter denen darinnen gedachten Roſen einige Dornen fand / waren ihr ſolche zu ertragen zu ſcharf; Dahero ließ ſie Selandern an dem Ort auffſuchen / wo ſie ihn ungefehr zu ſeyn glaubte / und bemühte ſich darauf / ihm alle ungleiche Gedancken von ihr zu benehmen.

Er glaubte ihr ſo gefällig / als ſie es verlangte / und führte ſich / wie vor / verpflichtet auf. Weil er aber an ihren Minen errahten konte / daß ſie morgen wieder ausfahren würde / und ihm ſolches zu ſagen Bedencken trüge / fragte er ſie ſelber darum; Da ſie es alsdenn bekannte / aber anbey verſicherte / daß es wider ſeinen Willen nicht geſchehen ſolle.

Die Augen redeten aus Selandern mehr die Warheit als die Worte / denn mit dieſen ſagte er ja / mit jenen aber nein / und Arismenia, die die geheime Sprache / weil ſie ſolche ſelber unvergleichlich redete / wohl verſtund / befriedigte ihn nicht allein mit dem Verſprechen / ihn morgen bey ſich zu ſehen / ſondern auch mit Careſſen, die man von einer geliebten Dame nicht ſchöner wünſchen kan.

In ſo entzückter Liebes-Unterhaltung vergaß er alle Unruhe / die er durch ſie zuvor empfunden / und hielt die Einſamkeit etlicher Tage / auch in einer Wüſten / ſattſam vergolten / gleichſam darauf in einem Paradies bey einem irrdiſchen Engel zu leben.

Eine edle Liebe hat was ungemeines in ſich / und ſo angenehm war ihm itzo ihre Zärtlichkeit /

da er ſie zuvor nicht ſo ſehr in ihn entzündet geglaubt; Und weil er in dem vergnügteſtem Scherzen Abſchied nahm/ kurtzweilte er: **Nun würde ſie morgen dennoch auf den Garten fahren/ nachdem ſie ihn ihrer vollkommenen Liebe verſichert.** Vielleicht/ antwortete ſie im Lachen; Und ſolches hatte Selander nicht vergebens gemuhtmaſſet/ weil ſie ſchon etliche mahl/ wenn er verdrüßlich über eine vorgenommene Spatzier-Fahrt geweſen/ ſeine heimliche Einwilligung auf eine ſo bezaubrende Art ausgebeten.

Denn als er dem andern Tag in ihrem Quartier ſich anmeldete/ und nach der Madame Arismenien fragte/ bekam er die Nachricht: **Madame Ariſmenie iſt auf den und den Garten gefahren:** Worauf ſich Selander deſtoweniger mißvergnügt in andere Geſellſchaft verfügte/ weil er es zuvor gewiß geurtheilet.

Tyrſates war ſein angenehmſter Zeit-Vertreib/ und wenn ſie einander ihre Begebenheiten auſſer gewiſſen geheimen Puncten erzehlten/ fand Selander ſein Gemüht/ wo nicht vollkommen/ doch guten theils befriediget.

Und dieſes iſt das Geheimnüß vieler Amanten/ einen recht vertrauten und erkandten Freund zu haben/ der unſre Zufälle in der Liebe gern anhöret/ und mit uns darüber raiſonniret; Es iſt ein Mittel auch in ſeiner euſ-

euſſerſten Unruhe vergnügte Linderung zu finden; Und iſt gantz nicht zu tadeln/ wenn wir nur verſchweigen/ was unſerer eigenen und der Tugend der geliebten Perſon nachtheilig ſeyn kan.

Vor diesmahl hatte Tyrſates bey ſo aufgereimtem Humeur des Selanders gröſſern Appetit, als ohnlängſt/ ihm die mit dem Opern-Frauenzimmer gehabte nachdrückliche Unterredung zu erzehlen/ und noch was kurtzweiliges hinzu zuſetzen/ welches ſich mit Monſ. Cyprianus begeben:

Denn dieſer verliebte Fincken-Ritter machte ſich/ nachdem ſeine Hoffnung bey Arismenien in den Brunnen gefallen/ an die oben gedachte Opern-Schönheit und hatte in anderer Geſellſchaft mit ihr auf dem Waſſer ſich zu divertiren endlich die Erlaubnis; Aus was vor einer Affection es aber herſtammte/ ſahe man bald darauf.

Caelia, ſo hieß dieſes Opern-Frauenzimmer/ kannte Cyprianum bereits/ und wuſte was vor einen Cavalier ſie an ihm angetroffen. Um nun der Compagnie eine Ergetzlichkeit zu machen/ fuhren ſie in zwey Godeln, und Cyprianus muſte zu ſeinen Mißvergnügen in die andere treten. Durch die barmhertzige Minen/ die er Caelien aus ſeiner Gondel zu machte/ ließ ſie ſich endlich bewegen/ ihn in die ihrige zu nöhtigen/ und reichte ihm zu einen deſto gröſſern Zeichen ihrer Gutheit ſelber die Hand.

Wer

Wer war froher als Cyprianus? Die Liebe bildete ihm ein/ als ob ſeine Füſſe zu Flügeln worden/ womit er in einem Augenblick in ihrer Gondel ſeyn wolte: Indem aber der gute Herr im Springen/ riß Caelia ihre Hand loß/ und beſetzte das Waſſer von neuem mit einem Stockfiſch.

Es waren ſchon Leute dazu beſtellt/ die ihn wieder auffiſchten/ und die gantze Compagnie lachte nicht über dieſen poſſierlichen Streich/ ſondern beklagte ihn vielmehr wegen eines ſothanen Unglücks/ welches um deſto gröſſer/ da die gantze Friſur aus ſeiner Paruque gehen/ und das Kleid/ ſo er aus Menage nicht hatte krümmen laſſen/ zu kurtz werden dürfte.

Caelia half getreulich dazu und wuſte ſich ſo manierlich zu entſchuldigen/ daß Cyprianus das galante Compliment zu ihr ſagte: Um das Mitleiden einer ſo ſchönen Perſon zu verdienen/ müſſe man tauſend Kleider und Parüqven nicht achten; Ob er gleich von beyden nicht mehr als eins hatte.

Doch durch dieſes Doceur erlangte er den ſüſſen Troſt/ daß ihn Caelia durch ein paar Gondolirer nach ihren Zimmer tragen/ und/ wie er inſtändig gebeten/ hinter ihren Ofen trocken werden ließ.

Bey dieſem Zufall war Tyrſates perſönlich zugegen geweſen; Und als einige Tage darauf die Viliten bey Arismenien wieder abgeſtattet/ und

Selan-

Selanders Vergnügen befördert worden / giengen ſie beyde nebſt Officiren und andern Cavalieren an einen Ort / wo man ſich bey einem guten Glaß Wein mit einem Spiel erluſtiget.

Allein dadurch ſchantzte ſich Selander was unvergleichliches zu: Die Kraft des Weins war ihm unbekandt / und weil er angenehm zu trincken / nahm er in ſo guter Geſellſchaft mehr zu ſich als er ſonſten gewohnt / und wurde bey dem Spiel nicht gewahr / daß er ungemein berauſchet.

Indem er aber mit Tyrſates nach Hauſe wanderte / merckte er in der Luft eine kleine Veränderung: Deſſen ungeacht aber konte er die Straſſe / worinnen Arismenia wohnte / nicht vorbey paſſiren / ſondern nahm von Tyrſates Abſchied / und beſuchte ſeine Schöne in einem recht guten Stande / ſich ihr gefällig zu machen.

Arismenia meinte / Selander würde bey über aus gutem Humeur ſeyn / da er ſo geſchwind die Treppe hinauf eilte: Doch bey deſſen Erblickung ſahe ſie mehr als zu deutlich / wie ſeine Geiſter durch was anders als die Liebe rege gemacht worden / und nöhtigte ihn alſo bey Zeiten auf einen Stuhl / weil ihm das Stehen ziemlich beſchwerlich ankam.

Inzwiſchen ſahe er doch ſeine Geliebte mit ſtarren Augen an / und that ſo freundlich / als ob er ihr lauter ſüſſe Verpflichtungen vor ſagen wolte; Allein es blieb gemeiniglich bey dem erſten Wort und im übrigen muſte ſich Arismenia befriedigen / daß er hertzlich gern diſcouriren gewolt / wenn er nur gekont.

So

So weit hatte er ſich noch beſinnen können/ und zwar eine Verwunderung / doch auch ein Mitleiden aus ihren Augen geleſen; da ihn aber der Wein erſuchte / ein wenig aus dem Fenſter zu ſehen/ ſpatzierten die Geiſter ſo weit in die freye Luft/ daß er gantz und gar vergaß/ wie er in Arismeniens Zimmer.

Man iſt unglückſeelig/ in dem Zuſtande bey einem Frauenzimmer zu ſeyn/ deren Hertz ſo wohl von Liebe/ als Ehrgeitz eingenommen / und in beyden von uns will befriediget ſeyn. Niemand iſt vollkommen; Aber da begeht man auch Fehler / davor wir ſelber einen Abſcheu tragen/ und kan einer Dame eine gar ungleiche Meinung beybringen/die von uns zuvor noch ſo wohl geurtheilet.

Selander kam nach Hauſe ſonder zu wiſſen wie/ und nicht eher zu ſich ſelber/ als bis er des Morgens früh erwachte / und ſo grauſame Schmertzen im Haupte empfand/ die ihn endlich / nebſt ein und andern Merckmahlen in ſeinem Schlaf-Zimmer erinnerten / was geſtern vorgegangen.

Von einem erſchrecklichen Traum oder ſtarckem Rauſch zu erwachen/iſt einerley: Darum kamen ihm ſeine Ausſchweifungen als nächtliche Phantaſien vor/ in welchen / je mehr er grübelte/ je mehr fand er/ daß er zwar nichts wider die Liebe/ allein das allergröſte wider die Höfligkeit und den Wohlſtand begangen.

Sein Mißvergnügen war hierüber unbeſchreiblich/ und dergleichen grauſame Vorſtellung ſolten einem

einem andern den vom Wein zermarterten Kopf folgends zerbrochen haben ; Allein bey Selandern war die Würckung gantz anders.

Einen berauschten soll ein plötzliches Unglück können nüchtern machen ; Und so wurden auch Selanders Sinnen durch die Abbildung/ wie billig ihn nun Arismenia wegen so überaus grosser Excesse hassen würde / zumahl sie die Trunckenheit vor das ärgste Laster hielte/ so sehr zusammen gebracht / daß niemahls ein wider Willen begangener Fehler schöner kan seyn gebüsset werden/ als Selander seinen Rausch bereute.

Man wird davon nicht besser urtheilen können/ als wenn man diesen Brief an Arismenien durch lieset/ und anbey glaubt/ daß er in eben der Stunde geschrieben worden / da er zum ersten erwacht / und die unleidlichste Pein in seinem Haupt empfunde :

Madame.

WO Sie diese Zeilen von der unwürdigsten Person/ die ehmahls dero Conversation genossen/ lesen ; oder bey dem ersten Anblick aus Zorn zerreissen werden/ weiß ich nicht. Es wäre das allergeringste/ was ich verdient ; Und weil Madame vielleicht eine weit grössere Straffe vor mich aufgehoben/

ben/ als daß Sie solche an dem unschuldigen Papier solten auslassen/ so habe durch diese unterthänige Zuschrift versichern wollen/ daß mich zu dem ärgsten suche gefast zu machen. Sie werden vielleicht nicht glauben/ unvergleichliche Madame, daß ein Mensch/ der/ ob gleich in der gröbsten Trunckenheit/ sich so weit vergehet/ eine unendliche Reue darüber empfinden/ und sich selber deswegen so sehr hassen könne: Allein ich bezeuge bey allem/ was mir heilig/ daß einen rechten Abscheu vor mich habe. Ich will noch hier die letzte Schwachheit begehen/ und bekennen/ daß bishero eine übermässige Hochachtung vor mich selber getragen/ und mir/ ich kan nicht sagen mit welchen Qualitäten flattiret/ da der Madame Arismenien gefallen. Allein numehro habe einen Eckel länger zu leben/ da mich so gar auf unmenschliche Art aufgeführet/ daß/ da zwar alle vorige Erlaubnis aus Güte hergerühret/ doch nun keine Gnade sich so weit erstrecken kan/ mir zu pardoniren. Englische Madame, manche dürften um Vergebung eines sothanen Fehlers bitten/ weil Sie sich nicht vorsetzlich/ sondern wider alles Vermuhten in unbekandtem Wein berauschet/ und da sie ihrer Sinnen nicht mächtig/

tig / ſich eines Orts nicht enthalten können / der ihnen bey nüchternem Verſtande der annehmlichſte von der Welt geweſen. Ja viele dürften vorwenden / daß / weil ſie eine ſo vollkommene Dame ſo wenig mit Vorſatz beleidiget / als ſie ſich ihrer Verbrechen genau zu entſinnen wüſten ; So hofften ſie vor dismahl einen großmühtigen Pardon, und betheuerten auf das höchſte / die retirèeſte Conduite inskünftige zu führen. Allein / Madame, mein Verſtand ſaget mir ſelber / daß alle Excuſen unzulänglich / und wenn mir ihr ungemein edles Hertz gleich alles vergiebt / was andere vielleicht rächen würden / ſo wird doch das Concept, ſo Sie von mir nun machen können / mich aus der particulairen Gunſt bannen / und mir ſelbige nicht weiter genieſſen laſſen. Das Andencken meiner begangenen Proſtitution bey einer Dame, da mich Lebenslang am beſten angeſchrieben wünſchte / iſt ſchon eine ſolche Marter vor meine Seele / daß ſie die andere anitzo nicht wohl begreift / wenn nach meinem Verdienſt mit mir verfahren wird. Aber Sie wird ſie mit der Zeit empfinden / und ich muß zu meinem unendlichen

Schmertzen selber sagen: Madame handelten fast unbillig/ mich nicht durch blosse Benehmung ihrer Gutheit aufs grausamste zu tractiren. Ich bin es wehrt/ und allzu unwehrt/ daß Sie noch diese Zeilen von mir/ob gleich in meiner eussersten Bereuung/ vor ihre schönen Augen kommen lassen. Ich verlange nicht länger ein Leben/ das nicht das vorige/und durch eine so unverantwortliche Ausschweifung besudelt worden; Ja wenn nicht eine Verzweifelung mich auch ihrer Grosmuht unwürdig machte/ würde mehr sagen; So aber will so lange es mir gegönnet/ auf eine Art leben/ da mich desto billiger verachten lerne/ je mehr mich vorher geliebet. Jedoch/ Madame, solte mir nicht mein Leben deswegen so lieb und schätzbar seyn/ um durch eine nach allen Kräften eingerichtete edle Conduite das Versehene zu verbessern/ und zu zeigen/ daß es eine unvermuhtete Ausschweifung gewesen/ und mein Gemüht durchaus weit anders gesinnet; Aber was würde es mir helffen/ wenn es Madame nicht zu wissen oder zu erfahren verlangten. In meinem unglückseeligen Zustand scheue mich/ ihnen vor Augen zu kom-

kommen/ ja die Schaam würde mich vielleicht ſterben machen; Und wenn ja noch einmahl Ihnen aufzuwarten die Ehre ausbitte/ ſo glauben Madame, daß es aus ehrerbietigſter Schuldigkeit geſchiehet / nach dieſer ſchriftlichen auch eine mündliche Abbitte zu thun. Ich halte mich darzu höchſt verpflichtet / aber auſſer Dero gütigſten Erlaubnis nicht in dem Vermögen/ eine mir ſonſt ungemein beliebte Sache zu verrichten. Der ich mit gröſter Verwirrung/ aber vollkommenſter Paſſion bin

Madame

Dero Ergebenſter und Verpflichteſter

Sclander von Amalienburg.

Er überſendete dieſen Brief alſofort; weil ſie aber nicht zu Hauſe/zweifelte er dennoch an der Würckung in dieſer Zuſchrift nicht/und blieb/ um ihr ſeine Ehrerbietung auch in der That zu zeigen/ ein paar Tage zu Hauſe.

Hierauf ſendete er noch ein kleines Billet an ſie/ folgenden Inhalts:

Madame.

Dero unterthäniger Diener bittet nochmahls um die gütigſte Erlaubnis/ Ihnen durch eine perſöhnliche Aufwartung ſeine ehrerbietigſte Reue wegen des begangenen Fehlers ſehen zu laſſen/ und Dieſelben um Vergebung zu bitten; Und verſichert/ wie er eine ſo großmühtige Gutheit Lebenslang mit dem verpflichteſten Andencken ehren/ und mit dero Permiſſion davor erſterben wird

Madame.

Dero

Getreueſter und Ergebenſter

Selander.

Allein das Unglück muſte es von neuem fügen/ daß ſie eben eine gute Freundin beſuchet/ und er alſo ſon-

ſonder der Vergnügung eines völligen Perdons dieſen Tag bleiben muſte ; Und gleichwohl wolte er nicht eher eine perſönliche Viſite abſtatten/ bis er ihre Erlaubnis dazu erhalten ; und durch ſothane Conduite hatte er ſie nicht wenig verpflichtet.

Im Gegentheil fügte es das Glück/ daß er ſie in einer Aſſemblee unverhofft erblickte/ und bey Gelegenheit ſich ihr gantz modeſt nahete/ und auf eine Art um Vergebung bat/ die ſich ſchriftlich nicht ausdrücken läßt.

Sie begegnete ihm mit einer gar leutſeeligen Manier, und nachdem ſie anfangs von keinem Fehler wiſſen wollen/ den er wider ſie begangen/ ſagte ſie endlich : **Wo er ja etwas verſehen/ ſo ſey es durch ſeine verbindliche Zuſchrift zur Tugend worden/ weil er ſie ein Gemähte kennen laſſen/ daß ſie lebenslang wünſchte ; Und da er ſich einige Tage durch den verſparten Zuſpruch ſelber ſo wohl zu ſtrafen beliebt / ſo wolle ſie ihn numehro bitten / Sie mit eheſten wieder zu beſuchen.**

So angenehm ward hier ein Fehler wieder ausgeſöhnet/ und die Bekandtſchaft darauf recht wunder-ſchön fortgeſetzt/ daß auch nunmehro Arismenia,

mit Selandern allein auszufahren / vor ihr gröſtes Vergnügen achtete.

Tyrſates war inzwiſchen auch in die Bekandtſchaft eines Frauenzimmers aus Engelland gelanget / welches ſich mit ihrer Familie daſelbſt niedergelaſſen / und nach der in Engelland gewohnten freyem Art zu leben galante Compagnie nicht ausſchlug / ſondern ihr Hauß mehrentheils ein Rendevous von Cavalieren und Officiren ſeyn ließ.

Sie war etwas lang von Perſon / magerer Statur, **wohl gewachſen / wohlgebildet im Geſicht / in der** Muſic **geſchickt / und unter andern** Qualitäten **auch mit einem guten Verſtande begabt / welcher aber / weil er mit keiner Leutſeeligkeit / ſondern einer hoffärtigen Mine begleitet ward / nicht ſo wohl der Leute Gunſt als Widerwillen zu wege brachte.**

Tyrſates war von dem Gemühte / daß ihn nichts / als eine angenehme Sittſamkeit von einem Frauenzimmer rühren konte; und weil dieſe ſo gar andere geſcheute Leute durchzuhecheln / und mit ſpitzigen Minen vielmahls verächtlich zu tractiren ſuchte / kam da ein rechtes Paar zuſammen. Denn Tyrſates moqvirte ſich über ſie / weil ſie ſich über ihn moqviren wolte.

Einer

Einer von ſeinen guten Freunden ſuchte bey ihr Amour, darinnen er auch ſo weit kam, daß/ wie er Tyrſates vertrauete/ die Küſſe ſchon trefflich unter ihnen gewechſelt wurden. Und von dieſem erfuhr er auch/ wie ſie ſeine Conduite durchgezogen/ in dem er ſo wenig Complaiſance unterſchiedliche mahl vor ſie ſpüren laſſen/ daß er ſie in Compagnie kaum angeſehen/ und ſey mit einem ſolchen Cavalier kein Umgehen; der viele Fehler an ſich hätte/ und anderer ihre unterſuchen wolte.

Ein ſo höfliches Urtheil von ihm wurde er deſto mehr zu glauben bewogen/ da ſie ihm einmahl in der Carroſſe begegnete/ und wie er ſie grüßte/ eine ſo ſpöttiſche Mine machte/ daß auch einige dabey ſtehende Freunde gar zu mercklich ſehen konten / wie dieſes Frauenzimmer Tyrſates dadurch touchiren wollen.

Es gab ein Gelächter/ aber noch mehr/ da ihnen Tyrſates die Urſach davon zu eröffnen verſprach/ und des Abends noch in einer Compagnie folgende luſtige Einfälle zeigte:

Als die Engelländerin im vorbey fahren ein ſpöttiſch Maul auf ihn machte.

Er.

Du ſiehſt vil andre gut/ mich aber ſpöttiſch an/
Sprich/ Naſenweiſes Kind/ was hab ich dir gethan?

Sie.

Darum veracht ich dich / nichts-wehrter Courtiſan,
Dieweil mir andre was / du aber nichts gethan.

Er.

Was gutes will ich nicht / das weiſt du vor / wie nun:
Was böſes / meinſt du das? Das mag der Teufel thun.

Kein gröſſer Plaiſir iſt / und nichts findet mehr Approbation. als wenn Leute / die ſich über andere unbillig moqviren / ſelber mit guter Manier durchgezogen werden; Dahero man leicht erachten kan / wie von Hertzen die Compagnie darüber gelacht / und wie bemüht ſie war / es abzuſchreiben / und andern Bekandten gleichfalls part davon zu geben.

Wie heftig ſie es aber empfunden / daß ſie Tyrſates ihrer üblen Conduite wegen ſo nachdencklich raillirt / entdeckte ihm der oben gedachte Freund / der ihre Gunſt zu erwerben bemüht war; Und hatte ſie dieſes Paſqvill, wie ſie es genennet / am meiſten deßwegen verdroſſen / weil man ſie gering tractiret / da doch Tyrſates wüſte / daß ſie ſich viel einbildete.

Im-

Immittelſt glückte es gemeldetem Freund in ſeiner Liebe nicht / denn weil ſie ziemlich bemittelt / war ſein Abſehn / durch ſeine Schmeicheleyen die letzte Gunſt bey ihr zu wege zu bringen / und durch die nachdrücklichſten Careſſen innerhalb drey viertel Jahren ihre Familie zu nöhtigen / ſie ihm zur Frauen zu geben / worauf er ſich ſonſten keine Gedancken zu machen.

Allein ſeine Jahre und ſein Verſtand waren in der Liebe bey erfahrnen Frauenzimmer noch nicht reif genug / und alſo hatte er ihre Gunſt im Anfang zwar leicht durch ein gutes Anſehen gewonnen / aber ſolche zu erhalten / oder bis auf den höchſten Grad zu bringen / iſt etwas ſchwerer.

Demnach trug ein gewiſſer Officier die ſchöne Beute davon / ich meine / ihre Gunſt / weil die meiſten der itzigen galanten Welt nicht ſo gleich heyrahten / wenn ſie ſchon ihre Geliebte als ihre Frau tractiren.

Tyrſates erfuhr dieſes neue Liebes-Verſtändnis / und wie ihm die angenehme Engelländerin einm ihl des Abends nebſt dieſem Officier in der Carroſſe begegnete / trieb ihn die Curioſité ſo weit / daß er anſtatt des Dieners hinten auf ſelbige ſprang / um zu vernehmen / wie weit ſich eine Dame in verliebten Erklärungen heraus laſſen würde / die in allen Stücken ſo Ehrgeitzig und ſo ſuper-klug ſeyn wolte.

Und gewiß / er kriegte Sachen zu hören / die man ſich von einem recht vollkommenen Venus-Kinde nicht

beſſer vorſtellen kan ; Und aus den lauten halb abgebrochenen Worten/ die vielen hieher zu ſetzen nicht unangenehm ſeyn würden/ verſtand er ſo viel/ daß ſie einander mit einer geheimen Sprache unterhielten/ welche ſich mit der Feder ſo natürlich nicht ausdrucken läſt.

Nachdem nun Tyrſates ein paar Stunden in der Stadt mit auf und nieder gekutſchet/ und man ſich einbilden muß/ daß man damahls in Venedig mit Carroſſen überall herum gefahren/ ließ er dieſes verliebte Paar/ das ſonſten nicht allein zuſammen können kommen/ vergnügt nach-Hauſe marchiren.

Und dieſe Geſchicht kurtz auszuführen/ ſo hatten ſie beyde ein Bündnis unter ſich eingegangen/ davon die kleine Welt/ ich meine der Engelländerin/ aber nicht die Groſſe oder ihre Familie was wuſte.

Wie aber der Officier zu Felde gieng/ liebte dieſe Dame, wie vormahls/ auch andere Geſellſchaft/ abſonderlich einen vornehmen und verehlichten Cavalier, welcher es an koſtbahren Præſenten nicht ermangeln ließ/ nicht aber eine wider ihre Keuſchheit erhaltene Affection dadurch zu belohnen/ ſondern/ wie man ſagt/ vor die Ehre ihrer honneten Bekandſchaft erkentlich zu ſeyn.

Verliebten/ zu mahl die dabey klug oder argwöhniſch ſind/ mangelt es niemahls an Spionen/ daher auch dieſer Officier eine und andere Nachrichten erhielte/ die ihn nöhtigten/ eine geheime Reiſe nach

Vene-

Venedig vorzunehmen / allwo er nicht ſo bald angekommen als er des Abends / gleichſam als ob er im Felde / ſeine Feinde oder Neben-Buhler recognoſcirte.

Er erfuhr in unbekandter Kleidung / daß ſie nicht zu Hauſe / ſondern wie ihre Eltern glaubten / einer guten Freundin dieſe Nacht Geſellſchaft leiſten würde.

Er gieng in zweifels-vollen und unruhigen Gedancken an dem Waſſer auf und nieder / und ſein Gemüht wurde endlich durch eine ſchöne Muſic, die ſich auf ſolchem hören ließ / ſo wohl divertirt / daß er bis am morgen / oder beſſer zu ſagen / bis die Compagnie aus den kleinen Schiffen ſtieg / ſich da verweilte.

Aus Neugierigkeit wolte er doch ſehen / ob nicht jemand bekandtes darunter ; Aber was machte er nicht vor groſſe Augen / da er ſeine geliebte Engelländerin an der Hand eines Cavaliers erblickte ? Er zweifelte etliche mahl / ob ſie es in der That / und alſo des Nachts herum ſchwermen / und zugleich bey einer guten Freundin allein ſchlaffen können ; Doch weil ihm ſein Geſicht niemahls betrogen / ſo fand er auch itzo ſeine Schöne allzuwahr unter fremden Händen.

Den Tag darauf ſchlich er ſich in ihr Zimmer / ehe es jemand gewahr wurde / und erſchreckte ſie durch ſeine unverhoffte Ankunft nicht wenig / da ſich ſonſt Verliebte gemeiniglich über ein unvermuhtetes Wiederſehen freuen.

Er

Er merckte ihre Beſtürtzung anfangs im Geſicht/ und errieht die Urſach/ als ſie etwas geſchwind vor ihrer Hand loß machen / und ſolches verſtecken wolte : Denn er faßte ſie eben ſo geſchwind an/ und ließ theils durch Bitten/ theils durch Gewalt nicht eher nach / bis er ein paar überauskoſtbare Bralleleten in die Augen/ und zugleich eine ungemeine Eyferſucht dadurch folgends ins Hertz bekam.

Sie erdichtete/ daß ſie es von der Frau Mutter bekommen ; Allein die ſtarcke Röhte des Geſichts und die vorige Bemühung etwas zu verbergen/ ſo ſie von der Frau Mutter erhalten/ ſagten das Gegentheil allzudeutlich/ daß der Officier nach einer Stunde/ die mehrentheils mit Zancken und Verweiſen zugebracht war/ ihr die Treue aufkündigte/ und mißvergnügt in ſein Quartier kehrte.

Es ward gar bald in Venedig bekandt/ warum dieſer Officier mit unſerer ſchönen Engelländerin gebrochen ; Und da auch einige andere vornehme Cavaliers ſich aus Schertz und nicht aus einer Heyrahts-Intention um ihre Gütigkeit bewarben / erſchallte in kurtzen eine Zeitung / die man von einem ſchönen/ jungen/ galanten und bekandten Frauenzimmer nimmermehr vermuhtet. Was war es aber ? Die allerliebſte Engelländerin/ welcher die gantze Welt nicht recht konte ſeyn / wolte ſich nunmehro derſelben enteuſſern und ins Kloſter gehen.

Daß es bey vielen nicht wenige Beſtürtzung verurſacht/ kan man glauben/ in dem ſie die angenehmſte Ge-

Geſellſchaft dadurch verlohren / und abſonderlich ein gewiſſer Herr nicht gern ſah / daß man ſeine koſtbare Braſſeleten zu den verdrießlichen Roſen-Cräntzen legen wolte.

Es iſt gewiß etwas ſchweres / ſich mitten in ſeiner blühenden Jugend und Schönheit / und unter der Anbetung ſo vieler trefflichen Amanten zu entſchlieſſen / allen Ergetzlichkeiten der Welt Adieu zu ſagen / und an ſtatt Liebens-würdiger Menſchen todte Bilder in dem Kloſter lebenslang zu küſſen; Allein man dürfte es auch von niemanden / als einem ſo großmühtigen / klugen / und mit ſo vielem Ehrgeitz verſehenen Fräulein erwarten / und glauben / daß die Kloſter-Luft / welche tauſenden kaum ein paar Monat anſteht / ihr ewig gefallen würde.

Immittelſt bemühten ſich viele / die die Aenderung ihrer weltlichen Religion mit einer geiſtlichen ungern ſahen / ſie davon durch allerhand Gründe abwendig zu machen; **Allein ſie fühlte innerlich ſo viele nachdrückliche Bewegungen dazu / daß ſie unmöglich davon abzubringen.**

Der Tag des Scheidens brach an / und ſolcher kam den meiſten ſo betrübt vor / als ſie ihn mit groſſer Eilfertigkeit nach einem Kloſter auſſer Venedig zurück legte; Und dergeſtalt ſtarb der Welt eine Schönheit bey lebendigem Leibe ab / vor welche man gern zwantzig andere und häßliche in ſo verdrießliche Einſamkeit geſchickt.

Dem

ohne ſeinem Conſens nimmermehr heyrahten wolle.

Damit war der Alte vollkommen wieder ausgeſöhnet: Er bezeugte ſeine Liebe gegen Allerien mit vielen Worten und vornehmlich mit der Vertröſtung/ nach ſeinem Tode die eintzige Erbin aller ſeiner Güter zu bleiben.

Allerie eröffnete ihrem geliebten Tyrſates alles aufrichtig/ und ehe er ſich beklagen konte/ gab ſie ihm den Troſt: Daß ſie ihn nicht allein ewig lieben werde/ ſondern hoffe auch des Alten Gemüht nach und nach zu ihrem Vergnügen zu gewinnen/ wozu er durch ſeine geſchickte Aufführung das Seinige werde beytragen/ und die Verleumdungen Stellaniens zu nichte machen helfen.

Tyrſates umarmte ſie recht zärtlich davor/ und ihre Liebe und die Beſtätigung derſelben war alle Augenblicke ſo ſchön und neu/ als ob ſie alle Augenblick erſt angefangen. Im übrigen muſten ſie die Zeit zu ihrem Glück rahten laſſen/ und waren vergnügt genug/ da ihnen faſt eine tägliche Converſation nicht gehindert wurde.

Wie er dergeſtalt geruhig wieder nach Hauſe kam/ fand er einen Brief von Selandern, welchen er aus hertzlicher Freundſchaft küſte/ und nach Eröffnung folgenden Innhalt erblickte:

Aller-

ſolche öffnete / ſchallte ihm dieſe beſondere Muſic, welche alle Welt ohne Lehrmeiſter lernet / noch ſtärcker entgegen / und was noch artiger / ſo ſpielte die ſchöne Engelliſche Nonne das Clavir im Bette darzu.

Die Thränen giengen unſerer Nonnen über den Anblick eines vermeinten und bekandten Mädgen aus ihrem Hauſe über / nicht zwar / daß ihr dieſe junge Mönche / welche ſich an beyde menſchliche Blaſbälge recht manierlich gehangen / wehe thaten / ſondern weil ſie eben aus einem lamentablen Thon ihr geſegnetes Kloſter Leben beſang / und man gemeiniglich vor Freuden weinet / jemanden von den Seinigen zu ſehen.

Tyrſates hatte viel von der Delicateſſe der Kloſter-Muſic gehöret; Allein dieſe ſchien ihm zu gefährlich / und um nicht vor den Componiſten derſelben gehalten zu werden / wenn man unter ſeinem Habit eine Manns-Perſon anträf / überreichte er ihr einen Brief / und gieng / ehe ihm dieſe neue Art von Nonnen vor Thränen recht angeſehen / wieder zum Dinge hinaus und nach Venedig zu.

Sein erſtes war / daß er nach Selandern eilte / und ihm dieſe ſchöne Avanture erzehlte / welchen es ſo wohl befremdet / als ſie ſich beyde bemühten / den Herrn Capellmeiſter ſolcher Muſicaliſchen Werckzeuge aus

zu

zu forschen; Und solchen erfuhren sie auch bald/ wiewohl zu einer neuen Verwunderung/ denn es war kein Cavalier von dem Stande/ der sie vielleicht zuvor heyrahten wollen/ sondern einer ausser Diensten/ und der unter andern Qualitäten auch das Spielen überaus wohl verstand.

Man rühmte ihn inzwischen; Und da er sie bald darauf mit Consens des Vaters heyrahtete/ und durch ihr Geld eine Hauptmanns-Stelle im Kriege erkaufte/ gratulirten ihm viele in galanten Hochzeit-Versen zu seiner geehlichten Nonne; Dabey Tyrlates nicht der Letzte war/ seine schuldige Freuden-Bezeugung abzustatten/ wiewohl er seine Poetische Gedancken nur kurtz und also abgefasset:

Uber die Eheliche Verbindung eines Spielers/ und einer aus dem Kloster geheyrahteten Engelländerin/ die man zuvor mit drey Hertzen in solches geschickt.

Madrigal.

Desperatio facit aut Militem, aut Monacham.

EIn Kind aus Engelland/ das nach der Welt gesinnt/
Und auch das Spielen lieb gewinnt/

Ver-

Vertreibt die Zeit mit Kauf-Labet.
Hertz wird gewehlt; Sie ſpielt zu erſt das Tanz/
Hernach den König aus:
Ein andrer aber ſticht zwey rohte Bauren drein;
Und alſo büßt ſie alles ein.
Sie wird Labet, weil ihr das Weib noch fehlet/
Und läuft beſtürtzt ins Kloſter nein.
Doch wie das Spiel ſich dreht!
Hertz wird zum andern Trumpf/ und Er Labet;
In dem/ da ſie die bunten Karten mengt/
Sie wiederum zwey Knecht empfängt/
Dabey Er in dem Kauf ſo ſonderlich gewählet/
Daß ihn das Glück nur mit der Hur vermählet.

Solche Einfälle/ über welche ſich das verliebte Paar nicht lange freuen konte/ weil der neue Mann kurtz darauf vor dem Feind/ ſie aber aus Gram ſtarb/ wolte Tyrſates ſeinem wehrteſten Freund Selandern zeigen/ und alſo gieng er nach der zwiſchen ihnen gemachten Vertraulichkeit unangemeldet in ſein Zimmer.

Er fand ſolches leer; Und ſich immittelſt die Zeit zu paſſiren/ bis Selander nach Hauſe käm/ ſtudirte er deſſen Schriften durch/ unter welchen er ein artig Urtheil von der Kraft der Sternen fand/ wie von derſelben Conjunction und Einfluß in der Gebuhrts Zeit nicht allein das Glück und Unglück beſonders im Lieben dependire/ ſondern

auch durch deren Gleichheit die Gleichheit der Gemühter / herſtamme / und alſo zwo Perſonen eine Wunder-würdige Uberein-ſtimmung aller Gemühts-Neigungen unter ſich verſpührten / weil gleiche Sternen bey dem erſten Anblick der Welt über ſie geſtanden.

Es waren ſchöne Lehr-Sätze / um ſolche einem geliebten Frauenzimmer beyzubringen / und ihr dadurch eine genaue Verbündung deſto ſüſſer zu machen / und indem er weiter ſuchte / traf er eine überaus ſchöne Application in Verſen an / darinnen Selander an ſeinem eigenen Gebuhrts-Tage mit ſeiner annehmlichen Arismenien der Sternen und ihrer Uberein-ſtimmung des Hertzens wegen geſchertzet / und bekam dadurch viel Licht / wie wohl dieſes galante Paar mit einandern ſtand / da er folgendes mit vergnügter Neugierigkeit durchwanderte:

An die ſchöne Arismenia,

Als er ſeinen Gebuhrts-Tag an S. Michalis bey ihr celebrirte.

WEnn ich an dieſem Tag / auf dich / du Schöne / blicke /
An welchem ich zu erſt das Lebens-Licht erblickt /

So

So geht mein treuer Geiſt auf jene Macht zurücke/
Die da dein Bildnis ſchon in meinen Geiſt gedrückt.
Man leugne/ wie man will/ daß nicht die Kraft der Sternen
Die Regung des Gemühes in der Geburts-Zeit ſey/
Ich kan und muß aus mir den Einfluß ſtündlich lernen/
Und meine Lebens-Art ſtimmt ihrer Würckung bey.
Denn eben dieſer Stern / der mich anitzt regieret/
Stand (denn ich rechne nach) auch damahls über Dir/
Da du mit Anmuht haſt die Welt zu erſt gezieret/
Und die Vereinigung war ſchon geheim in mir.
Drum flößte ſeine Kraft (vergönne mir das Glücke/
Daß ich dir gleich gemacht) mir gleiche Regung ein.
Und daß ich längſt nach dir die reinſten Seufzer ſchicke/
Muß warlich nur ein Zug von deinen Sternen ſeyn.
Ich fühlte/ da ich mich noch nicht recht ſelber kannte/

Daß nichts gemeines mir den Zeitvertreib gebahr/
Wie in der Jugend ſchon in mir ein Feuer brandte/
Dadurch ich Sehnſuchts-voll und ungeduldig war/
Mir war es ein Verdruß / was andre konten letzen/
Und die Zufriedenheit / die mir noch wolte blühn/
War / daß mich fremde Luſt nicht wuſte zu ergetzen/
Und daß / was vielen ſchön / mir viel zu niedrig ſchien.
Doch liebte mich die Welt / ob ich ſie muſte haſſen/
Vielleicht / weil mein Gemüht nie aus den Schrancken gieng/
Und/ wenn ſichs euſſerlich im Schertzen konte faſſen/
Es Gedancken doch an etwas edlers hieng.
Nur mit Beneidung muſt' ich kluge Schriften leſen/
Da traf ich manches Bild/ wie ichs gewünſchet / an.
Ach ſeufftzete mein Hertz ; Iſt denn was vor geweſen/
In dieſer Welt nicht mehr/ ſo mich vergnügen kan ?

Der

Der Wunſch iſt tauſendmahl den Sternen zu/
gegangen:
Ich möcht' ich/ die ihr mich ſo ſonderbahr
gemachet/
Was Wunder-ſchönes auch durch eure Gunſt
erlangen/
Und ſchauen/ was im Geiſt mich immer an/
gelachet.
Und hätt' ich dich noch nicht/ Annehmlichſte/
geſehen/
So hätte dieſen Wunſch vielleicht das Grab
geſtillt.
Ja müſt' ich nicht entzückt um deine Gnade
flehen/
Mein Klagen hätte noch die gantze Welt
erfüllt.
Drüm zürnt ihr Sternen nicht/ ihr habt mich
gnug beglücket/
Ihr zeiget mir anitzt durch meiner Schönen
Strahl/
Welch Bild in der Gebuhrt ihr mir ins Hertz
gedrücket/
Und wie vollkommen Sie/ als mein Original.
Denn ſiehſt du nicht an mir/ du Anmuhts-Kind
der Sternen/
Daß ich dein Spiegel bin/ der nur von dir
allein/
Als dem Original muß alle Stellung lernen/
So bald dein Auge will auf mich gerichtet
ſeyn?

Lacht deine Freundlichkeit / ſo muß ich gleichfalls lachen.
Siehſt du mit Luſt in mich / ſo ſieht die Luſt heraus.
Machſt du mir Minen zu / muß ich Geberden machen /
Und ſchauſt du ſtreng auf mich / ſo ſeh ich ſauer aus /
Regt ſich dein ſchöner Mund / ſo ſprechen meine Lippen ;
Urtheilt dein edler Geiſt / red' ich vernünftig mit.
Liebſt du das Schweigen drauf / ſo gleich ich ſtummen Klippen /
Und tritt dein Fuß zurück / ſo weich ich einen Schritt.
Streckt ſich dein Arm nach mir / ſo bin ich / meine Hände
Um deinen Schwanen Leib zu winden ſchon bemüht.
Und wenn ich mich zur Luſt auf Cypris Auen wende /
So ſpür ich / daß ein Trieb dich auch nach ſolchen zieht.
Drum biſt du / Schöne / recht mein Ander-Ich zu nennen /
Mein Leit-Stern / denn du giebſt mir alle Regung ein /
Mein Bildnis / ohne das ich mich nicht kan erkennen /

Und

Und ſehn / wodurch ein Menſch kan irdiſch ſeelig ſeyn ;
Mein Leben / ohne das ich lieber nie gebohren /
Und in der erſten Krafft der Bildung noch verfleckt ;
Mein Licht / das ſich mein Hertz zur Sonnen auserkohren /
Davor mir jener Glantz nur Dunckelheit erweckt ;
Mein Stern / aus dem allein mein Glück und Unglück ſtrahlet /
Der meinen Himmel ſchmückt / ſo bald mein Leib in Ruh ;
Denn ob ſich ſonſt die Nacht mit tauſend Lichtern mahlet /
Wirft mir doch deines nur entflammte Roſen zu.
Du Leit-Stern meiner Luſt / mich lege Nacht und Schatten
Ehr ewig in das Grab / wo mich kein Licht beſcheint /
Als wenn dein holder Glantz ſich nicht mit mir zu gatten /
Mich lebend / aber nicht beglückt zu machen meint /
Liebreiches Meiſter-Stück / holdſeeligſte der Frauen !
Da heute nun ein Tag / da ich die Welt erblickt /

So gönne mir/ durch dich den ſchönſten Theil zu ſchauen/
Der meine Seele bloß auf dieſer Welt beglückt.
Ich bin vor dich gemacht; Wo ſind ich welche Schönen/
Da Hertz und auch Verſtand mir Geiſt und Hertze rühret?
Kurtz: Ich bin am Gemüht/ (ach kan ich mehr erwehnen!)
Ein Uhr-Werck/ das dein Geiſt ſtets ſtellet und regiert.
So leb ich bloß durch dich; So will ich durch dich ſterben.
Ach Schönſte/ wirſt du auch vor mich geſchaffen ſeyn?
Die Anmuht/ die dir kan mehr Koſtbarkeit erwerben/
Macht mich dir zugering/ dich mir zu ungemein.
Vor tauſend Frauen muß man dich holdſeelig nennen;
Du haſt was Himmliſches in deinem Augen-Strahl:
Es lieben dich auch die/ die dein Gemüht nicht kennen/
Und deine Anmuht macht dir Sclaven ſonder Zahl.
Hingegen bin ich nicht vor männlich ſchön zu ſchätzen/

Ich

Ich habe nichts an mir/ als (Himmel laß mir zu/
Ich will hier meinen Ruhm vor tauſend Männer ſetzen/)
Nichts hab ich koſtbares/ als ein Gemühe/ wie Du.
Drum biſt du ein Magnet? Will ich den Stahl bedeuten/
Du Agſtein? Bin ich Spreu: Ach zeuch mich doch an dich.
Biſt du ein Reben-Stock von Götter Süſſigkeiten?
Um dieſe winden auch die ſchlechten Ulmen ſich.
Wohl/ Schönſte/ wirſt du mir heut keine Gunſt verſagen/
Nimmſt du/ mein Engel/ mich/ wie meine Geiſter hin/
So ſpür ich/ wenn dein Arm/ der Engliſch/ mich wird tragen/
Daß ich am Engels-Tag gebohren worden bin.

Die Gedancken/ das darinnen abgebildete Vergnügen/ und die genaue Übereinſtimmung der Hertzen zwiſchen Selandern und Ariſmenien waren Tyrſates durchaus ſo annehmlich/ daß/ wo er ein ſchönes Frauenzimmer vor ſich gefunden/ er ſich gleich verliebt hätte.

Allein/ da es in Ermangelung dessen noch eine Zeitlang anstehen muste/ war er zu frieden/ in ruhiger Freyheit seines Hertzens zu bleiben/ und Selandern an seinem geliebten Ort zu suchen/ weil er ihn gewiß da vermuhtete.

Er traf ihn in dem aufgeräumsten Humeur, wie er gemeiniglich war/ und zwar in einer artigen Arbeit an/ denn er half ihr welche Frantzösische Bilder auslegen/ oder mit wohl ausgesuchten Farben auskleiden; Daher sie sämtlich darüber scherzten/ und Tyrsates, um zu beweisen/ daß er an Gefälligkeit Selandern nichts nachgeben wolle/ Arismenien so lange quälte/ biß sie ihn ebenfals darinnen ein wenig unterrichtete.

Unter vielen Artigkeiten des Tyrsates eine zu erwehnen/ so bekam er einen verliebten Kerl auf einem Bilde vor sich/ welcher ein Affections-Band/ so seine Maitresse am Strumpf getragen/ immer küßte/ und es am Hals gehangen.

Er nahm daher Anlaß/ über die süssen Einbildungen vieler Verliebten zu schertzen; und mit guter Manier beyden zu eröffnen/ daß er von dem Innhalt oben gedachter Verse oder ihren zuweilen geführten Discoursen was wiste/ fieng er an: Weil es aber wo nicht nach der Verliebten/ doch nach der Staats- und galanten Welt/ Ritter-Orden auszutheilen/ so könte er/ wann sie ihm die Ehre eines Ordens-Meisters geneigt erlauben wolten/ mit viel besserer Art ihnen beyden den Orden de la noble Sympathie,

(oder:

(oder: Der edlen Übereinſtimmung der Hertzen) austheilen / und von ihnen den Orden der Edlen / und auf ſeiner Seite ergebenen Freundſchaft empfangen.

Hiermit nahm er drey zu Auslegung der Bilder gehörige Stück-Bänder und offerirte ihnen zwey/ eins aber behielt er vor ſich. Selander lachte über dieſem artigen Streich/ welchen er ſo wohl/ als Arismenia verſtand/ und wie er ſeines behielt / ſo nöhtigte er auch Sie/ daß ſie es endlich annahm/ und man allerhand Kurtzweil darüber trieb.

Arismenia wolte ihnen beyden die Zeit beſſer paſſiren/ und bat ſie alſo zu einen Allombre Spiel/ wovon ſie eine ſo groſſe Liebhaberin/ als ſie darinnen glücklich war.

Nach einigen Stunden beurlaubte ſich Tyrſates bey ihnen beyden / weil ihm Selander in geheim eröffnet/ daß er mit Arismenien noch etwas allein zu reden ; Und hierauf forſchte ſie / wo Tyrſates auf den Einfall von der Sympathie gekommen/ und ob er ihm vielleicht die Verſe leſen laſſen/ oder ihm auch ihre unter ſich zuweilen geführte Diſcourſe vertrauet?

Selander hatte von Tyrſates ſchon erfahren/daß er auf ſeinem Zimmer geweſen ; Und weil er ſich beſann/ was er unter ſeinen Schriften liegen gelaſſen/ entdeckte er Arismenien ſeine Ruhmaſſung hierüber / und bat ſie verpflichtet ; Ihm einen aus

Nach-

Nachläßigkeit begangenen Fehler zu vergeben / welches er deswegen einen Fehler nennte / wo es ihr mißfallen / daß Tyriates auf dieſe Art geſehen / wie ſehr und wie edel er ſie liebe:

Arismenia antwortete: Weil die Welt ohne dem glaubte / daß er ſie liebte / ſo wäre ihr angenehmer / wenn ſie auf ſolche unſchuldige Manier erführ / daß er ſie edel liebe.

Selander küßte ſie vor dieſe ſchöne Erklärung / und nachdem bat er ſich die Erlaubnis aus / zu einem Cavalier auf das Land zu fahren; Mit der Verſicherung / daß es ihm zwar nahe gehen würde / ihre allerliebſte Geſellſchaft auf ein acht Tage ungefehr zu entbehren; Allein da er es dieſem guten Freund ſchon vielmahls abgeſchlagen / und doch verſprochen / ihn einmahl zu beſuchen / nöhtige ihn der Wohlſtand / ſein Vergnügen ſelbigem nachzuſetzen; Doch ſolte es wider dero Willen nicht geſchehen.

Arismenia willigte gar gerne darein / indem es billig / ſeiner guten Freunde nicht gar zu vergeſſen; Und wünſchte: Daß dieſer Zeit-Vertreib auf dem Land ihm den Verdruß erſetzen möge / welchen ſie ihm durch ihre Ausfahrten zuweilen auch wider Willen gemacht.

Der

Der Verdruß meiner itzigen Ausfahrt/ erwiederte Selander, wird einiger maſſen erleichtert werden/ wenn Madame mich ſelber bittet/ dieſe Geſellſchaft nicht auszuſchlagen/ damit mir zum wenigſten in der Unruh meiner kurtzen Entfernung einbilden möge/ als ob ihnen ein Gefallen dadurch geſchehen.

So bitte ich Sie denn darum/ antwortete Arismenia, und verſichere/ daß mir dadurch in der That ein Gefallen geſchicht/ wenn Sie ihren guten Freunden meinetwegen nicht mißfallen.

Wenn ich meinen guten Freunden/ verſetzte Selander, und der liebſten Arismenien zugleich gefallen kan/ iſt es mir angenehm: Sonſten aber will lieber der gantzen Welt/ als derjenigen zu wider ſeyn/ ohne die mich die gantze Welt nicht kan glücklich und vergnügt machen.

Wenn ich aber/ fuhr er nach einer kleinen Weile/ in welcher ſie ſich mit Küſſen unterredeten/ fort/ mit meinem Gemüht alle Augenblicke bey ihnen bin/ ſo wird es ja ſo glücklich ſeyn/ bey ihnen ein Hertz anzutreffen/ das auch zuweilen an mich gedenckt?

Arismenia verſicherte: Daß er darinnen beſſer

beſſer angeſchrieben ſtünde/ als er vielleicht glaubte. Und nachdem nahmen ſie verbündlichen Abſchied voneinander.

Selander fuhr den andern Tag bey anbrechendem Morgen hinaus/und traf eine ziemlich ſtarcke Geſellſchaft/ theils von Frauenzimmer und Manns-Perſonen an. Was recht Galantes gieng unter ſolcher nicht vor/ aber wohl poſſierliche Sachen/darunter die erſte/ daß ſich ein gewiſſer Magiſter, den ein anderer von Adel/ als ſeinen Hof-Meiſter ſeiner Kinder mitgebracht/ in eine Dame verliebte/ die nicht häßlich von Perſon/ und dabey von luſtigem Humeur war.

Der gute Magiſter nahm ſich die Kühnheit ihr ſeine Liebe mündlich/ wie der Compagnie durch Minen/ zu entdecken; Und nachdem die Dame manchen Spaß mit ihm gehabt/ er aber dadurch ſo frey wurde/ ſie um eine Nacht-Viſite zu erſuchen/ ſtellte ſie ſich/ als ob ihr dieſes nicht unangenehm/ alſo/ daß ſie nach langem Bitten überwunden ſchien/ ihm ſolche zu verſprechen/ wenn es nur in Geheim zugehen könne.

Selander war vorhero mit ihr bekannt geweſen; Dahero überlegte ſie mit ihm/ wie man dieſen unverſchämten Schlucker bezahlen möchte.

Sie unterſuchten die Gelegenheit/ wo ſie am beſten ein Lager vor ihm bereiten konten; Und weil vor der Damen ihrem Schlaf-Zimmer noch eine Kammer mit einem Bett war/ deſſen ſich ihr Mägdgen bediente/ überredete ſie ihn/ ſich zu Mitternacht in

ſolches

ſolches zu verfügen/ mit der Verſicherung/ Sie wolle auf ein gegebenes Zeichen vom Huſten alſofort bey ihm ſeyn; Ihr Mädgen ſolte aber anderswo ſchlafen; Denn in ihrem Zimmer ſchicke ſich es nicht/ weil darneben eine andere Dame ruhete.

Der Herr Magiſter begab ſich am erſten mit zu Bett/ weil er vor Ungedult nicht länger in der andern Geſellſchaft ſeyn konte; Und hierauf ließ ihm Selander den Schlaf-Rock heimlich wegſtehlen/ damit er in bloſſem Hemd auf ſeinem Sammet-Platz erſcheinen müſte. Er fragte auch wenig darnach/ ob es gleich des Nachts ſchon ziemlich kalt zu werden anfieng/ und wanderte dergeſtalt in aller Stille/ und unter Bedeckung der Finſternüß nach dem beſtimmten Ort.

Er fand das Neſt leer; Und weil er theils aus Froſt/ theils aus Furcht zitterte/ ob ihn auf ſolchen böſen Wegen nicht ein Geſpenſt erſchrecken möchte/ warf er ſich geſchwind in ſelbiges. Allein an ſtatt/ daß er huſten ſolte/ fieng er überlaut an zu ſchreyen/ denn man hatte das Bett ſo wichtig mit Dornen durchgeſpicket/ daß er an die Roſen der Wolluſt davor nicht gedencken konte.

In dem Augenblick kamen Selander und der von Adel/ bey dem er Hofmeiſterirte/ mit dem Licht darzu/ und beſahen dieſen Herrn/ wie er in dem kurtzen Magiſter Hemd und mit blutigen Beinen in der Cammer herum tantzete.

Eben

Eben so bald öffnete auch diese Dame ihr Zimmer / und fragte gleichsam gantz erschrocken / was hier in so später Nacht vor ein Lärm wäre / dabey sie sich über dem Anblick unsers nackigten Herrn Magisters nicht wenig verwundernd stellte.

Da gieng es nun an ein Examiniren / was ihn zu so ungewöhnlicher Zeit und in blossem Hemd hieher getrieben: Wer war aber mehr in Aengsten / als der gute Herr Magister? Denn er wuste im geringsten nichts zu sagen / und durffte am wenigsten gestehen / daß ihn diese Dame so wohl betrogen.

Nachdem er nun hundert derbe Auspützer von seinem Herrn bekommen / und die Dame Satisfaction begehrte / daß er ihr Mädgen / wie aus allem zu glauben verunehren wollen / schloß sie gleichsam erzürnt ihre Thür hinter sich zu / Selander und der von Adel aber vertriegelten die andere / daß der verliebte Kautz darinnen bleiben / und weil das Bett-Tuch zugleich mit Pferde Staub wichtig ausgewürtzet war / sich diese Nacht fast zu Tode kratzen muste.

Den ander Morgen brachten ihm seine Untergebene den Schlaf-Pelz / und hohlten ihn in völliger Procession aller Cavaliers und Dames ab; Dabey Selander, um ihn wegen dieses Schimpffes zu consoliren / ihn unter die Märtyrer zehlte / weil er wie ein gewisser von den Heiligen / sich in Dornen herum weltzen müssen / um den Kitzel der Wollust zu vertreiben.

Wenn

Wenn man in Unglück Gefehrten hat/ſoll es vor einen Elenden ein nicht geringer Troſt ſeyn; Und vergaß man einiger maſſen die Raillerie über den Herrn Magiſter, nachdem dieſer gantze Adliche Hof ſich mit der Zeitung von einem Geſpenſt trug/ und ſeine Gedancken alſo auf was anders zu wenden Urſach bekam.

Denn einige von den Bedienten/ welche nach Mitternacht von ihren Herren gangen/ waren durch ein groſſes und ungeheures Geſpenſt/ ſo gantz weiß/ und bald groß und klein/ dermaſſen erſchreckt worden/ daß man wegen des entſtandenen Geſchreyes glaubte/ es ſey Feuer verhanden/ und ſich hernach niemand mehr bey ſpäter Zeit aus ſeiner Kammer wagen wolte.

Einige Tage giengen hin/ da es bald dem bald jenem begegnet war/ daß auch die Gäſte deswegen ſich zum Aufbruch wolten gefaſt machen. Hierüber ward aber der Herr dieſes Land-Gutes ſo beſtürtzt/ daß weil er vormahls dergleichen nie gehört/ er ſich nun vornahm/ des Nachts gantz allein aufzupaſſen/ und zuſehen ob es würcklich ein Geſpenſt/ oder eine Phantaſie der Leute.

An Hertzhaftigkeit mangelte es ihm nicht daß er auch niemanden ein Wort davon ſagte/ ſondern ohne Beyſtand in einer Ecke auf dem Saal/ worüber das Geſpenſt marchiren ſolte/ bis um zwey Uhr des Nachts wartete.

Da ſahe er nun das/ was er nicht glauben wollen: Denn es kam ein überaus langes und ſchneeweiſſes Ding daher geſchlichen/ daß er es im geringſten nicht

konte geben hören/ und verfügte sich/ sonder ihm ein Leid anzuthun/ in eine Kammer/ die sich sonder Anrührung aufthat/ als ob sie aufgeblasen worden.

Unserm Herrn von Adel stunden die Haare ein wenig zu Berge/ denn er erkannte an allen Eigenschafften/ die man sonst den Gespenstern zulegt/ daß es in der That was mehr als eine Einbildung der Menschen; Er wäre auch gern fortgegangen/ wenn er nicht die Kammer vorbey gemust/ in welche sich das Gespenst begeben; Dahero blieb er in grosser Furcht stehen/ und besann sich auf allerhand Sachen/ damit man/ wie er ehmals gehört/ die Gespenster vertreiben könne.

Es fiel ihm endlich ein/ daß wenn man zu einem Gespenst sagte: **Alle gute Geister loben GOtt den HErrn**/ so könne es einem nichts thun.

Sich darauf verlassend verzögerte er eine gantze Stunde/ ehe das Gespenst in seiner gräßlichen Positur sich wieder sehen ließ; Und ob ihn gleich ein neuer Schauer überfiel/ faßte er dennoch einen Muht/ daß er mit einem Stock in der Hand auf solches zugieng. Das Gespenst machte sich abscheulich groß/ da es ihn erblickte; Allein der von Adel/ je näher er dem Gespenst kam/ je weniger hielt er es vor eins/ denn er sahe nichts als ein weisses Tuch vor sich; Und um zu wissen/ was unter solchem verborgen/ schlug er mit dem Stock nach ihm. Die Frömmigkeit dieses Gespenstes machte den von Adel immer beherzter/ daß er Schlag vor Schlag auf solches that/ bis er diesen unsaubern Geist/ nicht durch Fasten und Beten/ sondern mit einer derben Prügel-Suppe dergestalt austrieb/

trieb/ daß er Bett-Tuch und alles liegen ließ/ und im bloſſen Hembde in einer rechter menſchlichen Geſtalt und viel kleiner als zuvor ausfuhr.

O ho! ſagte der von Adel/ das muß einer von den guten Geiſtern ſeyn/ weil er die Menſchen lieb hat: Denn dieſer Gaſt/ wer er auch unter der Geſtalt des Geſpenſtes war/ kam aus der Kammer ſeiner Liebſten ihrer Zofen/ worinnen er ſich über eine Stunde verweilet.

Um daß nun dieſes Mädgen nicht auch einen Spiritum Familiarem kriegen/ und alſo das gantze Hauß voller Geſpenſter werden dörfte/ nahm er das Bett-Tuch zu ſich/ um morgen Viſitation zu halten; und numehro verwunderte er ſich nicht mehr/ wie das Geſpenſt ſo lang ſeyn können/ denn er fand einen Stock/ damit es das Bett-Tuch ohnfehlbar in die Höhe gehoben und ſich alſobald gröſſer und kleiner gemacht.

In dem Augenblick aber/ da er fortgehen wolte/ entſtund ein heftiges Geſchrey/ welchem der von Adel nachlief/ und die Kammer eines Fräuleins/ ſo von den Fremden nebſt ihrem Mädgen hierinnen ſchlief/ offen/ und ſie in tauſend Aengſten fand. Denn da klagte man abermahl über das Geſpenſt/ welches nun ſo verzweifelt kühne geworden/ daß es dem Fräulein das Bett-Tuch unter dem Leibe/ und ſie damit auf die Erde geriſſen/ worauf es mit dem Bett-Tuch fort gelauffen.

Der von Adel tröſtete dieſes Fräulein und verſicherte/ daß es kein wahrhaftes Geſpenſte/ ſondern weil es von ihm ſo und ſo tractirt/ und ihm ſein Tuch

genommen worden/ habe es ſich ohnfehlbar ein anders ſtehlen wollen/ damit der Mangel deſſelben im Bette nicht verrahten möge/ wer es geweſen.

Dergeſtalt bracht er das Fräulein wieder in Ruh/ daß ſie gern ſonder Bett-Tuch liegen blieb/ nachdem ſie ſich nichts weiter von dieſem Polter-Geiſt zu befürchten; Er aber gab des Morgens ſeiner Liebſten Ordre, die Betten durch zu ſuchen/ um zu ſehen/ ob ein jedes ſein rechtes habe; Und da ward befunden/ daß dieſer verliebte Nacht-Geiſt der Herr Informator im Hauſe geweſen.

Der von Adel vertraute es ſeinem wehrten Freund Selandern und dem andern von Adel/ deſſen Hof-Meiſter gleichfalls eine ſo ſchöne Wallfahrt halten wollen; Und weil ſich dieſe beyde Herren ſo wohl legitimirt/ nahm man ſich vor/ ſie auf eine gute Manier nachdrücklich zu beſchimpffen.

In dem Speiß-Gemach bauete man oben an der Tafel von dem Bett-Tuch ein Gerüſte/ das einem Baldachin nicht unähnlich ſah; Hierauf fiengen ſie in einem andern Zimmer/ ſonder den Informator ein Wort zu ſagen/ daß man dieſes Nacht-Geſpenſt kenne/ ein Spiel an/ wer König ſeyn würde: Denn man wolte/ wie ſie vorgaben/ dieſen Tag eine Hof-Stadt bey der Tafel formiren/ und es möge auch treffen/ wen es wolle/ der ſolle von den andern bedienet werden. Weil nun auch die Zofe mit ſpielen muſte/

muſte/ traff den Herrn Informator und ſelbige das Looß/ daß ſelbige als zwey Königliche Perſonen unter der neuen Art von einem Thron-Himmel/ der andere Herr Hof-Meiſter aber bey der Dame, als ſeiner im Spiel gewordenen Gemahlin/ ſitzen muſte/ welcher er zuvor dieſes Glück in der Nacht gönnen wollen.

Dieſe beyde Paare hatte man oben zuſammen gefügt/ und zu einem gröſſern Splendeur der Königlichen Hoheit/ dem Herrn Informator den Stock/ ſtatt des Zepters in die Hand gegeben/ deſſen er ſich die Nacht unter der Geſtalt eines Geſpenſtes bedienet.

In der gröſten Ernſthaftigkeit ſchraubte man ſie beyde auf die empfindlichſte Art/ und ob ſie gleich wuſten/ daß man ſie mit aller dieſer Veranſtaltung wegen ihrer begangenen Thorheiten durchzog/ muſten ſie ſich dennoch ſtellen/ als verſtünden ſie es nicht.

Immittelſt war Selander bey aller dieſer Kurtzweil zu friedener/ wenn er ſeinen Gedancken zu weilen allein Audientz geben konte/ und die Hochachtung/ nach welcher ihn auch das Frauenzimmer allezeit gern um ſich leiden möchte/ kam ihm vor diesmahl theuer zuſtehen/ denn ſie lieſſen ihn innerhalb dreyen Tagen kaum ſo viel Zeit/ einen Brief an Arismenien zuſchreiben.

Dieſer war durchaus luſtig/ weil/ wenn er ein paar Zeilen aufgeſetzet/ man ihn wieder zu der Geſellſchaft holte/ daß er alſo mehr ſeine ſchertzhafte Einfälle über die poſſierlichen Streiche/ die unter den andern auch vorgiengen/ als die Zärtlichkeit ſeiner Liebe gegen ſie ausdrückte.

Man vertrieb ſich allemahl nach der Tafel die Zeit mit einem Spiel/ darinnen viel von Küſſen vorkam ; Und wenn denn Selandern das Glück im Loſſen / oder der Appetit des Frauenzimmers mehr als andere mit dieſer Affection regalirte / gab es bey manchem Cavalier eyerſüchtige Augen/ ſo gar/ daß es auch Verdrüßlichkeit ſetzte.

Denn ein Obriſt-Lieutenant hatte ſich in ein Fräulein verliebt/ die hergegen an Selandern was gefälliges angetroffen. Weil er nun von der Italiäniſchen Luft auch die Hefftigkeit der Jalouſie mochte bekommen haben/ da er ſonſten ein Frantzoſe von Geburt/ gieng er mit ſeinem Verdacht ſo weit/ daß er bey Nacht-Zeit Schildwacht ſtund/ ob auch Selander dem Fräulein im geheim zuſprechen würde.

Das Unglück muſte es fügen/ daß ihm ein anderer im Schlaff-Rock begegnete / den er vor Selandern hielte/ und welcher nach einem geheimen Verſtändniß mit der Damen dieſes Schloſſes eine Viſite nahe bey dem Zimmer gedachten Fräuleins ablegen wolte/ als wohin ihn ſeine Maitreſſe beſtellt.

Er wartete demnach biß auf deſſen Zurückkunft/ und fiel ihn/ ſonder ein Wort zu reden/ mit dem Degen in der Fauſt an: Der andere/ welcher kein Gewehr bey ſich hatte/ und ſich einbildete/ es ſey der Herr des Schloſſes/ reterirte ſich in die nechſte/ nehmlich in Selanders Kammer / daß alſo dieſer eyerſüchtige Amant, um voritzo keinen weitern Lärm zu machen/

den

den Morgen darauf Selandern noch im Bette dieſes Billet zu ſendete:

Monſieur.

Wofern Ihr euren Feinden/unter welchen die Neben-Buhler die gröſten ſeyn/mit ſo guter Reſolution könnet entgegen/als verliebt in die Kammern ſolcher Fräuleins gehen/von welchen meine ältere Bekandſchafft euch billig abhalten ſolte: So werdet Ihr nicht abſchlagen/ſonder Beyſtand und ohne jemanden ein Wort davon zu ſagen/an dem kleinen Gehöltze ſonder Verluſt der Zeit zu erſcheinen; Und alsdenn wird ſehen/ob Ihr vor einen braven Cavallier ſo wohl als einen Amanten beſtehen könnet/

Eurer

ſchon

wartender

Feind.

Selander verwunderte ſich zum höchſten über die Ausfoderung von einem Cavalier, deſſen Nahmen er noch nicht einmahl wuſte/weil ſeyn eigener Diener dieſes Duell überbrachte; noch mehr aber einer

Sachen wegen/ daran er so wenig schuldig/ als daß er den grossen Mogul diese Nacht zum Hahnrey solte gemacht haben.

Er erhub sich demnach alsofort von seinem Lager/ und ritte sonder jemandes Gewahrwerdung und allein mit seinem Diener wohl bewaffnet hinaus/ um seinen Feind kennen zu lernen/ und selbigem entweder die ungleichen Gedancken/ oder unanständige Meinung zu benehmen/ daß er mit dem grossen Gewehr nicht so gut/ als mit dem Kurtzen fechten könne.

Er befremdete sich/ da er den Obristl. Lieutenant vor dem genannten kleinen Gehölze halten sahe/ dahero bot er ihn bey der Näherung einen guten Morgen und fragte: Ob er ihn aus Schertz an diesen Ort bestünt/ oder ob er in der That glauben solte/ daß er ihm die Gunst einer Dame dergestalt abzustreiten suchte/ um die er sich niemahls bemüht.

Ich habe mich zu einen andern Dispur als mit blossen Worten/ resolvirt/ antwortete der Obrist-Lieutenant: und wenn ihr diese Nacht noch so viel Kräffte von dem bewusten Fräulein übrig behalten/ euch wegen des mir gethanen Unrechts zu beschützen/ werdet ihr mir solches den Augenblick zeigen müssen/ und stelle ich euch aus Höfligkeit noch die Wahl der Waffen frey.

Ihr seyd in einer ungegründeten Mei-

nung

nung von mir/ verſetzte Selander, ſintemahl ich das Fräulein/ wie mich/ vorzu honnet halte/ als ſolche mir vorgeworffene Ausſchweifungen zu begehen: Vielweniger weiß ich/ daß ihr eine Federung an dies Fräulein habt/ und durch meine höfliche Bedienung euch Eintrag geſchehen. Habt ihr aber Luſt/ mich kennen zu lernen/ ſo dürfft ihr ſo unbillige Beſchuldigungen nicht zum Deck-Mantel brauchen/ ſondern frey ſprechen/ ich bin dem Augenblick parat.

Nichtswürdiges Frauenzimmer/ hub der andere erzürnt an/ mag ſich durch eure gute Worte zur Barmhertzigkeit bewegen laſſen/ bey einem braven Cavalier aber wird was mehr erfodert; Und noch ſteht euch die Wahl der Waffen frey/ oder ich wehle ſie ſelber.

Selander ſahe/ daß ſich der Obriſt-Lieutenant in der Güte gar nicht wolte bedeuten laſſen/ ſondern ihn mit Gewalt vor denjenigen hielte/ welcher des Nachts zu den Fräulein ſolte geſchlichen ſeyn; Demnach zog er von Leder/ weil er ſich um einen bloſſen Verdacht herum zu ſchieſſen nicht von dem Wehrt achtete/ und verſetzte ſeinem erbitterten Gegentheil eine Wunde in den Hals und die andere in den Arm/ dabey er aber auch an der rechten Hand leicht bleſſiret ward.

Der Obriſt-Lieutenant war nichts deſtoweniger ſo ergrimmt/daß er mit der lincken Hand nach den Piſtohlen griff; Allein ſie wurden beyde von einem Cavalier geſchieden / der in ihrer Compagnie auf dem Schloſſe mit geweſen/ und weil er dieſes Gefecht geſehen/ Sporenſtreichs hinzu rennete/ um die Urſache zu vernehmen.

Er fragte demnach aus Verwunderung/ warum ſich ein paar Cavalier miteinander allhier ſchlügen/ die geſtern ſo gute Freunde geweſen? Und Selander trug kein Bedencken ihm die gantze Sache und des andern ſeinen irrigen Verdacht zu erzehlen.

Er ſtutzte hierüber nicht wenig / und fragte den Obriſt-Lieutenant: Ob er derjenige geweſen/ welcher ihn die vorige Nacht attaquirt? Wie? antworte dieſer/ haben ſie/ und nicht Monſ. Selander mir bey dem Fräulein Eintrag gethan? So iſt mir leid / daß nicht in dem Stande/ Revange zu nehmen; Doch behalte mir ſolche bis nach meiner Geneſung vor.

Weder ich noch Monſ. Selander, gab dieſer hierauf / ſind bey einem Fräulein geweſen/ wie ihr muhtmaſſet/ ſondern meine ſo ſpäte Viſite hat eine Dame angenommen / an die von ihnen beyden niemand eine Prætenſion zu machen? Weil mich aber wegen des unvermuhteten Uberfalls in Monſ. Selanders als das näheſte Zimmer retirirte / und ſonder

der von ihm gehört zu werden/ auch wieder heraus gangen / ſo iſt bey ihnen ein irriger Verdacht daraus entſtanden.

Selander bekam hierdurch einiger maſſen Licht von des Obriſt-Lieutenants ſeinem Argwohn; Dieſer aber wurde beſchämt/ daß ihn die Eyferſucht ſo ſehr geblendet/ und er ſich ſo weit ſolte vergangen haben; Und da hernach der andere/ nachdem man ihm alle Verſchwiegenheit zugeſchworen/ aufrichtig bekennete/ wie er der Dame auf dieſem Schloſſe des Nachts zugeſprochen/ und in Meinung / der Mann habe ihn attrapirt/ zu Vermeidung ferner Ungelegenheit anitzo ſonder Abſchied fort reiten wollen: So bat der Obriſt-Lieutenant bey Selandern um Vergebung / und muſte wegen ſeiner empfangenen Wunden ſich tröſten/ daß er ſolcher Geſtalt Ruhe in ſeinem Hertzen bekommen/ und ihm die Heffrigkeit ſeiner Jaloulie benommen worden.

Man verſprach hierauf einander ewige und aufrichtige Freundſchaft / und begab ſich in ein ohnweit gelegenes Hauß eines Gärtners/ wo ſich der Obriſt-Lieutenant von ſeinem Diener/ der ein Balbier/ verbinden ließ; Denn mit Selandern ſeiner Wunde an der Hand hatte es nichts zu bedeuten / daß er auch bey der Ankunft auf dem Schloſſe einen Brief an Sie zu ſchreiben vermögend war; Und ſchien ihm nicht ſo wohl dieſes/ als die Gelegenheit zu hindern/ da ihm die andern vornehmlich das Frauenzimmer keinen Augenblick allein zu ſeyn verſtatten wollen.

Wir

Wir wollen die Entſchuldigungen nicht anführen / welche unſere drey Cavaliers wegen ihrer entſtandenen Streitigkeit bey dem Adel des Schloſſes und der übrigen Compagnie gemacht / denn hier ſuchte man ſo gute Ausflüchte hervor / als es möglich: Sondern erwehnen allein / wie Selander ſich dann und wann entfernte / um ſeine Gedancken an die ſchöne Arismenia aufzuſetzen; Und ſolches geſchah / wenn ja keine andere Gelegenheit vorhanden / des Morgens früh annoch im Bette: Denn wenn des Frauenzimmer nur merckte / daß er aufgeſtanden / ſo hohlten ſie ihn ſchon und zu weilen im Schlaf-Rock zu der übrigen Geſellſchaft; Ja ſie waren ſo frey / daß ſie ihn ein paar mahl aus den Federn jagten.

Deſſen ungeacht / und mitten unter den gröſten Luſtbarkeiten / waren ſeine Regungen gegen Arismenien die allerzärtlichſten; Und wer nicht gewuſt / was eine edle Liebe in einem edlen Hertzen vor ſchöne Empfindungen könne verurſachen / wird es aus dieſem Brief ſattſam erſehen / worinnen mehr das Hertz als die Kunſt / oder die Geſchicklichkeit durch die Liebe gearbeitet:

Madame.

TAuſendmahl bitte um Vergebung / daß an Dieſelben einen luſtigen Brief geſchrieben; Denn Sie werden mein Gemüht nach meiner Schreib-Art geurtheilt und geglaubt

glaubt haben / daß mir Dero Entfernung nicht Marter genug verursache/ und ich Sie nicht so zärtlich lieben müsse. Aber ich sterbe fast vor Verdruß/ daß ich es gethan/und daß/ indem die hiesige Compagnie mich in den getreuesten Gedancken von ihnen stöhren wollen/ ich mehr über sie/geschertzet/ als die Heftigkeit meiner Neigung entworffen Kein Verbrechen kan mit einer grössern Reue gebüßt werden / als mir meine Liebe die drey Tage darnach deswegen empfinden lassen; Und wo es Madamen zu einem Mitleiden bewegen könte / wolte betheuren / daß alles anwesende Frauenzimmer mit einem solchem Abscheu/ wie mich selber angesehen/ weil es mich zu diesem Fehler verleitet. In meiner Abwesenheit/ ich sage/ in meinem Unglück/ wäre ich glückseelig/ wenn meine Augen die annehmlichste Dame von der Welt allhier angetroffen ; Es würde / wo ein unvollkommenes / doch ein so gutes Portrafft von meinem geliebten Original gewesen seyn/ als es die Geschicktesten Mahler entwerfen können. Durch dieses hätte mir zum wenigsten die Helfte vor der Anmuht meiner Englischen Arismena allezeit vorstellen und mich nicht mit Gesichtern plagen dürfen/ die

den

den angenehmen Schatten / der mir von ihnen vor den Augen schwebet / durch ihre Unannehmlichkeit immer zu vertreiben suchen. Ja ich hätte Madamen allein adorirt / und mich nicht über andere moquiren können / und Sie würden die innersten Regungen meines Hertzen im ersten wie in diesem Brief gelesen haben. Aber wer ist Schuld / Madame, daß ich vor die liebste in verdrießlicher Gesellschaft leben muß / und was hat mich von Ihnen / ich meine von mir selber getrennet? Ich Unglückseeliger! Mein Versehen war es / daß bey Ihnen von einer Abreise erwehnte; Ich hätte es abschlagen sollen / sonder ein Wort bey Ihnen davon zu reden: Denn was hatte ich nöhtig / andern Leuten zu gefallen und gegen meine Marter selber unempfindlich zu seyn? Ja / ich armer bin Schuld / und Sie nicht / allerliebste Arsmenia, denn ob ich gleich bezeigte / daß ihre Erlaubniß / eine Grausamkeit vor mich sey / so wäre doch Ihre Generosité zu groß gewesen / mich von freyen Stücken von Venedig zu verbannen. Madame, die Welt hat vielleicht noch nicht erlebet / daß jemand / der so sehr als ich liebet / an der Abwesenheit seiner Schönen selber Ursach? Und weiß wohl

schwer-

ſchwerlich zu begreifen / mit was vor einem Titul ich deswegen zu belegen ? Allein ich ſchwere / daß ſie auch weder die Marter erleben noch begreifen ſoll / mit welcher ſich meine Seele foltert / und dieſes wider mich ſelbſt begangene Verbrechen büſſet. Ich ſeufze / da mit andern auf eine verhaßte Art lachen muß / und dieſer unausſprechliche Zwang raubt mir faſt das Leben. Man läſſet mich keinen Augenblick allein / um mein Hertz von der Qvaal nur etwas zu erleuchtern / und Stunden von jemanden zu opfern / deſſen Jahre Ihnen allein gewidmet. Ach Madame ! auch die Träume ſind beſchäftiget / mich zu kräncken ? Ich ſtehle mich weg / daß nach meinem Bette komme / um meinen Gedancken Audientz zu geben / und da ſchreibe ich / wie Sie ſehen / ſo ſchlecht. Unter unendlichen Seufzern / unter tauſend verwirten Betrachtungen / ob meine Liebe ewig glückſeelig bleiben werde / und unter unzehlbarer Verehrung meiner unvergleichlichen Ariſmenia ſchlaf ich ein. Umarme ich meine Ariſmenia nun / als vormahls gegenwärtig und in der ſchönſten Gutheit vor mich / ſo werde ich halb raſend / wenn ich frühe das Küſſen nur ümfaſt ! Und ſtellet Sie denn ein Traum mir

mir abwesend vor/ wie es in der That ist/ so habe des Morgens/ wann mich die übrigen aus der langen Ruhe/ wie sie sagen/ wecken wollen/ genug zu thun/ die in meinen Augen stehende Thränen vor eine Würckung des Schnuppens auszulegen; Weil man vor eine Thorheit halten möchte/ was bey einer so edlen Liebe die gröste Tugend. Madame, mein Schmertzen würde endlich öffentlich ausbrechen/ wann mich nicht Dero letzte gütigste Versicherung tröstete: Denn bey meinem Abschied bat ich sie/ mich in geneigtesten Andencken zu behalten / und Sie hatten so viel Mitleiden/ mich zu versichern/ daß darinnen besser angeschrieben stünde/ als ich vielleicht glaubte. Liebens-würdigste Arsimemenia. dieses eintzige erhält mich/ und macht/ daß ich sonder die andere Compagnie und sonder Abschied nicht den Augenblick fortlauffe. Wie Sinnreich bin ich aber nicht zu meiner Qvaal? In dem Moment erinnere mich/ daß Sie sie beym Adjeu kein Andencken von mir ausgebeten Es ist nicht nöhtig/ ich gestehe es/ weil Sie wissen/ daß ich Sie mehr liebe / als mich selber / und noch mehr anbete / als wie ich liebe. Aber wodurch hätten Sie mich auf der Welt schöner versichern

sichern wollen/ daß ein schätzbares Andencken von Ihnen zu hoffen/ als wenn Sie verlanget/ in eines zwar armseeligen/ doch getreuen Gunst gleichfalls zu stehen? Ich sehne mich nach nichts mehr/ als vor ihren schönen Füssen zu liegen/ und entweder mit meinen Bitten oder meiner Umarmung dero Hertz zu erweichen/ mich um etwas zu ersuchen/ so Sie mehr als ich selber in Gewalt haben. Ja ich sehne mich/ aus Liebe und aus Unruhe meines Gewissens. Ach Madame! Wie gerne habe ein Verbrechen verschweigen wollen/ daß Sie von meiner Tendresse nicht glauben werden? Aber es martert mich zu tode/ wo mein Hertz nicht davon erleichtere/ und bekenne/ daß ich verreiset/ um in anderer Frauenzimmers Compagnie die Heftigkeit meiner Passion gegen Sie zu mindern. So unverantwortlich ist meine Intention gewesen/ und so unwürdig bin ich Ihrer Gutheit. Wollen Sie mich deswegen straffen? Sie haben es schon allzusehr gethan/ denn je mehr ich Frauenzimmer sehe/ je mehr Siege erhält dero Anmuht über Sie und über mein Hertz? Werde ich nun bey meiner Wiederkunft nicht die Glückseeligkeit erhalten/ Sie allein und ewig zu sehen/ so will einen Ort in der Welt

ſuchen/ wo von allen Menſchen entfernet lebe/ oder nur lauter Unglückſeelige hinkommen. Adjeu, Madame dergleichen Gedancken ſetzen mich in einen Stand/ wo meine Zärtlichkeit wieder auslöſchen will/ was ich geſchrieben. Adjeu.

Madame

Dero

Gehorſamſter und getreueſter

Selander.

Dieſen/ wie auch den vorigen Brief ſendete er an den Tyrſates, um ſolchen an Arismenien zu beſtellen; Und da er noch ein paar Tage ſich auf dem Lande verweilen müſſen/ brach er endlich mit der andern Geſellſchaft nach Venedig wieder auf/ und ſtatte auch ſo gleich ſeine Viſite bey Arismenien ab.

Sie empfieng ihn mit der angenehmſten Freundlichkeit/ und erkundigte ſich des Zeit-Vertreibs/ welchen er wie ſie glaubte/ ohnfehlbar nach ſeinem Wunſche würde genoſſen haben.

Er verſicherte das Gegentheil/ und bat/ wo ſie ihm keinen völligen Glauben beymeſſen wolte/ den letzten an Sie geſchriebenen Brief zu fragen/ und nur ſo viel

zu ſeinen Vergnügen zu glauben / daß er aus aufrichtigem Hertzen geſchrieben.

Ariſmenia ſchiene darbey zweifelhaftig / weil Sie von ſeinem gehabten Duell wegen eines Fräuleins bereits Nachricht erhalten / daß alſo Selander genug zu thun / ihre alle ungleiche Gedancken zu benehmen.

Immittelſt verwunderte er ſich zum höchſten / wo ſie dieſes ſchon erfahren / und bat ſehr / ihm zu entdecken / mit wem ſie ſo vertraute Correſpondence von dem Adelichen Schloß gehabt. Allein ſeine Bemühung war vergebens / und Sie wolte ihn überreden / es habe ihr nur davon geträumet / und würde Sie numehro mehr als jemahls auf die Träume was halten / da es ſo wohl eingetroffen.

Selander muſte ſich damit befriedigen laſſen / ob er gleich in ſeinem Hertzen was anders urtheilte: Allein was ihm noch mehr ſeltene Gedancken erweckte / war / daß ſich Ariſmenia zwar ſehr gefällig in ihrem Weſen / aber dabey ſo retirée aufführte / daß ſie ihm keinen Kuß weiter verſtatten wolte / und zu ihrer Entſchuldigung vorwendete: **Sie wolle aus der vorigen Liebe eine edle Freundſchaft machen / weil ſie glaubte / daß dieſe eher als jene beſtändig zu unterhalten.**

Wenn man glaubt / daß Selander aufrichtig geliebet / ſo wird man auch von ſich ſelber urtheilen können / daß dieſe fremde Aufführung ihm nicht wenig

nahe gegangen. Gleichwohl war es nicht zu ändern/ und alle ſein Bitten diente zu nichts/ als ihm dieſes/ wiewohl mit der artigſten Manier, noch etliche mahl zu ſagen/ was er zuvor von ihr gehöret.

Er gieng unruhig von Ihr/ und da er des andern Tages in ihrem Hauſe wieder einſprach/ muſte er ſich mit der Entſchuldigung befriedigen: Sie ſey nicht zu Hauſe.

Selander wuſte das Gegentheil allzu wohl/ indem er Sie ſo gar auf ihrem Zimmer reden gehört; Dahero ſann er allen dieſen Sachen weiter nach/ und hielt davor: Sie müſſe ohnfehlbar einen andern Cavalier angetroffen haben/ welcher Sie mehr/ als er Sie vergnügen könte/ weswegen Sie ihn auf dieſe Art loß zu werden gedächte.

Iſt dem alſo/ fieng er zu ſich ſelber an/ ſo liebe ich Sie zwar/ aber nicht ſo/ mich dabey zu haſſen; Und ich werde die Gröſſe und die Aufrichtigkeit meiner Liebe nicht beſſer zu erkennen zu geben wiſſen/ als wenn ich mein Vergnügen dem ihrigen nachſetze. Du darfſt es nur ſagen/ wehrte Ariſmenia, fuhr er fort/ hat mir der Himmel ein Hertz gegeben/ von deiner Annehmlichkeit gerühret zu werden/ ſo hat er mir auch ſo viel Groſſmuht dabey verliehen/ dasjenige zu ertragen/ was ihm

nicht

nicht gefällt. Wehle nur einen andern / es wird mich zwar krämcken / allein mein Gemüht ist nicht vermögend / was anders als den Schluß des Himmels zu seinen beständigen Vergnügen zu wehlen.

In solchen Gedancken kam er zu Tyrsates und danckte ihm wegen richtiger Bestellung der Briefe an Arismenien. Tyrsates umarmte ihn / und sagte: Wenn ich ihnen mein liebster Freund nur so ein Vergnügen dadurch erwiesen / als ich wünschte / so würde es mein eigen Ergetzen seyn; Allein ich fürchte / ihr Glück in der Liebe dürfte an dem Ort vor sie nicht beständig blühen / und was mich überaus krämcket / ist / daß ich ihnen dieses sagen muß. Die Gesetze der Freundschaft erfodern das von mir / was andere würden verschwiegen haben / und sie werden es so wohlmeinend aufnehmen / als mir von einem Gemüht versprechen kan / welches so edel als das Ihrige zu erkennen das Glück gehabt.

Sie sagen mir nur liebster Tyrsates, antwortete Selander, was ihre Aufrichtigkeit und die wahre Beschaffenheit der Sache in diesem Stücke haben will: Mein Gemüht habe bereits zu allen gefast gemacht / und aus

der Aufführung Ariſmeniens ſeit meiner Wiederkunft ſchon geurtheilet / was ſie widriges in meiner Liebe werden ſagen können.

Hat ihnen denn / fragte Tyrſates, Ariſmenia die ewige Treu verſprochen / und ſind ſie mit ihr bis auf eine Vermählung verbunden? Mein wehrteſter Tyrſates, gab Selander hierauf / mein Wunſch iſt zwar allezeit ſo weit gegangen; Aber nachdem ich mehr aus ihrem Weſen als Reden wahrgenommen / daß Sie mir ſo viel nicht ſagen wolle oder könne / ſo habe auf keine Sache weiter dringen wollen / die ich allezeit geglaubt / daß man ſie mit vollkommenem und freyem Hertzen verſchencken müſſe.

So ſeyn ſie denn in einem Stücke noch glücklich / antwortete Tyrſates; Und als ein vertrauter Freund bey ihnen zu handeln / ſo hat ſich Ariſmenia mit ihnen in keine Vermählung einlaſſen können / nachdem ſie mit einem gewiſſen Obriſten vor langer Zeit ein Bündniß eingegangen / ein ander auch in dem ledigen Stande lebenslang zu lieben. Dieſer wird nun in kurtzer Zeit aus dem Felde und in Venedig kommen / und der Obriſt-Lieutenant, welcher mit ihnen auf dem Land die Hän-

Händel gehabt/ hat/ wie er mir geſtern ſelber geſtanden/ ſchon ein paar Tage vor ihrer Wiederkunft Briefe von demſelben an Sie abgeſchickt. Aus dieſem allen urtheilen ſie nun/ ob ſie jemahls in dieſer Liebe werden glücklich ſeyn? Ich kenne ihr Gemüht/ das überaus edel zu lieben geſchickt/ aber allein unvermögend iſt/ den geringſten Eintrag zu leiden. In einer erfolgten Heyraht würden ſie bey allem ihren Ergetzen tauſenderley verdrießliches Nachſinnen haben/ ob Ariſmenia den Obriſten nicht mehr geliebet/ als man auſſer der Ehe thun ſolle/ denn man kan alles vergeſſen / auſſer allein diejenige Beleidigung nicht/ die nimmermehr kan erſetzt werden. Sie haben einen edlen Ehrgeitz und würden ihr Leben nicht vor den Schimpf achten/ wenn einer ſich von derjenigen was wider die Ehre rühmen könte/ mit der ſie alle ihre Ehre lebenslang theilen wollen. Ja da Ariſmenia bey der bloſſen Nachricht / der Obriſte werde nunmehro wiederkommen/ ihnen die vorige Gunſt nicht mehr verſtatten will/ was werden ſie nicht zu gewarten haben/ wenn er gegenwärtig? Mehr will anitzo nicht ſagen/ beſchloß Tyrſates ſeine Raiſonnements, denn was zu ihrer Ruh und Be-

freyung von solchen Banden dienet/ werden sie schon bey sich haben.

Selander blieb eine gute Weile nachsinnend über Anhörung so nie vermuhteter Sachen; Und weil Tyrsates glaubte/ es würde seinem Hertzen schwer fallen / einen Schluß zu ewiger Vermeidung einer Person zu fassen/ die er eine ziemliche Zeit so zärtlich geliebet/ betrübte es ihn/ und wolte ihn durch ein und andere Gründe zu frieden stellen.

Allein Selander antwortete: Sie bemühen sich nicht/ mein wehrter Tyrsates, mir mehr Gründe beyzubringen: Ich kenne mein Verhängniß im Lieben/ und wie es allezeit grausam gegen mich ist: Und was ich ihnen itzo nicht sagen kan/ soll ihnen die Verfliessung etlicher Tage offenbahren.

Selander küßte hierauf Tyrsates, und nachdem sie eine Zeitlang von andern Materien gesprochen/ gieng er in eine Assemble, wo er Arismenien anzutreffen vermeinte.

Er fand sie auch daselbst / und führte sich gantz gefällig gegen Sie auf/ dabey er sich nicht das geringste mercken ließ/ was er von Tyrsates erfahren; Bey dem Abschied aber/ bat er sich die Erlaubnis aus/ Sie nach Hause zu begleiten / und erhielte solches sonder Weigerung.

Daselbst beklagte er sich nun nochmahls über die Aenderung ihrer vorigen vollkommenen Gunst gegen ihm/ und bat / ob es ihr denn nicht möglich/ ihm die Ursach davon zu eröffnen?

Sie

Sie antwortete/ daß ſie keine andere wüſte/ als weil ſie aus gewiſſen Umſtänden/ die ſie ihm nicht ſagen könne/ eine Liebe zwiſchen ihnen in einem andern Stand nicht vor glücklich oder möglich ſchätzte / ob ſie es gleich wünſchte: Darum ſolte er ſich befriedigen laſſen / daß ſie ihm eine ewige und treue Freundſchaft hiermit verſpräche/ und ſolche lebenslang zu halten wolle verbunden ſeyn.

Selander nahm dieſes Anerbieten mit verpflichteſter Danckſagung an/ und verſicherte im Gegentheil/ daß er eher erſterben/ als die Gutheit vergeſſen würde/ die er von einer ſo liebens-würdigen Perſon genoſſen/ und ſolte ihm hinführo ſein Vergnügen ſeyn/ ihr in dem Character der Freundſchaft durch alle erſinnliche Dienſte die Ergebenheit zu zeigen / welche er ihr / wenn es dem Himmel gefallen/ durch die honneteſte Liebe weiſen wollen.

Damit Sie aber wiſſen möge/ daß ihm die Urſache ihrer Weigerung zu einem genauen Bündnis mit ihm nicht unbekandt / ſo eröffnete er ihr von dem Obriſten/ was er von Tyrſates erfahren.

Sie geſtund es/ in dem ſie es nicht läugnete/ doch wolte ſie auch nicht ſagen/ daß es eine Liebe/ weil ſie ſonder Verletzung ihrer Tugend das keine Liebe

nennen konte/ die niemahls auf eine tugendhafte Manier vollzogen würde/ und gab dem längst gehabten vertrauten Verständnis mit ihm den Nahmen einer Freundschaft.

Selander wendete nichts darwider ein/ und begnügte sich bloß damit/ ihr ein edles Gemüht sehen zu lassen/ indem er sie mit der höflichsten und verbindlichsten Art bediente/ und auch so Abschied von ihr nahm.

Ein paar Tage giengen hin/ da er sie zwar sprechen wollen/ aber würcklich nicht zu Hause angetroffen/ indem sie ohngefehr zu welchen guten Freundinnen gefahren; Als er dahero alle Anstalt zu einer Abreise aus Venedig gemacht/ und ohne dem glaubte/ daß ihm ein mündliches und ewiges Adieu von ihr schwer fallen/ und bey Erblickung ihrer Zärtlichkeit ihn inskünftige nur mehr beunruhigen dürfte/ nahm er schrifftlichen Abschied/ und schickte ihr folgenden Brief zu:

Madame.

MJewohl mir das Glück gewünschet/ mich noch Zeit meines Hierseyns an Ihrer angenehmen Conversation **zu vergnügen/ so habe doch etliche mahl meine Aufwartung vergebens zu machen gesucht. Da nun die Zeit da/ in welcher mir mein Verhängnis zu reisen befiehlet; So nehme hiermit**

mit von Madamen verpflichteſten Abſchied. Dero mir noch neulich verſprochene ewige Freundſchaft macht mich glauben/ wie mir auf mein gehorſamſtes Bitten eine Viſite würde erlaubt geweſen ſeyn/ um mein Adjeu mündlich zu ſagen; Allein ich will mich einer ſonſt vor mich ſo ſchätzbaren Sache ſelbſt berauben/ um Madamen der Mühe zu überheben/ eine Compaſſion mit mir zu haben/ wenn ſie ſehen/ daß es mir ſchwer ankäme. Ja/ da ich reiſen muß/ ſo will mir Venedig nicht dem letzten Augenblick noch unentbehrlich machen/ welches geſchehen dürfte/ wenn von Madamen gehen wolte. Ich ſage demnach verbundenſten Danck vor alle Gutheit/ die ſo vollkommen und auch ſo unverdient genoſſen/ daß ſolche lieber mit ſtillſchweigendem Hertzen ehren/ als in unzulänglichen Worten rühmen will/ und verſichre/ wie das Gedächtnis davon niemahls bey mir erſterben wird: Wäre ich in ſo glücklichem Stande/ meine Erkenntlichkeit in der That ſehen zu laſſen/ wie es die Koſtbarkeit

barkeit Dero Affection erfodert / ſo würde dieſes noch einiger maſſen zur Satisfaction meines ihnen gantz ergebenen Gemühts dienen ; So aber bleibe ein ewiger Schuldner / und / weil es bey einer groſmühtigen Perſon iſt / krancket mich mein Unvermögen nicht ſo ſehr. Ich bitte den Himmel / daß wenn mir die Abweſenheit ſo unerträglich fallen wird / als mir vorſtelle / mir nur die Zufriedenheit darinnen zu ſchencken / und es der Madame Ariſmenien wohl gehen zu laſſen. Um ein geneigtes Aydencken vor mich will nicht anhalten / denn mich deucht / daß wenn mich ſolches Madamen Gütigkeit verſicherte / es zu gefährlich vor mich ſeyn / und daß mir anderwerts nicht ſonder euſſerſtem Zwang würde flattiren können / wie ſich ein ſolch Frauenzimmer / als Madame , eines unterthänigen Dieners wohl erinnere. Aber eine Bitte werden mir Madame nicht verſagen / ob mich gleich ſchäme / ſolche vorzubringen : Wenn ſie aber meinen Zuſtand erwegen / ſo hoffe nicht / daß Sie darüber

über zürnen werden. Was iſt Jhnen mit den Briefen und Verſen eines Unglückſeeligen gedient? Sie haben tauſend Gelegenheiten / Jhren ſchönen Geiſt mit etwas beſſeres und angenehmers zu divertiren / als was von mir kommen; Und ich würde entfernet mich nur martern / wenn ich dran gedächte / daß ſie dergleichen von mir läſen. Jch könte noch viel ſagen / wenn nicht Madamen durch eine ſo ſtarcke Meinung beleidigte / als ſey Jhnen an ſolchen Kleinigkeiten was gelegen; Oder / als ob ich Dero edles Gemüht nicht kennte / das mehr zu eines andern Ruhe / als jemanden zu kräncken geſchickt iſt, Nur dieſes muß als eine Schwachheit von mir erwehnen / daß ſonder meinen geſchriebenen Sachen anderwerts tauſendmahl unruhiger leben würde. Adjeu denn / Madame, ich verſichere nochmahls alle Honneteté, und eine ſolche Aufrichtigkeit / wie Sie von einem Diener glauben können / den Sie / wie mich / gekandt. Jch wünſche alle Glückſeeligkeit / und eine Vergnügung des

Ge-

Gemühts / die das Meinige würde empfunden haben / wenn ich Madamen nicht geſehen; Und erſterbe unter der Ehre eines reſpectuöſen Freundes

Madame.

Dero

Verpflichteſter und gehorſamſter

Selander von Amalienburg.

Ob Ariſmenia durch ſothanen unvermuhteten Entſchluß nicht gerührt worden iſt gar nicht zu zweifeln: Sie ließ ihm zur Antwort ſagen / daß ſie ihm mit allem dienen wolte / was er verlangte / wenn ſie das Glück würde haben / ihn bey ſich zu ſehen.

Selandern wären zwar ſeine Briefe höchſt lieb geweſen; Allein ſie ſelber abzuholen ſchien vor ſein Gemüht zu gefährlich zu ſeyn; Dahero entſchuldigte er ſich nochmahls zum verpflichteſten / und ſchrieb: Daß wenn er ſich bey der neulichen Viſite einbilden ſollen / wie es die allerletzte / er nicht in dem Stande würde geweſen ſeyn / von ihr

zu

zu geben; Anbey erſuchte er ſie um ſeine Briefe / jedoch mit einem Hertzen / womit man Perſonen bitten könne / deren Befehle man ehren müſſe / wenn ſie auch zu unſerm Mißvergnügen ausſchlügen.

An ſtatt der Briefe erfolgte von Ariſmenien ein inſtändiges Erſuchen / vor ſeiner Abreiſe doch noch einmahl zu ihr zu kommen. Selander danckte wegen ſo gütiger Erlaubnis; Machte aber alle ſeine Sachen fertig / und da er unter einer Anzahl guter Freunde bereits auf dem Schiffe ſtund / um abzuſeegeln / ſchickte er ihr folgendes Billet zu:

Madame.

WEil auch bey dem letzten Augenblick in Venedig an nichts anders als an Sie gedencken können / ſo habe die Ihnen gewidmete vollkommene Ergebenheit lieber beobachten / als mich geruhiger wiſſen / und dieſes ſchriftliche Bekäntnis zu meinen andern Briefen legen wollen. Dieſes Gedächtnis von einer Perſon / welche mir auf der Welt am liebſten geweſen / nehme nunmehro mit auf die See / und werde mitten unter den Wel en beſeuf-

beſeufzen/ was anitzo ſchon bereue: Dieſes iſt: Die wehrteſte Ariſmenia, wenn es auch zu meinen euſſerſten Unglück/ nicht noch einmahl geſehen zu haben/ mit der ich noch ſo unendlich viel zu reden; Und daß mein Verhängnis/ indem nun abfahre/ mir nicht anders zu ſagen erlaubet/ als:

Adjeu Madame.

Dero

Ewig verbundener und unglückſeeliger

Selander von Amalienburg.

In dem Selander dem Tyrſates, welcher ſich noch einen Monat in Venedig aufzuhalten/ und nach erhaltenem Schreiben ſeinem wehrteſten Freunde nachzureiſen gedachte/ den Brief überreichte/ wurde auch vom Lande geſtoſſen/ und damit Venedig oder vielmehr der Liebe zu Ariſmenien ein ewiges Adieu gegeben.

Tyrſates ſprach perſönlich bey Ariſmenien ein/ die ſo wohl in ihrem Hertzen empfunde/ als ſie euſſer-

euſſerlich blicken ließ / daß ſie durch den Verluſt Selanders von neuem zur Witbe worden. Denn gewiß/ ihre Wehmuht war ſehr heftig / und Tyrſates war unvermögend / ihr einen andern Troſt einzuſprechen/ als daß er verſicherte/ ſein geliebter Freund werde in kurtzen wieder kommen/und nach Aenderung ein und anderer Umſtände/ wenn ſolche Arimenien möglich/ſeine Glückſeeligkeit in der vorigen Intention ſuchen.

Bey dieſer Hoffnung richtete Ariſmenia ihre Augen wieder in die Höhe / die ſie ſonſt wegen der Thräuen nieder geſchlagen ; Gleichwohl da ein ſtarcker Zweifel ſich nicht unbillig deswegen in ihr ereignete / konte ſie den Lauf ihrer Schmertzen doch nicht gäntzlich hemmen / und Tyrſates muſte ſie weinend hinterlaſſen.

Tyrſates hatte durch die Abreiſe Selanders und die euſſerſte Betrübnis Ariſmeniens ſo viel unruhige Gedancken bekommen / daß er ſie durch einen Spatziergang auſſer Venedig zu vertreiben ſuchte.

In der Gegend / wo die Venetianer ihre ſchöne Luſt-Häuſer gebauet / ſchiene er ſeine beſte Vergnügung im Uberlegen zu finden/ und war in vielen ſchönen Betrachtungen der Heftigkeit der Liebe eine ziemliche Weile fortgegangen/ als er durch das Anſchauen eines Menſchen daran gehindert wurde.

Dieſer/ welcher dem Anſehen nach ein Cavalier, ſtund an einem Eichen-Baume/ und war höchſt beſchäftiget/ mit dem Meſſer ein Loch in ſelbigen zu gra-

ben. Welches den Tyrſates ſo neugierig machte/ die Urſach deſſen zu erfahren/ daß er ſich alſo nahe dabey hinter einen Buſch ſchliecht / wo er drey bis vier Schritte von dieſem Fremden war.

Die Gröſſe der Andacht bey dieſer Verrichtung mochte den andern ſo ſehr auſſer ſich ſelbſt geſetzt haben/ daß er Tyrſates nicht vermercket / deswegen grub er immer fleiſſig zu/ bis ein Loch in den Baum/ daß man eine Welſche Nuß darinnen verſtecken können.

Hierauf kriegte er eine Muſcate aus der Jicken/ ſchnitte ſelbige mitten von einander/ und grübelte mit dem Meſſer darinnen. Da dieſes auch fertig/ hub er an:

Wie Caelia und ich dem Nahmen nach hier ſtehen/
So ſoll auch unſer Hertz ſich ſtets vereinigt ſehen.

Hierbey fieng er an: Osmathiel, &c. &c. Und betete einen Hauffen Beſchwerungs-Nahmen her/ welche Tyrſates nicht alle behalten konte.

Alsdenn ſuchte er ein Papiergen hervor/ darinnen ein wenig Haar lagen: Dieſe wickelte er um die beyden Stücke Muſcaten/ und band ſie mit dieſen ſchönen Reimen zuſammen:

Wie ich von Caelien die Haar
In der Opera geſtohlen fürwahr/

Und

Und ihr in dieſes Loch mit fahr/
So werden wir auch eine Zeit ein Paar.

Nach deſſen Endigung fuhr er geſchwind mit dieſer mit Haaren umwundenen Muſcaten in das Loch im Baum/ und ſagte im Zumachen deſſ ibigen viele Beſchwerungs-Nahmen wieder her; Damit gieng er gerade vor ſich weg nach Venedig zu/ ſonder ſich umzuſehen.

Tyrſates hatte viel verliebte Streiche erlebt/ aber ſo einen noch nicht; Und das Mittel/ ſeine unruhige Gedancken durch einen Spatziergang zu vertreiben/ ſtellte ſich durch dieſen Zufall ſo vollkommen ein/ daß er in Lachen und Schertzen zu Venedig wieder war/ ehe er ſich deſſen faſt vermuhtet.

Seine erſte Sorge war/ dieſen verliebten Zauberer kennen zu lernen; Und ſolches Glück erhielt er bald/ indem er auf einer groſſen Gaſterey/ wo auch Caelia ſich befand/ in deſſen Compagnie kam.

Er war würcklich ein Cavalier, und von Perſon nicht eben häßlich; Aber alle ſeine Minen und Geberden gaben an den Tag/ daß ihn der Cupido gewaltſam geprügelt.

Caelia mochte ihm gleichfalls nicht ungewogen ſeyn/ weil ſie die Köpfe über der Tafel immer zuſammen ſteckten/ und wenn ſie ihm ihre Liebe nicht anrug/ ihm doch verſtattete/ ihr ſein heimliches Anliegen in Gegenwart anderer ſo vielmahls zu eröffnen.

Tyrſates hatte die Ehre/ gleichfalls neben einer Opern-Schönheit zu ſitzen/deren Nahme Calpurnia, und welche ihn ſchon längſt curiös gemacht/ um zu erfahren: Ob ſie auch von der Sorte manchen Theatraliſchen Frauenzimmers/deren Theatrum innerhalb dreyen Stunden acht bis neun Haupt-Schüber vertragen/und in einem Jahr mehr aus tauſenderley Auftritte leiden kan.

Er unterhielte ſie demnach eine Zeitlang im Diſcours; Und weil er ſie ſonſten geſprochen/ und ſie gar frey im Scherzen gegen ihm war/ rühmte er ihren artigen Verſtand/ und ſagte: Wie er ſich längſt ſo glücklich gewünſchet/ mit einem Frauenzimmer umzugehen/die von ſo unvergleichlich ſchönem und luſtigem Humeur als die allerliebſte Calpurnia wäre. Sie antwortete gar leutſeelig hierauf/ und fragte: Warum er nicht dann und wann zu ihr gekommen/ da er verſichert/ wie ihm ihr Zimmer mit Vergnügen offen ſtünde.

Ach! hub Tyrſates an: Ich habe mich dieſes Vergnügens mit Gewalt berauben müſſen/ weil es vor mein Gemüht allzu gefährlich/ zu einem recht ſchönen Frauenzimmer zu gehen/ und vergebens zu ſeufzen. Je nu! hub Calpurnia an/ Sie werden ja auf ein-

einmahl nicht ſo viel prætendiren? Dabey ſie ihn ſo freundlich anſahe/ als ein Fuchs/ der Raben zu fangen gedencket.

Und eben dieſes/ allerliebſte Calpurnia, fuhr Tyrſates fort/ iſt mein Unglück/ daß ich bey ſo charmanten Frauenzimmer nach etwas ſeufzen muß/ welches/ weil es zu ſchätzbar und ich mir nicht zu erlangen getraue/ von der angenehmſten Compagnie mich vielmahl verbannet. Calpurnia fieng darauf mit recht verliebten Blicken zu ihm an: Sie kommen dann; Es ſoll ſich ſchon alles ſchicken.

Schönſte Calpurnia! fragte Tyrſates gleichſam vor Freuden aus ſich ſelber: So ſoll ich nicht vergebens ſeufzen? Je ney doch/ hub ſie mit verbindlicher Ungedult an; Sie ſind auch gar zu arg. Dabey ſie ihm die Hand unaufhörlich drückte.

Man kan leicht erachten/ daß ihr Tyrſates tauſend Verpflichtungen vor die Anerbietung einer Gunſt gemacht/ auſſer dem ein Frauenzimmer nichts koſtbahrers auf der Welt verſchencken kan; Aber wenn ich dabey ſagte: Daß ſich Tyrſates in ſeinem Hertzen ſo ſehr über ſie moquirt/ als er verliebt von auſſen ſchien/ dieſes hieſſe die Wunder-ſüſſe Entzückung von einem Frauenzimmer/ damit ſie Leute vor deren Genüß öfters faſt ſterbend machen/ allzu gleichgültig

trachten: Darum will es nicht ſagen/ ſondern einen geneigten Leſer dencken laſſen/ was er will.

So viel aber Tyrſates an dieſen beyden Opern-Frauenzimmern zu tadeln hatte/ ſo fand er dennoch eine Tugend an ihnen/ die er höchſt beneiden muſte/ weil er es ihnen in keinem Stücke gleich thun könte: Dieſe war: Daß ſie unvergleichlich ſauffen konten.

Caelia leerete in einem Augenblick ſechs bis ſieben Stutz-Gläſer Wein aus/ und machte ſich eine Gloir, wenn ſie einem jeden Beſcheid that/ und keinen Augenblick ein Glaß vor ſich ſtehen ließ.

Da nun der Wein ein wenig in Kopf geſtiegen/ goß Caelia ein Glaß Wein auf den Tiſch/ und parſchte mit beyden Händen ſo manierlich und ſo derb drein/ daß die Suppe davon allen Anweſenden ins Geſicht flog/ und ſie ſich vor Lachen nicht zu halten wuſten

Calpurnien waren die Geiſter auch ſchon mehr als zuvor rege gemacht worden/ darum reitzte ſie Caelien noch immer je mehr an/ ſich zu proſtituiren/ vielleicht weil ſie ein heimlich Vergnügen daran hatte/ und haſelirte ſelber überaus artig mit.

Weil nun Caelia viele ſattige Diſcourſe öffentlich führte/ deren ſich Tyrſates gegen Frauenzimmer würde geſchämet haben/ hub er aus Scherz an: Ihr ſeyd allerl ebſte Jungfern.

Ey/ ſchiß dir in die Jungferſchaft/ gab Cal-

Calpurnia geſchwind darauf / es iſt keine Mode mehr / Jungfer zu ſeyn. Und in ſo ſüſſen Complimenten fuhr man bis zu Endigung der Geſellſchaft fort / nach welcher ein jeder ein Frauenzimmer nach Hauſe begleitete / welches durch ihn die Compagnie, die Compagnie aber durch mich den Geehrten Leſer um Vergebung bitten ließ: Nicht ungütig zu deuten / ſo etwas allzu freyes mit untergelauffen / mit der Entſchuldigung / daß weil gezwungene Sachen verhaßt / man es am ſchönſten zu machen vermeinet / indem man es am natürlichſten gethan.

Der Sammel-Platz bey Calpurnien ward des andern Morgens in ihrem Hauſe beſchieden / und dieſes hatte Tyrſates heilig verſprochen; Allein wer auſſen blieb / war auch niemand anders als Tyrſates.

Die eine Urſach gab ſein Humeur, welcher bey allzu luſtigen Diſcourſen von Frauenzimmer zwar aus Gefälligkeit mit lachen / aber im Hertzen nicht verwehren konte / einen Abſcheu davor zu tragen; Die andere aber mochte ſeyn / daß er ſich was angenehmes an einem Fräulein ausgeſehen / die ihm das Verlangen nach anderer und zwar ſo ſauberer Compagnie leicht vertreiben konte.

Dieſes Fräulein hatte den Ruhm in Venedig / daß ſie ſchön würde zu lieben wiſſen / wenn ſie nicht dabey einen Verſtand beſäß / dadurch ſie nicht wieder verliebt zu machen wäre.

Tyrſates, der wie geſagt/ ſchon was annehmliches an ihrem Weſen gefunden/ ward alſo durch eine andere Paſſion noch bewegen/ einen verliebten Sturm auf ſie zu wagen/ und hielte es ſich vor eine galante Ehre/ wenn er in ſeinem Suchen nicht unglücklich.

Er trug ihr demnach bey guter Gelegenheit ſein Hertz mit der verbündlichſten Manier an; Und was ſeine Neigung noch heftiger und beſtändiger gegen ſie machte/ war/ daß ſie ihm eine vollkommene Gegengunſt abſchlug.

Er bediente ſie alſo unabläſſig/ und um zu ſeinen Entzweck zu gelangen/ ſo begieng er bey vielen Klugen/ und ausgeſuchten Liebes-Maximen, auch die allergröſten und zärtlichſten Schwachheiten/ daß/ ob er ſich gleich niemahls flattirt/ die in der Liebe delicateſſen und dabey eigenſinnige Hertzen zu gewinnen/ er ſich dennoch in dieſer Kunſt vor ziemlich geübe halten muſte/ nachdem er dieſes Fräulein endlich beſieget.

So gleichgültig er nun in ſeinem Hertzen bey dieſer Amour zu bleiben vermeinet/ ſo ſehr betrog er ſich in ſeinem Urtheil/ denn er war ziemlich verliebt/ und die Merckmahle ſeiner innerſten Neigung/ wovon dieſes Fräulein eine vollkommene Kennerin/ mochte ſie nicht wenig mit bewegen/ ſich ihm vollkommen zu ergeben.

Ich nenne dieſes allhier eine vollkommene Liebe/ worinnen uns das Geliebte nichts vollkommenes zärtliches und doch hon-

honnetes abſchlägt; Welche Gutheit Tyrſates dergeſtalt erkannte / daß er ſich dieſer Schönen getreu und vollkommen ergab / und ſich in ſeinem Hertzen nicht wenig moquirte / wenn Caelia und Calpurnia bemüht waren / ihn von der Bedienung dieſes Fräuleins abzubringen / und hingegen an ſich zu ziehen.

Denn ob wohl Caelia aus Tyrſates voriger Aufführung genugſam geſehen / daß ſie ſich keine Rechnung auf ihn zu machen: So vergeſſen doch Coquetten leicht / was zu ihren Verdruß diener; Und alſo meinte ſie / ihn unter die Zahl der andern durch ihre Schmeicheleyen endlich zu logiren / welche zu ihrem ſattſamen Contentement ziemlich weitläuftig war.

Wenn nun Tyrſates ihrem Hauſe vorbey wandere / da ſie am Fenſter lag / ward ihm die Paſſage etliche mahl durch das inſtändige Erſuchen zu ihr zu kommen / nach ſeiner Schönen geſperrt / indem er / wie ſie ſagte / ein Vergnügen nicht ſo weit ſuchen dürfe / was er in der Nähe habe.

Tyrſates muſte demnach / um nicht allen Wohlſtand aus den Augen zu ſetzen / zu weilen ein paar Stunden bey ihr verderben / und weil ſie ihn überall / und auch in ein Zimmer führte / wo ein artig Ruh-Bett vor ein paar Perſonen ſtund / um vielleicht durch den Anblick deſſelbigen bey ihm zu erwecken / worzu ihn die Natur oder ſein Gemüht nicht genugſam aufmunterte: So bekam er gleichſam zur Vergeltung ſeiner Ungedult was curioſes in die Hände.

Caelia war mit Tyrſates eben in einem Liebes-Diſcours begriffen/ dadurch ſie ihm mit dem theureſten Verſicherungen wolte glaubend machen/ wie ſie niemahls geliebet/ und wie ſie beſorge/ daß wenn ſie lieben werde/ worzu ein ſo artiger Cavalier als Tyrſates ſie leicht bewegen könne/ ſie tauſenderley Unruhe wegen all zugroſſer/ treuer/ und beſtändiger Ergebenheit werde ausſtehen müſſen: Ich ſage/ Caelia würde auf Tyrſates Verlangen eben einen förmlichen Eyd wegen ihrer Honneteté ablegt haben/ als ſich ein Galant unten durch ſeinen Diener anmelden ließ.

Caelia bat demnach Tyrſates, einen Augenblick allhier allein zu verziehen/ſie wolle nur ihrem Mädgen Ordre geben/ abzuweiſen/ es möchte kommen/ wer nur wolle.

Tyrſates war es wohl zu frieden/ ihr einen Augenblick loß zu werden/ denn er hatte den Schlüſſel an einem kleinen Käſtgen geſehen/ worinnen er Briefe und dergleichen curiöſe Sachen vermuhtete; Und hierauf eröffnete er ſolches/ und nahm in höchſter Geſchwindigkeit von Briefſchaften zu ſich/ was ihm am erſten in die Hände kam/ weil Caelia bereits zurück kehrte.

Tyrſates empfieng ſie mit verſtellter Freundlichkeit/ und ſchmeichelte ihr mit vielen hervorgeſuchten Lügen überaus; Weil ſie aber vorhin von einer honneten Liebe gegen ihn geredet/ ſo fieng er einen ſolchen Diſcours von der Vergnügung aus einer honneten Amour an/ und behauptete das alleredelſte Weſen

der

der Keuschheit dergestalt / daß sie nicht viel darnach fragte / seiner Visite überhoben zu werden.

Ob es ihr in der Seelen nicht verdrossen / daß Tyrsates die Art zu leben / so wenig verstehen wolte / und ihre Discourse von der Keuschheit und Honneteté in Ernst aufgenommen / lassen wir einem jeden selber urtheilen : Nur dieses müssen wir sagen daß sie in den schönsten Sitten-Lehren von einem vollkommen Tugendhaften Leben / und der daraus entstehenden wahrhaften Ruhe und Vergnügung des Gemüths voneinander gegangen.

Tyrsates wuste nicht / wo er einen Ort geschwind genug antreffen solte / um seine Neugierigkeit in Lesung der von Caelien gestohlnen Sachen zu stillen / und weil Asteriens von Sternen-Feld / so hieß die Dame, die er liebte / ihre Wohnung am nächsten / begab er sich in solche / und ließ sich / da sie nicht zu Hause / von ihren Bedienten ein Zimmer öffnen / in welchem er seine Beute auskrahmte.

Aber wie ärgerte sich Tyrsates nicht / da er an statt verliebter Briefe einen Calender in die Hände bekommen ? Er schmieß ihn aus Verdruß auf die Erden / und würde ihn schwerlich wieder aufgehoben haben / wenn nicht ein kleiner Zettel heraus gefallen / den er endlich des Aufhebens wehrt achtete.

Es war ein Billet, das / wie aus der Unterschrift zu ersehen / ein Cavalier an Sie geschrieben ; Und der Innhalt bestund in folgenden :

Made-

Mademoiſelle.

MIch verwundert höchſtens/ daß Ihr euch ein paar mahl vor mir verläugnen laſſen/ und einen andern Galant, den Capitain Vogler/ auf eurem Zimmer gehabt. Vielleicht/ daß ihr ſchon vergeſſen/ wie ich beſchaffen bin/ und nicht mehr wiſſet/ wie zulänglich und völlig ich euch ſonſten contentiret: Um euer Gedächtnis alſo in vergangenen Sachen zu ſtärcken/ habe meine innere Qualitäten abſchiltern laſſen/ und überſende ſie euch nicht allein zu einem beſtändigen Anſchauen/ ſondern auch zu der Curioſité, in Betrachtung anderer Meriten zu erwägen/ ob ihr eurer zu groſſen Tugenden geneigten Affection durch bisherige Verachtung der Meinigen nicht Tort gethan. Soltet ihr etwan böſe ſeyn/ daß bey den letzten Careſſen den blauen Sammet auf eurem Ruh-Bettgen ein wenig verdorben/ ſo offerire mich/ euch gantz neuen davor zu ſchaffen. Iſt euch aber der tägliche Wechſel ſo ſehr beliebt/ daß ihr mich durchaus nicht weiter zu vergnügen gedencket/ ſo werde einen gantzen Tractat von eurer kahlen Affection und eurem allzu weitläuftigen Umgange mit ehe-

ſten

sten heraus geben / und dieses Defensions-Schild eurer Honneteté an eurer Thür abmahlen lassen / so ihr allhier nur auf Papier abgeschiltert erhaltet. Ich weiß wohl / daß ihr nach aller Prostitution nichts fraget / und schon so ausgehärtet seyd / alle Anstösse an eurer Ehre zu ertragen ; Aber ihr wisset auch / wie man die Kaltsinnigkeit von einem Frauenzimmer leicht erdulden kan / bey der wir über dreyßig mahl nicht vergebens geseufzet. Machet also so viel Reflexion hierüber als es nöhtig erachtet /

Euer

Annoch

Wohlmeinender Freund.

Hauptmann Gazoni.

Tyrsates lachte nun wiederum von Hertzen und hub den Calender gütiger auf / als er ihn weggeschmissen / um vielleicht noch mehr angenehme Briefe darinnen anzutreffen.

Doch er fand keine so honnete Billets mehr / aber was weit angenehmers / als er jemahls gesucht :

Denn

Denn dieſes war ein Schreib-Calender / in welchem Caelia nicht nach den Wetter des Himmels geſehen/ ſondern darinnen aufgezeichnet/ was vor luſtige Tage ſie ihren Galans verſchaffet.

Man ſagt ſonſten: Die Menſchen machen die Calender / der Himmel aber das Wetter; Doch Caelia konte allein was Wunder-würdiges und faſt über-natürliches von ſich rühmen/ indem ſie Calender und Wetter hier zugleich gemacht.

Er fieng an/ ſolchen durch zu blättern/und nachdem er ſich bald kranck gelacht/ ließ er auch andern Zeit/ ſich darüber zu ergetzen/ und communicirte den Inhalt nicht allein guten Freunden/ ſondern/ weil wir das Glück hatten / mit ihm aus Venedig zu correſpondiren / erhielten wir gleichfalls eine Abſchrift davon/ welche wir alſo/ nachdem wir auch nicht drüber verdrüßlich geweſen/ dem geneigten Leſer zu ſeinem Divertiſlement mittheilen und dabey bitten wollen/ daß weil den Reinen alles rein/ ſich Tugendhaft darüber zu erfreuen / und vor allen Mademoiſellen Cloelien in Venedig keinen Part davon zu geben/ weil wir nicht geſonnen ſind/ der geringſten Perſon Tort, geſchweige einer ſo vortrefflichen Virtuolin zu thun.

Neu-

Neu-verbeſſerter und vermehrter Schreib-Kalender/ Auf das Jahr Veneriſcher Avanturen,

Von

Anno 1580.

1. Jan. Von meinem Spaß-Galant ein ſchönes Thee-Zeug bekommen: Ihn auf den Abend ſelber geſprochen/ und mich davor erkenntlich gewieſen.

2. - - Auf einer Gaſterey geweſen A la Compania Dei Mercanti mit Hauptmann Sculteto, und vielen andern Officiren: Mich berauſchet: Handgreifliche Diſcurſe mit Sculte: indem er mich nach Hauſe begleitet.

3. - Monſ. Flachs-Vigelius bey mir geweſen/ und mir ſeine Liebe faſt weinend angetragen.

4. Jan.

4. Jan. Ein Billet von M. Pfeffer-Sacco bekommen: Des Nachts um 11. Uhr von ihm in der Gondel abgeholet: Um drey Uhr nach Hauſe kommen: Weiſſen Atlaß zum Kleide. NB.

5. - - Von Lieutenant Bonifacio einen Brief mit Blut geſchrieben erhalten.

6. - - Noch einen von ihnen erhalten/ darinnen er mir eine Heyraht angetragen.

7. - - Hundert Ducaten von einem Narren Sch: bekommen/der gedacht/ er bekäm die Jungferſchaft von mir.

8. - - Ausgefahren auf ein Rendevous in den Gaſt Hof Al Aquila Nera: Der Fürſt von Tiegerklau mich um zwey Uhr nach Hauſe gebracht: NB.

9. - - Monſ. Flachs-Vigelius mir vor 100. Thaler Spitzen verſprochen NB.

10. - - Allein uñ verdrießlich geweſen.

11. - - Mich nackend abmahlen laſſen

12. Jan.

12. Jan. Den Hauptmann Vogler wegen ſeiner braven Naſe zu mir kommen laſſen: Mir nur die B. geküſt.

13. - - Mit Baron Reventher in der Opera geredet/ der mir den Signor Dettorfe vorgeworffen.

14. - - Mich kranck geſtellt/ um nicht in der Opera zu ſingen: Bey Signor Dettorfe vorgegeben / ich hätte eine Purgation eingenommen: Baron Reventher bis des Nachts um 3. Uhr bey mir geweſen: NB.

15. - - Ein garſtig Paſquill auf mich gemacht worden.

16. - - Mein Trampel-Galant, Signor Potentio bey mir geweſen: NB.

17. - - Der Hundsfot Flachs-Vigelius fortgereiſt / und mir die Spitzen nicht gegeben.

18. - - Dieſer Tag handelte von einer Materie, davon Monſ Bellefontaine in ſeinen Monaten ſchreiben ſoll; Und weil wir ſolche nicht haben / laſſen wir die Sache unerörtert.

19. Jan. Kopf Wehtage.
20. - - Mich vor allen verläugnen laſſen.
21. - - Mein Trampel-Galant Potentio bey mir geweſen.
22. - - Alle Kalbs-Füſſe in der Stadt aufgekauft NB. eine Cur wegen der neulichen Reiſe.
23. - - Der Obriſt-Lieutenant N. mir ſeine Liebe angetragen.
24. - - Auf einem Garten: NB. vier Viſiten des Nachts: Sch. ſeine Naſe mich betrogen.
25. . . . .
26. - - Der Baron Filou wegen des Printzen aus Peltzlandio zu mir gekommen. Hauptmann Vogler bey mir geweſen. NB.
27. - - Zu dem Printzen aus Peltzlandio: NB. Baron Filou die verſprochene 50. Ducaten behalten/und mich noch darzu beſchimpfen wollen.
28. - - Den Obriſt-Lieutenant N. bey mir gehabt: Mir die Heyraht verſprochen NB. Ich wers wiſſen.

29. Jan.

29. Jan. - - - -

30. - - Mich mit dem Obriſt-Lieutenant N. brouillirt.

31. - - Mit dem Obriſt-Lieutenant wieder gut geworden: Mir von neuem die Heyraht verſprochē.

1. Febr. Meinem Mädgen Maulſchellen gegeben/weil ſie den Obriſt-Lieutenant heran gelaſſen / und mich mit Doglern geſtöhrt: Ihn hinter die Gardinen verſteckt.

2. - - Einen koſtbahren Schlaf Peltz von Signor Marretigo vor NB. bekommen.

3. - - Der Obriſt-Lieutenant eyferſüchtig und verdrüßlich.

4. - - Den Obriſt-Lieutenant hinter die Gardinen verſteckt / und ihm eine Naſe gemacht durch Signor Marrettigo.

5. - - - -

6. - - Dem Signor Caprano Ohrfeigen gegeben. Des Nachmittags der Obriſt-Lieut. NB.

7. Febr. Der Obriſt-Lieutenant den Zeit-Vertreib der Nonnen in meinem B: gefunden / deswegen mit mir brechen wollen: Ihm die Thür gewieſen.

8. - Zu Signor Pfefferſacco nach eilf Uhren des Nachts gefahren / rohten Damaſt bekommen NB.

9. - Al Scudi di Francia tractirt worden: Mich voll geſoffen.

10. - Der Obriſt-Lieutenant mir geſchrieben; Ihm nicht geantwortet.

11. - Der Obriſt-Lieutenant zu mir kommen. Vertragen und in kurtzen zu heyrahten NB.

12. - Signor Caprano in den Hut geſ:

13. - Der Obriſt-Lieutenant bis des Morgens bey mir geweſen.

14. - Der Schelm mich betrogen / und iſt heimlich fortgegangen.

15. - Kopf Wehtage.

16. - - - -

17. - Tyrſates in meiner Kammer früh geweſen: Mich anziehen helfen NB. Ein Schulfuchs / und Bernhenter in der Liebe.

18. Febr.

18. Febr. Signor Gazoni **bey mir geweſen:** NB. **gute Waden.**
19. - - Gazoni **bis um zwölf Uhr.**
20. - - - - -
21. - - **Auf einer Gaſterey mit** Calpurnien **geweſen** NB. **ein neuer** Galant: **Heyrath.**
22. - - Gazoni NB.
23. - - **Hauptmann Vogler wieder kommen bis um ein Uhr** NB.
24. - - - -
25. - - Gazoni.
26. - - - -
27. - - **Auf einer Gaſterey in dem Gaſt-Hof** Scudi di Francia NB. **gute Bekandtſchaft bekommen.**
28. - - Gaſtoni NB.

1. Mart. - - -
2. - - -
3. - - **Aus** Curioſité **einen** Caſtraten. NB. NB.
4. - - **In der** Comoedie.
5. - - - -
6. - - Capitain **Vogler:** NB.
7. - - **Schreckliche Kopf Wehtage.**
8. - - NB. Malade.

9. Mart. NB. **Ausgeſchlagen.**
10. - - **Mit dem** Medico accordirt **vor** NB.
11. . . . .
12. . . . .

Aus dieſen angeführten Monaten kan man die übrigen urtheilen / weil unſere Tugend in Abſchreibung derſelben ermüdet wird / und dieſes vor genugſam erachtet / einem edlen Gemüht einen Abſcheu vor ein ſolch verzweifeltes Leben / wie garſtigen und in Wolluſt erſoffenen Hertzen eine Schaam vor ſich und der Welt zu erwecken.

Wie man denn nicht wehnen darf / daß man nur ein Opern-Frauenzimmer in Venedig abſchiltern wollen: Man könte dieſes glauben / wenn nicht ſo viele andere von Bürger- und Adel. Stande noch weit häſslichern Laſtern unterworffen / und in den Opern anderwerts und ſonderlich allhier / nicht welche edle und tugendhafte Perſonen zu finden: So aber ehret man die andern / indem man ihren Lob-würdigen Eigenſchaften Caeliens Laſter / wie der Sonnen ein Irrlicht entgegen ſtellt: Und weil die Welt ein Schau-Platz / wir aber die Spielenden und unſer Leben die Action auf ſelbigem machet; So hat allhier eine Perſon auftreten ſollen / die durch ihre ſchlimme Action tauſend Zuſchauern nur

ein

ein Spiegel ihrer eigenen Unordnungen iſt.

Tyrſates rechnete alſo Caeliens übermäſſige Ausſchweifung in der Wolluſt der Hitze der Italiäniſchen Luft zu; Und der Ruhm eines Schulfuchſes und Bärenheuters in der Liebe/ den ſie ihm beygelegt/ gefiel ihm in der That nicht übel.

Er verzögerte noch eine gute Zeit in Aſteriens Behauſung; Allein ſein Glück konte vor diesmahl in der Unterhaltung dieſes annehmlichen Fräuleins/nicht blühen/ und alſo befahl er ihren Bedienten eine unterthänige Empfehlung an ſie/ und gieng fort.

In der Thür begegnete ihm ein Menſch von der Poſt/ der einen Brief an ſie hatte; Solchen nahm zwar ihr Mädgen an/ allein Tyrſates foderte ihn wieder/ und wanderte damit nach dem Zimmer wieder zu.

Die Vertraulichkeit mit Aſterien gab ihm die Erlaubnis/ ſolchen zu eröffnen/und da fand er einen ſo Wunder-ſchönen Inhalt/welchen/wie er von Wort zu Wort geſchrieben geweſen/ aufrichtig entwerfen will.

Ma tres chere,

Und

Gnädiges Fräulein/

ICh wünſchte/ daß an ſtatt dieſes Hand-Briefleins / ſelbſten könte erſcheinen/

dero Zuſtandes mich zu erfragen/ und daß es nach Wunſch und allem Vergnügen möchte ſeyn/ von meinem allerliebſten Fräulein ſelbſten könte benachrichtiget werden/ wiewohl nun zwar meine Perſohn bey Gegenwart in Venedig bey etlichen mahlen erſuchende/ in Dero Zimmer zu erſcheinen/ leyder das Glück nicht haben können/ ſo hoffe doch/ daß dieſer gerinde Papierne Bohte in ſo weit wird glücklicher ſeyn/ indem mich von Dero angenehmſten Perſohn die Permiſſion gegeben worden/ auf der Reiſe habe gleichfals nicht anders gekönt/ als mein ſtetiges und beſtändiges Andencken mit ein paar Riegen zu erweiſen/ und wird mir nicht möglich ſeyn/ des mir allerliebſten und angenehmſten Hertzens-Fräulein Aſterien zu vergeſſen/ ich hatte in ſelbigen/ ſo von Meſtre aus war geſchrieben/ auch erſucht/ dafern es immer je möglich/ mir doch mit ein paar Worte von Dero angenehmſten Perſohn zu erfreuen/ und ſelbiges bey meiner Ankunft allhier in Padua, weilen ich eine ſehr ſchlimme Reiſe gehabt/ und bald von den Banditen alle meine Sachen mir genommen worden/ alſo gewünſcht finden mögen/ allein dieſer Wunſch und Glück/ wie ſehr es auch gewünſcht/ hat

mir

mir nicht werden wollen/ doch lebe anitzo der Hoffnung/ daß mein allerliebſtes Engels-Kind/ ſo ferne einige Gnaden von ihnen vor mich zu hoffen/ und haben möchten/ mit einiger Antwort mich bald bewürdigen werden/ woferne der Herr in braunen Rocke es nicht zu hindern ſich belieben wird laſſen/ der leyder allzuſehr bey Ihnen angemahlet iſt/ glücklich und recht vergnügt ſchetzte ich mich/ wann durch Dero angenehmſte Geſellſchaft hätte können länger/ ja allezeit genieſſen/ und gereuet mich anitzo wohl tauſendmahl/ daß nicht bey meiner Anweſenheit in Venedig/ um deſto kräftiger uud mit beſſerm Nachdruck/ wie jetzt/ um etwas zu bitten/ welches mir im höchſten Grad hätte vergnügen können; Weilen Dero mir angenehmſte Perſohn lieb und wehrt iſt/ und recht von Hertzen æſtimire/ ſelbige aber zu meinem Leyd qvittiren muſte/ und nicht anitzo ſehen kan/ doch hätte nur können eine Copie, um mich dadurch anitzo/ weilen es doch nicht anders hat ſeyn können/ in etwas zu conſoliren habhaft werden können/ bis etwan die Zeit mich ein mehres hätte vertröſten mögen/ und woferne der Herr in braunen Rock nicht das Glück beſitzet/ vielleicht auch leyder das allerliebſte

Hertzens-Original zu beſitzen/ und zu behandhaben/ wann Bitten hülffe/ ſo wolte aus allem Vermögen bitten/ daß mein allerliebſtes Hertz mich möchte hierinnen erhören/ verſichernde/ daß in dieſer Welt kein eintziger Menſch ſelbiges auf einige Art und Weiſe/ ſolte zu ſehen kriegen/ Ubrigens bitte/ wann etwan mein allerliebſtes Engels-Kind dann und wann einige müſſige Stunden möchten übrig haben/ doch Jhres ergebenſten Dieners ſich zu erinnern/ wenn meinem lieben Hertz der Herr im braunen Rock nicht irgend in Weg und ins Mittel kommt/ und machet/ daß es ſtecken bleibt; Wollen Sie mich aber die Freude und Vergnügen/ Dero mich angenehmſten Correſpondence zu bewürdigen/ So verſichere/ daß nichts mehr/ als eben das wird mir contentiren können; So bald ich an einen Ort komme/ und mein trautes Hertz mich antwortet/ und ich was ſchönes finde/ werde ſolches an mein allerliebſtes Kind zu addreſſiren ſuchen; Es thut mir leyd/ daß ſchlieſſen muß/ derohalben wird Ma tres Cheres, und gnädiges Fräulein es nicht übel deuten/ und ich alſo nicht mehr/ als nochmahlen meine oberwehnte Bitte, zu wiederholen/ abſonderlich Dero gutes Andencken

dencken an Ihren Diener/ Mein allerliebſtes Hertzens Engels-Kind lebe inzwiſchen woll und vergnügt: Adjeu, adjeu, adjeu, Chere, Ich verbleibe jederzeit

Meines Allerliebſten Engels-Kind und Fräulein

Poſt-Scribdum:
Mein liebes gnädiges Fräulein/
Adjeu, adjeu, Chere!

Ergebenſter Diener
Taglia Cantoni.

Tyrſates lachte über dieſen Brief/ wie es die Wunderbahr-verliebte Schreib-Art erfodert/ und würde ſeine luſtige Gedancken wegen des Herrn im braunen Rock/der er ſelber ſeyn ſolte/an Aſterien ausgelaſſen haben/ wenn ihm ihr allzu langes Auſſenbleiben nicht eine Unruhe zugezogen.

Denn die Gleichheit ihrer Sentiments hatte unter ihnen nicht allein eine gantz beſondere Hochachtung vor einander erwecket/ ſondern ihre Hertzen waren ſo feſt verknüpfet/ als eine rechtſchaffene Liebe aus Sympathie würcken kan.

Nun

Nun ward ihre Amour in Venedig deſto mehr bekandt/ je weniger ſie ſich angelegen ſeyn lieſſen/ ſolche zu verbergen/ und die öffentlichen und täglichen Viſiten bewegten die Leute zu glauben/ es werde auf eine Heyraht unter ihnen beyden angeſehen ſeyn; Zumahl das Fräulein Aſterie ſich in ſo guten Credit überall geſetzt/ daß man ſie nicht vor vermögend ſchätzte/ eine andere vertraute Bekandſchaft jemanden zu geſtatten.

Beyde hatten ſich auch nicht undeutlich mit einander auf ewig verbunden/ indem des Fräuleins aufrichtige Affection zu Tyrſates, und die verpflichtete Frage/ warum er ihre Liebe ſuche/ ihn veranlaßte/ ihr eine ewige Liebe zu ſchweren/ und ſie zu verſichern/ daß er ſolche mit dem Willen des Himmels dereinſten durch eine ordentliche Heyraht vor aller Welt declariren wolle.

Dieſe verbündliche Erklärung nahm das Fräulein mit vergnügtem Hertzen an/ und verſprach ihm im Gegentheil eine treue und immerwährende Liebe/ daß ſie alſo in der ſüſſeſten Vertraulichkeit bis izo mit einander gelebet/ da er den Kauder-Welſchen Liebes-Brief an ſie von einem ihm unbekandten Taglia Cantoni erhielte/ und nicht geringe Unruhe wegen ihres gar zu langen Auſſenbleibens empfund.

Es war bereits 11. Uhr auf dem Abend/ da ihre Leute im Hauſe nicht das geringſte von ihr zu wiſſen bekamen/ und Tyrſates keine andere Nachricht geben kon-

konten/ als daß sie mit ihrer Anverwandtin/ der Madame Stellanien diesem Morgen ausgefahren/ um sich beyde/ wie sie glaubten/ auf dem Wasser zu ergetzen.

Die Nacht ward mehrentheils sonder Schlaf hingebracht/ und der Morgen mit Ungedult erwartet/ um an demselben von seiner geliebten Asterien Gewißheit zu erhalten. Allein auch dieses war vergebens/ indem sie noch bis itzo nicht nach Hause gekommen/ daß also Tyrsates auf unangenehme Gedancken gerieht/ und seinen Verdruß zu erleichtern mit einer Gesellschaft Partie machte/ die auf dem Meer eine Lust-Jagd angeordnet.

Es war einer der angenehmsten Tage/ daß also Tyrsates in dem schönen Wetter und einem sehr propren Sommer-Habit nebst dem Plaisir, die häufigen Vögel der See zu schiessen/ eine Erleichterung wegen der Abwesenheit Asteriens suchte/ oder sie auch vielleicht anzutreffen vermeinte/ weil sie dem vorigen Tag auf eben dem Meer solte ausgefahren seyn.

Man rüstete demnach ein Schiff aus/ nahm eine ziemliche Menge Pulver/ Kugeln/ Bouteilles und dergleichen Vorraht mit/ und suchte sich auf diesem kleinem Festin rechtschaffen lustig zu machen.

Man schoß/ die Vögel taumelten so artig aus der Lufft herunter/ man langte sie aus dem Wasser in das Schiff/ man tranck dabey aller Schönen Gesundheiten/ und die heitern Blicke der Sonnen leuchteten so anmuhtig darzu/ daß Tyrsates mit desto grösserer Sehn-

Sehnſucht nach Aſterien ſeufzete/ um ſie zur Geſehrtin zu haben/ zu einem Merckmahl/ daß ihm die gröſten Ergetzlichkeiten auſſer ihr unvollkommen wären.

Er ſah hierauf ein klein Schiffgen daher ſegeln/ und wie ſolches nahe kam/ fragten ſie den Schiffer darinnen aus Kurtzweil: **Wo er herkäm/ und wohin er wolle?**

Seine Antwort war: Er ſeegle von Ravenna nach Venedig; Und erkundigte ſich im Gegentheil: **Ob ihnen kein Cavalier bekandt/ Monſieur Tyrſates Nahmens?**

Tyrſates, der gantz voller Freuden/ von Aſterien was zu vernehmen/ antwortete zugleich/ daß er derjenige ſelber ſey; Und alsdenn übergab ihm der Schiffer einen Brief folgenden Innhalts:

Mon Cher.

WEnn ſie einige Unruhe meines Auſſenbleibens und unverhoffter Abreiſe wegen ausgeſtanden/ ſo glauben ſie/ daß Dero getreue Aſterie nichts weniger gelitten. Dieſes kan Sie nicht beſſer verſichern/ als indem ſie tauſendmahl bitte mir ihre ſonſt allezeit beliebte Gegenwart auch vor diesmahl in Ravenna und zwar mit dem allererſten zu ſchencken. Weil meine Anverwandtin/ Madame Stellania, und der Major Schenebry,

bry, nachdem ſie mich auf liſtige Manier zu einer Spatzier-Fahrt bis nach Ravenna verleitet / nun auch bemühet ſind / mich zu einem andern Bündnis zu bereden. Durch Dero Anweſenheit und Beyſtand aber hoffe noch ferner zu erhalten / die ihnen zu Dero Vergnügen / wo ſie wollen / auf ewig gewidmet bleibet.

Mon Cher.

Dero

Beſtändig getreue

Aſterie.

Anbey war ihm unten im Briefe das Hauß gemeldet / nach welchem er in Ravenna fragen ſolte.

Eine ſolche Urſach der Entfernung ſeiner geliebten Aſterien kam ihm ſo befremdet vor / als ſie ihm Unruhe erweckte: Die andern kenneten den Major Schenebry gar wohl; Und weil ſie ihm ſolchen als einen galanten, anſehnlichen und klugen Cavalier beſchrieben / ſo ſchätzte er ſeine eiligſte Gegenwart allda vor deſto nöhtiger / um ſein Recht wieder einen ſo gefährlichen Neben-Buhler zu behaupten.

Ein

Ein recht Verliebter und dabey Großmühtiger unternimmt alles/ und alle Gefährlichkeiten scheinen ihm von schlechtem Wehrt zu seyn: Desto mehr erregte sich das heftige Verlangen in Tyrsates, nach Ravenna zu seegeln/ da der Wind favorabel, und sie sich keine Gefahr zu besorgen.

Weil er aber die übrige Compagnie eine so weite Spatzier-Fahrt zu thun nicht vor geneigt achtete/ redete er heimlich mit dem Schiffer/ und bewegte ihn durch 20. Ducaten/ daß er das Ruder nach Ravenna zu gehen ließ/ sonder denen übrigen Nachricht zu geben.

Bey so gutem Winde waren unsere Jäger nicht weit von Ravenna, ehe sie die genommene Fahrt beobachtet: Denn die angenehme Lustbarkeit/ die Vögel aus der Lufft zu schiessen/ hatte sie dergestalt eingenommen / daß sie an keinen Weg oder Schiffen gedachten; Und so weit war es vor Tyrsates recht glücklich gangen.

Der Steuermann aber ersahe in der See ein Schiff/ so gerade und mit aufgespanneten Seegeln auf sie zu eilte/ dahero er den übrigen davon Nachricht gab.

Dieses war ein Türckischer Caper/ welcher durch das unaufhörliche Schiessen unserer Cavaliers war herzu gelocket worden/ um zu sehen/ ob nicht eine Beute vor ihm vorhanden.

Die unsrigen erschracken nicht wenig/ da er näher kam/ und sie Feinde vor sich erblickten: Zu entrinnen/ war ihnen nicht möglich/ weil der Caper ein allzu schnelles Schiff/ und kaum tausend Schritte noch

noch von ihnen hatte: Dahero wolten einige/ man ſolte ſich ergeben; Andere aber/ die der Wein ein wenig mehr als zu tapfer gemacht/ und die bey dem Caper keine Canonen ſahen/ waren zu nichts reſolvirt/ als ſich ſo lange zu wehren/ ſo lange ſie noch Pulver und Bley übrig hätten.

Alſo muſten diejenige/ die erſt gelindere Gedancken gehegt/der Bravoure der andern weichen/und ungeachtet der ungleichen Anzahl/ die ſie in Betrachtung des Capers hatten/ feurten ſie dennoch tapfer auf ſolche/ und ſchoſſen drey bis vier darnieder.

Im Gegentheil blieben auch einige von den unſrigen/ welche dennoch dieſes wenig achteten. Da aber die Türcken zu entern oder aus ihrem Schiff auf das andere zu ſteigen begunten/ ſo entſtund erſt eine nicht geringe Unordnung/ denn eine ſolche Menge mit bloſſen Sebeln über ſo wenige/ die den Tod ihrer Cameraden ſo wohl zu rächen/ als gute Beute zu machen eyferig ſuchten/ war vermögend genung/denen unſrigen die Waffen zu legen; Welches auch dergeſtalt geſchahe/ daß nachdem ſie ihr Leben durch Ermordung einiger Räuber ſo theuer als möglich verkauft/ ſie insgeſammt dem Grimm dieſer Barbarn herhalten muſten.

Der eintzige Tyrſates war bis dato noch übrig geblieben/ und mochten ſie dieſen Cavalier darum verſchonet haben/ weil ſie aus ſeinem guten Anſehn und ſehr propren Habit urtheilten/ eine gute Ranzion von ihm zu ziehen/ als um welche es denen Räubern allezeit am meiſten zu thun.

Ein Lieutenant auf diesem Raub-Schiff war ein Frantzose / und nach der guten Freundschaft/ die ihre beyden Ober-Herren unter sich führten/ vielleicht zu dieser Charge kommen: Dieser fragte Tyrsates, wohin er auf diesem kleinen Schiff gedacht/ und wie sie so verwegen gewesen/ sich in so weniger Anzahl gegen sie zu wehren?

Tyrsates antwortete: Daß ihn eine Sache von sehr grosser Wichtigkeit genöhtiget/ bey so gutem Wind von Venedig nach Ravenna zu gehen/ dabey denn die übrigen Compagnie gemacht/ und durch den Wein wären verleitet worden/ ihr Leben unnöhtig zu hazardiren. So sie ihn nun nur auf 24. Stunden an das Land zu setzen gedächten/ daß er in Ravenna seine Geschäffte ausrichten könne/ so wolle er ihnen inzwischen einen Wechsel-Brief von 6000. Ducaten nach Venedig an den und den Kauffmann geben/ und sich den andern Tag wieder bey ihnen einstellen/ um bis zur Zahlung der versprochenen Summa bey ihnen zu bleiben.

Um nun seinen Worten einen bessern Nachdruck zu geben/ zog er einen Brief heraus/ den er zum Glück bey sich führte/ und daraus der Frantzose sehen konte/ wie er an einen Kauffmann solches Nahmens in Venedig recommendirt / von selbigem so viel Geld zu heben/ als er verlange. Die-

Dieſer Frantzöſiſche Lieutenant mochte den Kauffmann wohl kennen/ indem er den Capitain des Schiffes beredete/ dieſen Cavalier auf ſeine Parole und einen ihnen zugeſtellten Wechſel-Brief ſo lange loß zu laſſen/ als er verlanget; Und das Anſehen nebſt der guten Manier, mit welcher Tyrſates ſeine Worte vorbrachte/ mochte vielleicht viel beytragen/ dieſe ſonſt grauſame und faſt allezeit unbarmhertzige Nation zu bewegen/ daß ſie ihn nahe bey Ravenna an das Land ſetzten/ und ihn alſo frey und ſicher gehen lieſſen.

Tyrſates hat den Lieutenant, welcher ihn aus der Noht geholffen/ zum Uberfluß/ er möchte morgen bey anbrechendem Tage wieder dahin kommen/ um ihn in das Schiff zu nehmen; Und verſicherte/ daß er an eben dem Orte um die beſtimmte Zeit wieder ſeyn wolle.

Doch dieſes war eine Ordre, welche er vor gantz unnöhtig ausgegeben ſchätzte: Dann ob er gleich ſonſten ſeine Parole zu halten ſich durch die Ehre verbunden erachtete/ ſo glaubte er doch/ nicht den geringſten Abbruch daran zu leiden/ wenn er bey den See-Räubern ſein Verſprechen nicht erfülle; Und was den Wechſel anbelangte/ darum war er wenig bekümmert/ weil alle Obligationes in dergleichen Fällen ungültig/ und die See-Räuber ihr Handwerck noch nicht recht verſtehen muſten/ da ihnen dieſes unbekandt.

Demnach gieng er in dem feſten Vorſatz/ ſie lange genug auf ſeine Zurückkunft warten zu laſſen/ in Ravenna hinein/ und erkundigte ſich auf der Straſ-

sen / wo das von Asterien beschriebene Hauß sey. Seine Frage traf unter andern einen Officier, von einem guten Ansehen und wohlgemachten Leibe da sie beyde kaum zehn Schritte noch vom rechten Orte waren.

Dieser Officier war sein Neben-Buhler / mit welchem Asteriens Anverwandtin abgeredet / ihm diese schöne Parthey zu freyen zu helffen / weil sie dem Major weitläuftig verwandt / und als eine alte Dame auf die grosse Beförderung sahe / die er von Hohen als ihm geneigten Personen zu hoffen / nach welcher er sie zu ehligen versprach / und wenn er ein brav Stück Geld gemacht / alsdenn in einer vornehmen Charge geruhig mit ihr leben wolle.

Dieses trug sie Asterien vor; Allein ihre Antwort war: **Daß ein mittelmässiges und gegenwärtiges Glück viel höher als die Hoffnung zu einem Grossen zu schätzen / das wohl in einer Zeit fehl schlagen könne / da man nicht nur das andere sondern auch seine** Reputation **und Jahre verschertzet.**

Immittelst hatte die Anverwandtin der Major dergestalt eingenommen / daß Asterie in sonderbahren Aengsten / weil auf dem Abend ein Ball angestellt worden / wobey sie das halbe Ja-Wort solte von sich geben / oder zum wenigsten leiden / daß sie der Major in seinen Gedancken als seine Liebste tractirte / zumahl sie ihren Kräften selber nicht allzuviel zutrauen konte / da sie von einem galanten Cavalier gefährliche Anfälle muste ausstehen / wofern sie Tyrsates Gegenwart nicht wieder alles schützte.

So

So nah war aber ihr Vergnugen/ daß ſolches/ nehmlich Tyrſates, mit ſeinem Neben-Buhler bereits im Diſcours vor ihrem Hauſe begriffen.

Nun hatte die Freyheit/ welche der Major von Madame Stellanien durch einen freyen Zutritt erhalten/ nebſt der trotzigen Manier, welche Leuten von ſeiner Profeſſion mehrentheils gemein/ ihm bereits ſo hochmühtige Gedancken eingeblaſen/ daß er glaubte/ niemand könne ohne ſeine Erlaubnis in das Hauß dieſer Dame und zu Aſterien gehen; Oder man müſſe ihm zum wenigſten Rechenſchaft geben / was man da machen wolle.

In dieſer feſten Meinung antwortete er auf die Frage des Tyrſates: **Warum er nach dieſer Damen frage?**

Tyrſates verwunderte ſich zwar über dieſe verkehrte Antwort / gab aber dennoch höflich darauf: **Weil ich die Dame und das Fräulein bey ihr zu kennen die Ehre habe/ und alſo ſprechen wolte; Dahero werden ſie mich durch die Gefälligkeit / mir ihr Hauß zu ſagen/ ſehr obligiren.**

Und ſie würden mich verpflichten/ verſetzte der Major, **wenn ſie mir die Urſache ſagten/ warum ſie ſolche zu ſprechen verlangten.**

Dieſer Officier fand an Tyrſates nicht/ denjenigen den er vermeinte; Und eine ſo unhöfliche Antwort verdroß ihn dergeſtalt / daß er ihm wiederum

wissen ließ: Er wolle sie aus Ursachen sprechen/ die ein solcher als er nicht wissen solle; Und bereue er nichts als die Mühe/ ihn deswegen gefragt zu haben.

Und sie werden ohne mich nicht die Erlaubnis haben sie zu sprechen/ gab der Officier wieder darauf/ oder es wird

Ob er hier gleich still schwieg/ so sagte doch seine Mine was allzu Anzügliches/ daß also Tyrsates ihm kurtz begegnete: So will ich mir denn die Erlaubnis von einem so brotzigen Kerl schaffen; Hiermit zog er vom Leder/ und der andere säumte gleichfalls nicht/ sich zur Gegenwehr zu stellen/ daß sie also in ein scharffes Gefecht mit einander geriehten/ und das Klingen der Degen nebst dem häufig herzu gelauffenen Volck ein solches Wesen machte/ daß die Dame und das Fräulein aus ihren Fenstern zu sehen bewogen wurden.

Wie sie sich beyde müssen entsetzt haben/ da sie Tyrsates und den Major in der hitzigsten Action mit einander erblickten/ kan man leicht urtheilen: Im Hertzen nahm zwar die Anverwandtin des Majors, und das Fräulein Tyrsates Partie; Allein weil damit nichts ausgerichtet/ und sie beyde vor rahtsam erachteten/ sie geschwind aus einander zu bringen/ so ersuchten sie ein paar gute Freunde/ die eben bey ihnen waren/ inständig darum.

Da

Da dieſe hinaus kamen/ hatten ſich auch ſchon andere Officier, die da ſich aufhielten/ um ſie verſammlet/ und nicht allein halb mit Gewalt Friede gemacht/ ſondern erkundigten ſich nun auch um die Urſach ihres Streits.

Keiner konte die rechte ſagen / doch ſo viel als ſie urtheilten/ maſſen ſie dem Major das meiſte Unrecht bey/ und redeten numehro zu einem gütlichen Vergleich.

Der Major hatte durch eine kleine Wunde in den Arm mehr Hochachtung als zuvor gegen Tyrſates bekommen ; Und da ihm einer von dem Fräulein und der Anverwandtin heraus geſchickten guten Freunden ins Ohr ſagte : **Dieſer** Cavalier **ſey ein Anverwandter von Fräulein** Aſterien : So umarmte er alſofort Tyrſates, bat um Vergebung ſeines begangenen Fehlers / und gieng darauf mit ihm in das Hauß des Frauenzimmers/ warum ſie ſich eigentlich mit einander geſchlagen.

In der Eyl und in der Angſt war von der Anverwandtin und dem Fräulein bereits abgeredet worden/ **ſie wolten** Tyrſates **vor ihren Anverwandten ausgeben** ; Und ſolches lieſſen ſie ihm bey Eintritt des Zimmers durch einen guten Freund/ der ihn zu erſt empfieng/ in geheim eröffnen.

Tyrſates ward beſtürtzt/ ſeine Schöne ſo nahe und in dem Hauſe zu wiſſen / in welches ihn dieſer Major geführt/ dahero er folgends urtheilte/ daß er wider ſeinen Neben-Buhler den Degen gezogen ; Allein er faßte ſich bald wiederum/ und war ihm durch

den guten Freund/ vor einen Anverwandten allhier zu paſſiren/ ſchon genug geſagt/ ſich gefällig gegen dem Officir aufzuführen.

Sie empfiengen demnach einander mit einer freyen Art / wie Anverwandten unter einander zu thun pflegen/ und über der Tafel ſpielte Tyrſates ſeine Perſon ſo wohl/ daß ſein Neben-Buhler vollkommen betrogen ward ; Weil ihn die Madame Stellania, die ſonſten ein Unglück beſorgte/ ſelber in den Gedancken ließ/ die man ihm Anfangs beygebracht.

Nach der Tafel wolte man die angeſtellte Luſtbarkeit vollkommener machen / und zu dem Obriſt-Lieutenant, bey welchem der Bal angeſtellt/ in Maſquen gehen ; Dahero ein jedwedes ſich propre zu verkleiden angelegen ſeyn ließ.

Einige verwechſelten nur den Habit mit einander/ und nahmen damit eine Maſque vors Geſicht/ weil ſie in der Eil keine andere Maſquen-Kleider kriegen konten ; Und da Tyrſates, wie vor geſagt/ an dieſem Tage einen ſehr netten Habit angelegt / und der Major die Vertraulichkeit an ſtatt des vorigen Verſehens deſto vollkommener machen wolte : So bat er ihn verpflichtet/ ihm ſeine Kleidung zu leihen/ und davor die ſeinige anzuziehen/ mit der Verſicherung daß da ſie in einer Leibes Poſitur, der Obriſt-Lieutenant ſie beyde am wenigſten kennen werde.

Tyrſates nahm es mit gleicher Höfligkeit an ; Und darauf machte man ſich bis an den Morgen mit Tan-

Tantzen und allerhand Ergetzlichkeiten überaus luſtig; Dabey denn Tyrſates unter der Maſque eines Anverwandten mit ſeinem Fräulein ſo offt reden konte/ als er wolte/ ſonder dem Major eine Eyferſucht zu erwecken.

Er beklagte ſich wegen der ausgeſtandenen Unruh/ und des Unrechts/ ſo ihm ihre Anverwandten durch den Vorzug dieſes Officiers zufügen wollen; Verpflichtete ſich aber anbey höchſtens/ vor eine ſo ſchöne Probe ihrer edlen Beſtändigkeit/ und bat darinnen fortzufahren/ mit der Verſicherung/ er werde es lebenslang mit einer vollkommenen Gegen-Liebe und Ergebenheit erkennen.

Sie hingegen eröffnete ihm die Sorgen/ die ſie bey ſolchen Anfällen ausgeſtanden/ und bezeichnete in allen ihren Reden und Weſen eine ſo groſſe Zärtlichkeit/ die Tyrſates alles zu überreden vermögend war/ was er von einer ſo ſchönen und geliebten Perſon wünſchte.

Sie erzehlten einander alle Begebenheiten umſtändlich/ und berahtſchlagten ſich/ wie ſie mit Manier von ihrer Anverwandtin und aus Ravenna kommen möchten; Alsdenn fuhr man in den Luſtbarkeiten fort/ bis/ wie geſagt/ der Tag anbrach.

Man führte hierauf das Frauenzimmer nach Hauſe/ und der Major bat Tyrſates, um ſolchen zu einen Ja-Wort zur Verbindung mit Aſterien deſto mehr zu verpflichten/ auf ein Frühſtück zu ſich; Allein um ſich deſto beſſern Appetit dazu zu machen/ nöhtigte er ihn mit höflicher Art zu einem Spatziergang.

Tyrſates ſchlug es nicht aus; Und ſie giengen an dem Ufer des Meeres in unterſchiedlichen Diſcourſen/ darinnen ihm der Major die Liebe zu Aſterien bekennete/ unvermerckt ſo weit/ bis ſie an den Ort kamen/ wo der Caper dem vorigen Tag Tyrſates ans Land geſetzt.

Inzwiſchen erſah der Major ein Schiff nahe an den Strand/ und in der Meynung/ wie es einem Schiffer in Ravenna gehöre/ regte ſich eine Begierde in ihm/ ſich auf ſelbigem der angenehmen Morgen-Luft und des Plaiſirs des Meeres zu bedienen; Dahero lud er unſern Tyrſates zu dieſen Zeit-Vertreib ein/ und ſonder die Antwort zu erwarten/ ſprang er vor Freuden in ſolches/ in den Gedancken/ Tyrſates folge ihm.

Allein dieſen hinderte der Anblick der Boots-Geſellen und des Frantzöſiſchen Lieutenants, welche alſofort zum Vorſchein kamen/ ſich von neuen in die Gefahr zu geben; Deswegen blieb er zurück/ und erwartete mit Ungedult von ferne/ was ſich hier ereignen würde.

Dieſe See-Räuber erkannten den Habit, welchen der Cavalier dem vorigen Tag getragen/ und ſon-

ſonder die Züge des Geſichts genau zu unterſuchen/ hielten ſie ihn vor denjenigen/ welchen ſie ſuchten/ und machten ſich vom Bord in die See.

Der Major erkannte die Gefahr/ und verſtund ſo viel aus den Reden des Frantzoſen/ daß ſie ihn an Tyrſates Stelle genommen: Dahero ſchrye er/ man ſolte den rechten/ und nicht ihn nehmen; Allein deſſen ungeachtet führten ſie ihn zu dem groſſen Schiff des Capitains, und mochten ihn entweder nicht recht kennen/ oder gedencken/ daß ſie durch dieſen eine neue Rantzion zu gewinnen verhofften.

Er verzweifelte faſt über einen ſolchen Streich/ und griff nach den Degen/ um ſich zu wehren; Allein einige nöhtigten ihn bald mit bloſſen Säbeln/ der Menge zu weichen/ und ſich an die Ruder-Banck ſchmieden zu laſſen.

Tyrſates ſahe von ferne alles mit höchſter Verwunderung an/ und wuſte ſelber nicht/ wie ihm geſchehen. Er hielt es aber vor ein ihm noch glückliches Verhängnis/ und ſchätzte ſich am wenigſten verbunden/ ſich in die Stelle ſeines Neben-Buhlers zu liefern; Welches/ wenn er es auch gleich thun wollen/ nichts würde gefruchtet haben/ indem ſie die Caper ſonder Zweifel alle beyde mit genommen/ und er lange genug in ihrer Dienſtbarkeit würde geblieben ſeyn/ ehe er ſein Löſe-Geld erlegen können.

Er blieb ſo lang gleichſam voller Gedancken ſtehen/ bis ihm der Caper aus dem Geſicht geſeegelt;

Und

Und darauf begab er ſich wieder nach ſeiner Schönen Hauß.

Aſterie lag noch in Federn und ihre Anverwandtin ruhte gleichfalls; Allein die freudige Poſt/ die er ihr zu hinterbringen gedachte/ bewegte ihn zu der Freyheit / Sie durch ihr Mädgen aufwecken zu laſſen.

Aſterie hörte dieſe Begebenheit mit einiger Betrübnis vor den unglückſeeligen Major an; Doch da ſie es vor ein Verhängnis achten muſte/ in das er ſelber gelauffen; Und ſie ſich auſſer dem noch viele Verdrüßlichkeiten von ihrem Anverwandten hätte prophezeyen müſſen: So überwog die Liebe zu Tyrſates jene Empfindung dergeſtalt / daß endlich ein rechtes Vergnügen daraus entſtund/ und ſie ihrem Geliebten nicht zärtlich genug zu begegnen wuſte / da er ihr ſchmeichlete: Wie der Himmel ihr Bündnis durchaus nicht wolle getrennet haben/ nachdem er auf ſo nie vermuhtete Manier den Feind ihrer Ruhe aus dem Wege geräumet.

Wie nun die Anverwandtin ſich aus den Federn gemacht/ bezeugte Aſterie ihr Verlangen/ wieder in Venedig zu werden/ und bat dieſelbe/ entweder ihre angenehme Reiſe-Gefertin wieder zu ſeyn/ oder nicht übel zu nehmen/ wenn ſie mit Monſ. Tyrſates ſich allein zu Schiff begäbe.

Die Anverwandtin verwunderte ſich über ſolchen Antrag/ noch mehr aber da ihr Tyrſates aufrichtig entdeckte / wie es mit dem Major zugegangen.

Gleich-

Gleichwohl war ſie noch ſo klug/ ihre innerſte Regungen deswegen zu verbergen; Und weil ſie noch immer hoffte/ der Major werde vielleicht noch wieder kommen/ ſuchte ſie die Reiſe noch etliche Tage aufzuſchieben.

Tyrſates beſorgte inzwiſchen/ von denen andern Officiren, die ihn mit den Major ſpatzieren geſehen/ vielen Uberlauff und Verdruß zu bekommen/ wo er den andern gelaſſen; Und dürften ſie ſich wohl gar einbilden/ er habe ihn unredlicher Weiſe ermordet/ und ins Waſſer geſchmiſſen/ und nur das übrige ausgeſonnen.

Dieſe Gedancken vertrauete er ſeiner geliebten Aſterien, und ſolche fanden dergeſtalt ihren Beyfall/ daß ſie nichts mehr wünſchte/ als aus Ravenna zu ſeyn/ und Tyrſates erſuchte/ heimliche Anſtalt zu machen/ ſie wolle ihm folgen/ wie er es ordnen würde.

Tyrſates gab demnach bey Stellanien vor/ einigen von den Officiren nach der Mahlzeit eine Viſite zu geben/ und gieng damit an den Strand auf und nieder/ bis er einen Schiffer antraff/ welcher ſie vor gute Bezahlung den andern Morgen bey anbrechendem Tage/ wo es dieſen Abend nicht ſeyn könte/ in Venedig zu liefern verſprach.

Mit dieſer angenehmen Poſt kam er wieder zu Aſterien, und erfreute ſolche ſo ſehr/ als ſie Stellanien durch eine freundliche und politiſche Aufführung betrogen/ damit ſie durch einen Argwohn ihren Anſchlägen nicht vorbauen möchte.

Er

Er aber gab selber gegen ihr vor/ daß weil er morgen einige Geschäffte in Venedig zu verrichten/ er sich ihrer Güte so lange empfehlen wolte/ bis er das Glück hätte/ sie in einigen Tagen nebst dem Fräulein Asterien darinnen zu sehen.

Dergleichen Antrag war Stellanien höchst beliebt/ weil sie noch immer einige Hoffnung auf des Majors Zurückkunft hegte; Und aus Neugierigkeit getrieben/ ob sie in der Gegend an dem Meer nicht ein Merckmahl eines Duells, worauf ihre Muhtmassungen gleichfalls giengen/ sehen könte/ bat sie Tyrsates, Asterien, und einen von ihren guten Freunden zu einen Spatziergang.

Tyrsates hatte hier keine Zeit mit Asterien viel allein zu reden/ gab ihr aber durch Augen-Wincken so viel zu verstehen/ als er vor nöhtig erachtete/ und willigte nebst dem Fräulein alsobald in Stellaniens Verlangen.

Asterie merckte/ was Tyrsates Absehn/ und gieng demnach in ihre Kammer/ um einige Kleinigkeiten noch zu sich zu stecken/ hatte aber/ wie das Frauenzimmer insgemein/ nicht geringe Sorge/ wie es ablauffen würde.

Man gieng hinaus/ und Tyrsates führete Asterien, wie Stellanien ein Cavalier, der ihr Freund/ und bey welchem sie logirt; Da sie nun an den Strand kamen/ sah Tyrsates den Schiffer bereits

auf

auf ihn warten/ zu welchem er mit der andern Erlaubnis gieng/ um/ wie er vorgab/ zu ſehen/ ob er mit ihm handeln könne / daß er ihn morgen nach Venedig brächte.

Dadurch wurde Stellania noch mehr bewogen/ ihm Glauben beyzumeſſen ; Und ihre Begierde wegen des Majors zu ſtillen/ ſpatzierte ſie mit dem andern Cavalier im voraus dem Strande hinauf/ und ließ Aſterien auf Tyrſates warten.

Dieſer redete inzwiſchen mit dem Schiffer/ daß er ſich fertig machte/ den Augenblick abzuſeegeln ; Und wie es ihm ſo weit nach Wunſche gegläckt / daß die andern ein paar tauſend Schritte von ihnen entfernet waren/ nahm er ſeine geliebte Aſterie in die Arme und trug ſie mehr/ als ſie gieng/ auf das Schiff.

Zum Uberfluß gab er einem Menſchen ein Stück Geld und die Ordre, denen andern nachzugehen/ und ihnen zu ſagen/ wie ſie ſich auf dem Waſſer ein wenig divertiren wolten ; Damit wurde vom Lande geſtoſſen/ und dieſe beyde Verliebten ſeegelten nach Venedig zu.

Der Abend war nicht ferne/ da ſie ihren Entſchluß ins Werck ſetzten ; Und weil es alſo unmöglich in Venedig zu kommen/ muſten ſie des Nachts auf dem Meer bleiben ; Dabey der annehmlichen Aſterien und Tyrſates die Zeit nicht lang wurde/ indem ſie darzu diente / ihre Liebe noch ſchöner und auf ewig zu verſiegeln.

Bey

Bey anbrechendem Morgen hatten ſie Venedig in gantz angenehmen Wetter erreichet; Und alsdenn brachte Tyrſates ſeine Schöne nach ihrem Hauſe/ und die Liebe zu ihm war bey Aſterien vermögend genug/ ihr alten Kummer auszureden / den ſie ſich wegen dem Unwillen ihrer Anverwandtin zu machen.

Den andern Tag kam Stellania ſchon nach/ und gerade in Aſteriens Hauß/ weil ſie in den Gedancken geſtanden/ Tyrſates habe ſie gar anders wohin geführt.

Da ſie nun ſolche antraf/ gieng es gleichwohl an ein Klagen wegen der ſchlechten Hochachtung/ die ſie zu ihr trüge/ indem ſie auf ſolche Art heimlich von ihr weggefahren. Anbey unterließ ſie nicht/ ihre Liebe gegen Tyrſates zu verachten / und ihr deutlicher als jemahls/ dieſen Cavalier verhaßt zu machen.

Aſterie machte allerhand Entſchuldigungen: Und weil ihr Stellania, die ihres Vaters Schweſter/ endlich zu frey war/ gab ſie ſolcher auch teutſch zu verſtehen: **Wie ſie ihre Anverwandten ſo ſehr ehre/ als ſie Freyheit beſäß/ nach ihrer eigenen Wahl ſich zu verheyrahten / und von keinem/ es möchte ſeyn/ wer es wolle/ einen Zwang hierinnen zu leiden.**

Die Unterredung würde vielleicht noch verdrüßlicher geweſen ſeyn / wenn ſolche Tyrſates Viſite nicht verſtöhret: Denn da muſte Stellania ſich verſtellen/

stellen / und ihm eine solche Höflichkeit erzeigen/ mit welcher er ihr begegnete ; Und alles/ was sie Asterien allein/ wegen der heimlichen Abfahrt/ vor übel ausgedeutet / wurde in Tyrsates Gegenwart vor einen Schertz ausgelegt.

Asterie hatte nun zwar keine Eltern mehr/ durch deren Mißfallen ihre Heyraht mit Tyrsates konte hintertrieben werden ; Es war aber ihr Groß-Vater noch im Leben / von welchem sie eine sehr wichtige Erbschaft zu hoffen ; Und zu diesem begab sich Stellania mehr aus Verdruß / daß ihr Absehen mit dem Major fehl geschlagen/ als daß sie was rechtschaffenes wider Tyrsates einzuwenden / und schwärtzte diesen Cavalier daselbst mit tausend Lastern an/ davon ihm wohl niemahls geträumet.

Asterie fuhr nach ihrer Gewohnheit den andern Tag gleichfalls hin ; Und so sehr sie dieser Alte sonst geliebet/ so sehr fand sie sein Hertz von ihr abgewandt/ da er ihr vorwarff/ wie sie ohne seinem Consens sich mit einem Cavalier versprochen/ der unter vielen andern Untugenden durch eines andern Ermordung sich den Weg zu einer Heyraht bahnen wollen.

Asterie merckte/ wer sie so fälschlich angegeben/ und entschuldigte sich nicht allein auf das beste / sondern/ um des Alten Gunst erst völlig wieder zu gewinnen/ schmeichelte sie ihm mit allem dem/ was er verlangte/ und versicherte/ daß nicht nur noch kein würckliches Versprechen unter ihnen vorgangen/ sondern sie auch

ohne ſeinem Conſens nimmermehr heyrahten wolle.

Damit war der Alte vollkommen wieder ausgeſöhnet: Er bezeugte ſeine Liebe gegen Aſterien mit vielen Worten und vornehmlich mit der Vertröſtung/ nach ſeinem Tode die einzige Erbin aller ſeiner Güter zu bleiben.

Aſterie eröffnete ihrem geliebten Tyrſates alles aufrichtig/ und ehe er ſich beklagen konte/ gab ſie ihm den Troſt: Daß ſie ihn nicht allein ewig lieben werde/ ſondern hoffe auch des Alten Gemüht nach und nach zu ihrem Vergnügen zu gewinnen/ wozu er durch ſeine geſchickte Aufführung das Seinige werde beytragen/ und die Verleumdungen Stellaniens zu nichte machen helfen.

Tyrſates umarmte ſie recht zärtlich davor/ und ihre Liebe und die Beſtätigung derſelben war alle Augenblicke ſo ſchön und neu/ als ob ſie alle Augenblick erſt angefangen. Im übrigen muſten ſie die Zeit zu ihrem Glück rahten laſſen/ und waren vergnügt genug/ da ihnen faſt eine tägliche Converſation nicht gehindert wurde.

Wie er dergeſtalt geruhig wieder nach Hauſe kam/ fand er einen Brief von Selandern, welchen er aus hertzlicher Freundſchaft küßte/ und nach Eröffnung folgenden Innhalt erblickte:

Aller-

Allerliebſter Freund.

MEin Verhängnis hat mich auf ſonderbahre Manier durch unterſchiedliche Oerter nach Leipzig geführt/ wo die ſchöne Stadt/ das galante und kluge Frauenzimmer/ und die geſchickte Converſation einiger Muſen daſelbſt meinen aus Venedig überall mitgenommenen Verdruß/ wo nicht gäntzlich doch einiger maſſen zu lindern fähig ſind. In Salaugutta bin nicht geweſen/ habe aber wohl ſo viel erfahren/ daß Caſtrato endlich geheyrahtet/ und aus Unbedachtſamkeit eine Frau gewehlet/ deren feuriger und kalter Humeur ſich nicht zuſammen ſchicken/ daher ſie wollen von ihm geſchieden ſeyn; Und da dieſes nicht angangen/ nimmt ſie ſich nunmehro die Freyheit/ ihn nach ihrem Belieben zu krönen. Fräulein Fulvien hat aber das Glück nicht einmahl werden wollen/ einen höltzernen Mann zu bekommen/ und dadurch iſt ihre Lebens-Art ſo gemein worden/ daß ſie erſtl. Cavalieren/ hernach geringern Hof-Bedienten/ und endlich gar niemanden mehr als dem Zuchtmeiſter in Elbipolis gefallen können/ der ſich von ihren An-

verwandten bereden laſſen / ihr auf lebenslang Quartier zu gönnen. Mit der vordem überflüſſig berühmten Kerſchheit Cauſabona hingegen paſſiren ſehr ſaubare Hiſtorien, und der man ſonſten als einer neuen keuſchen Diana faſt Tempel bauen / und eine Abgötterey unter den Menſchen ihrer Tugend wegen anrichten wollen / die iſt nunmehro wegen des Ruhms / die gröſte H - - - zu ſeyn / dergeſtalt eyferſüchtig / daß / wo auf der Welt eine gröſſere als ſie zu finden / ſie ſolcher die Augen auskratzen würde / wenn ſie auch hundert Meilen darnach reiſen ſolte. Mein liebſter Freund wird nun auch von meiner alten Amour, Fräulein Inconſtantien was wiſſen wollen ? Die Geſetze der Freundſchaft befehlen mir etwas / das / weil es mit ſchwerem Hertzen geſchiehet / ich auſſer dem gern überhoben : Dieſes Fräulein / welches anfangs mehr als meine Seele geliebet / hat bey dem Verluſt ihrer Tugend und ihres Glückes auf der Welt / auch den Himmel verliehren wollen / und ſuchet nach Verſchwerung der Religion / die Ruhe des Gemühts in dem Kloſter / wo ihr die verkaufte Freyheit und das Gewiſſen tägliche Folterngewehret. Ich trage ein gequältes Mitleiden mit ihr / und

wenn

wenn anbey an Venedig gedencke/ so hege das gröste mit mir selber/ daß mein Verhängnis im Lieben allezeit grausam. Ich wolte wohl fragen/ was eine Person bey ihnen mache; Allein mein Gemüht begnüget sich mit dem Wunsche/ daß es ihr der Himmel möge wohl ergehen lassen/ und verlanget weiter nichts zu hören. Nur nach diesem einzigen sehne mich noch/ ehe eine fest gestellte Reise nach Britannien antrete/ Sie/ wehrtester Tyrsates, noch einmahl zu sprechen. Ist Ihr Verlangen dem meinigen gleich/ so werde einen Ort/ ausser Venedig mir zu unserer Zusammenkunfft gefallen lassen/ welchen Sie mir zu nennen belieben/ und verharre in Erwartung Dero angenehmen Antwort

Ihr

Gantz ergebener

Selander.

Die Freude über die erhaltene Nachricht von Selandern und die Hoffnung/ ihn bald wieder zu sehen/ war nach der Grösse der Freundschaft bey Tyrsates eingerichtet.

Er ſetzte ſich demnach dem Augenblick nieder und verfertigte eine Antwort/ darinnen er auf den Teutſchen Gräntzen einen Ort benennte/ wo er ihre Zuſammenkunft am beqvemſten urtheilte.

Immittelſt ſah er aus Selanders Schreiben/ wie die Liebe zu Ariſmenien noch viel bey ihm würcke; Und weil er ſein Vergnügen bey Aſterien in kurtzen vollkommen zu machen vermeinte/ wünſchte er ſich nur ſo vermögend auch ſeines Liebſten Freundes Zufriedenheit zu befördern.

Wiewohl er nun hierzu wenige Hoffnung hatte/ wolte er dennoch Ariſmenien den Brief von Selandern zeigen/ und ſehen/ wie viel von der vorigem Zärtlichkeit bey ihr noch übrig; Dahero ließ er ſich anmelden.

Doch ſeine Verwunderung war nicht gering/ da er vernehmen muſte/ wie ſie nicht mehr in Venedig/ ſondern von allen guten Freunden Abſchied genommen/ und gäntzlich da weggezogen.

Tyrſates hatte ſich gleichfals unter ihre gute Freunde gerechnet/ und befremdete ihn alſo/ daß er nichts davon/noch weniger von der Urſach ihrer Entfernung wiſſe: Weil nun Aſterie in einer Bekandtſchaft mit ihr gelebt/ und Frauenzimmer von einander zu weilen eher/ als Manns-Perſonen was erfahren/ hoffte er da ſein Verlangen zu befriedigen.

Dieſer Schönen war zwar ſelber nichts davon bekandt; Sie erkundigte ſich aber bey einer vertrauten Freun-

Freundin von Arismenien, und erhielte so viel Nachricht: Daß Arismenia mit dem obengedachten Obristen / zwischen welchen und ihr die Leute eine Liebe geurtheilet / von Jugend auf auferzogen worden / da sich denn in dem stetigem Umgang eine solche Freundschaft unter ihnen entzündet / daß sie hernach einander allezeit gern leiden mögen. In der süssesten / und / wie die vertraute Freundin versichert / honnetsten Eintracht wären sie einmahl veranlasset worden / daß / ob sie einander gleich nicht heyrahten würden / worzu sich der Obrist aus geheimen Ursachen unvermögend befunden / sie einander dennoch eine ewige Freundschaft schencken wolten / und solches hätten sie mit dem theursten Eyd bekräftiget. Solche Freundschaft habe nun bis auf die Bekandtschaft Selanders gedauret / und die eintzige Raison warum Arismenia in keine Heyraht mit diesem ihr sonst höchstangenehmen Cavalier willigen wollen / sey gewesen / ihn und sich nicht durch eine immerwehrende Eyfersucht zu kräncken / nachdem ihm einmahl ein Verdacht wegen der Conversation mit diesem Officier beygebracht worden. Sie habe dahero die höchste Marter ausgestanden / nachdem sie nach ihrem Gemüht

vor unmöglich geſehen / ihm die Umſtände nieſer Sache zu vertrauen und vielleicht keinen Glauben zu finden / deswegen ſie lieber allein als mit einem ſo edlen Cavalier unglücklich ſeyn wollen. Nachdem aber der Obriſt in Venedig kommen / und von ſeinen Bekandten mehr als von Ariſmenien ſelber erfahren / in welcher Bekandtſchaft ſie mit Selandern gelebet / und wie ſeinetwegen eine Heyraht zurück gangen / habe ihn / als einen Tugendhaften Cavalier nicht wenig gerühret / daß er die Hinderung an einem ſo edlen als vergnügten Stand ſeyn ſolle / da er ſie ſelber niemahls in ſolchen ſetzen könne. Dieſer aufrichtige Schmertzen und die Vorſtellung / Ariſmenia werde an ihrer Renomme, dadurch gekräncket werden / habe ihn bewogen / ihr die Tugend ſeiner Freundſchaft auf eine beſondere Art zu bezeugen ; Daher er ſie ſo lange erſucht / bis ſie ihm theuer verſprochen / eine Bitte nicht abzuſchlagen. Worauf er ſie des Eydes der Beſtändigkeit ihrer Freundſchaft erlaſſen / und ein gleiches gefodert ; Und da ſie damit zufrieden geweſen / ihr ein ewiges Adieu geſagt / ſey damit zu Felde gangen / und in einer ſcharffen Action erſchoſſen worden. Die Betrübnis über

eines

eines ſo guten Freundes Tod/ und die Trennung zwiſchen ihr und Selandern, wären bey ihr ſattſame Bewegungs Gründe geweſen/ Ihre übrige Lebens-Zeit der Einſamkeit zu widmen; Von welchem Entſchluß ſie niemand abbringen können/ und ſie ihre beſten Freunde mit der Verſicherung hinterlaſſen: Wo ſie einen bequemen Platz auf dem Lande zu ihrer beſtändigen Wohnung angetroffen/ davon ſchriftliche Nachricht zu geben; Wiſſe alſo noch niemand/ wo ihr Auffenthalt.

Uber dieſer Erzehlung blieb Tyrſates eine gute Weile in Gedancken/ und wuſte endlich nichts anders zu ſagen/ als daß er dieſer beyder Verliebten Unglück beklage. Trug aber anbey Bedencken/ ob er Selandern was davon eröffnen wolle/ weil es vielleicht hernach zu ſeiner gröſſern Marter dienen dörfte wenn er Ariſmenien nirgends wo antreffen könne.

Inzwiſchen arbeitete er an ſeinen eigenen Vergnügen/ und Aſterie bemühte ſich auf alle erſinnliche Weiſe/ den alten Groß-Vater zu einem Ja-Wort zu bewegen; Allein Stellaniens erzürntes Gemüht auf Tyrſates, wegen der Sache mit dem Major, hintertrieb es dergeſtalt/ daß es eine Unmöglichkeit ſchien/ bey Lebezeiten des Alten zu ihrem gewünſchten Entzweck zu gelangen.

Weil er nun aller Muhtmaſſung nach nicht lange mehr in dieſer Welt ſeyn konte/ verband die Liebe

dieſes galante Paar in geheim/ und traute ſie durch die Hand eines verſchwiegenen Prieſters/ bis ihre Angelegenheiten es verſtatten würden/ ihren bißhero geführten Eheſtand der Welt bekandt zu machen.

Hierauf nahte die Zeit heran/ in welcher Tyrſates ſeinen wehrten Freund an einem gewiſſen Ort beſchieden; Daher begab er ſich dahin.

Unterweges begegnete ihm ein Officier, der dem Anſehen nach was zu bedeuten/ und führte Calpurnien als ſeine Gemahlin mit ins Feld. Die Gelegenheit gab es/ daß ſie Tyrſates ſprechen konte/ und alſo wünſchte er ihr vielmahls Glück/ und hatte bey ſich allerhand luſtige Gedancken

Er ſetzte damit ſeine Reiſe fort/ und da er/ weil ihm die Wege nicht recht bekandt/ ſich in einem Dorf verſpätet/ und allda ein Nacht-Quartier ſuchen muſte/ ſahe er in dem Wirthshauſe noch eine weit artigere Begebenheit: *Mademoiſelle Caelia* lag da im Wochen/ und *Monſieur Cyprianus* war eben mit ihr vor dem Bett getrauet worden/ daß/ da der Prieſter heraus trat/ *Tyrſates* hinein gieng.

Die Gratulations-Complimenten wurden demnach in höchſter Solennität abgelegt/ und die Herren Bauren/ als die Hochzeit Gäſte/ machten ſich trefflich mit luſtig. Allein/ ſonder Scherz ſo war es keine unebene Parthey vor Caelien, indem ihr Liebſter Cammer-Juncker an dem Modeniſchen Hofe worden/ und ſchon etliche Karroſſen unterweges waren/ ſie nach ausgehaltenem Kind-Bette abzuhelen.

Bey ſo ſchönen Abendtheuren wurde der Weg mit wenigern Verdruß/ daß er ihn vorher verfehlet/

fort-

fortgeſetzet/ und der beſtimmte Ort endlich erreichet/ wo Tyrſates in dem benennten Gaſt Hof zwar nicht Selandern, aber ſeinen Diener fand/ welcher ihn berichtete/ daß ſein Herr eine Stunde von hier auf das Land geritten/ und Morgen wieder hier ſeyn werde.

So lieb als ihm eines ſolchen unvergleichlichen Freundes Gegenwart/ ſo ſehr befremdete es ihn/ daß er auf das Land geritten/ indem er ſich unmöglich einbilden konte/ daß er da was bekandtes haben werde.

In ſo ungewiſſen Gedancken blieb er bis dem andern Mittag/ da Selander wieder kam/ und es unter ihnen an das angenehmſte Umarmen gieng. Nach vielen gewechſelten Reden ſagte Selander: **Ach warum haben ſie mich hieher/ als in eine ſo *fatale* Gegend beſchieden?**

Tyrſates wuſte dieſe Frage nicht aufzulöſen/ und ehe er antwortete/ fuhr Selander fort: **Doch ich will reiſen/ und mein Unglück ſoll mich nicht abhalten.**

Anbey ſchien er nicht wenig verwirrt; Deſſen Urſach aber Tyrſates nicht unangenehm war/ als er ſolche von Selandern alſo erfuhr:

Ein paar Stunden von dem Ort/ wohin ſie mich beſchieden/ ſeh ich ein Frauenzimmer in einer Wieſen ſpatzieren gehen/ welche mir von einer ſo bekandten Statur und Kleidung vorkam/ daß mich aus Neugierigkeit näherte. Ich ſtutzte aber unbeſchreiblich/ als Ariſmenia ſich umwendete/ um zu

erfah-

erfahren / wer auf ſie zu reite ; Sie ſang mit einem lauten Geſchrey auf das Grüne / und ich ſchien vor gewiſſen Empfindungen / die ich nicht beſchreiben kan / auf meinem Pferde geſchmiedet / ſo unbeweglich blieb ich ſitzen / bis Ariſmenia ſich ermunterte / und mir aus meinen Augen kam.

Als in einem tieffen Schlaf bin ich hieher geritten / ſo ſehr beſchäfftigten mich tauſenderley Gedancken / bis endlich die Liebe über alle Uberlegungen ſo weit ſiegte / daß ich tauſendmahl bereuete / ſie nicht noch einmahl geſprochen zu haben. Ich plagte mich deswegen die gantze Nacht / und bey einer Perſon mich in übeln Credit zu ſetzen / der ich zum wenigſten eine höflichere Ergebenheit zeigen ſollen / ließ mir ſo wenige Ruhe / daß mich den andern Tag wieder in die Gegend begab / wo eine ſo fatale Begegnung geſchehen. Hier war aber keine Ariſmenia mehr zu finden / und meine ungeduldige Sehnſucht nach einer Perſon / welche mir das Glück freywillig in die Arm liefern wollen / hoffte in einem nah gelegenen Orte zu befriedigen. Die Leute wuſten mir keine andere Nachricht zu geben / als daß ein Adliches Gut allhier gelegen / auf welches eine Dame vor weniger

Zeit

Zeit gezogen/ und müſte ich mich da ſelber erkundigen/ ob es die rechte wäre/ oder nicht. Weil nun meinen Diener nicht bey mir hatte/ ſo meldete mich ſelber an/ und Ariſmenens Bediente/ die mich alſofort erkannten/ ſchienen ſo erfreuet über meine Ankunft/ daß ſie mich nach dem Zimmer führten/ ſonder ihrer Frauen was davon zu ſagen. Aus ihren Reden verſtund ich ſo viel/ daß meine Gegenwart Ariſmenien zu einer Linderung ihrer Betrübnis dienen würde/ in welcher ſie Zeithero nicht ſo ſehr/ als dieſe Nacht zu erſterben geſchienen. Der erſte Anblick dieſer ſonſt angebeteten Perſon war mir faſt tödtlich/ indem ſie auf einem Ruh-Bette lag/ und ſo abgegrämt ausſahe/ daß die mir Liebenswürdigſte und annehmlichſte Dame kaum erkennen konte. O Himmel mein Selander! fieng ſie überlaut an zu ſeufzen/ und ſchien damit gantz auſſer ſich ſelber. Ich eilte auf ſie zu/ ich küßte ihre Hand/ und redete ſo viel/ als ich ſelber nicht mehr weiß. Ja/ ich habe ſie geſprochen/ ich habe vor Ihr geſeufzet/ Sie hat vor mir geweinet/ aber keines von beyden unterſtund ſich/ den andern nach der Beſchaffenheit des Zuſtandes oder der vorigen Liebe zu fragen. Ich kan nicht begreif-

fen/

fen/ wie so viele Stunden vorbey gestrichen/ da wir mehrentheils einander als träumend angesehen! Zuweilen schiene sie mir viel zu sagen; Wenn ich aber mein Unglück in der Liebe beklagte/ schwieg sie still/ und ihre Thränen muſten mir erklären/ daß ich Ursache mich zu beklagen/ und sie Anlaß sich zu qvälen habe. Endlich faßte mich so weit/ daß/ weil doch eine Unmöglichkeit verspührte/ mein Vergnügen in einem andern Stande mit ihr zu finden/ ich ihr unter Versprechung einer ewigen Freundschaft das Adjeu sagte. Sie versicherte mich/ wiewohl mit ungemeinem Schmertzen ein gleiches unaufhörliches Andencken/ und fragte nur noch/ wo denn meine Reise itzo hingehen sollen/ daß ich sie zu ihrem Unglück wieder antreffen müssen? Ich berichtete/ wie ich nach Engelland zu gehen/ und mich so weit von ihr zu entfernen gesonnen/ daß wir einander nicht mehr kräncken wolten. Sie reisen denn wohl/ waren ihre letzte Worte/ denn darauf drang eine solche Wehmuht aus ihrem Hertzen und Augen/ die sie weiter zu sprechen hinderte/ und ich auszustehen incapabel war. Ich bin von ihr gegangen/ als ein Mensch/ dem der Verstand benommen; Und nun reise ich/ aber

mit

mit tauſend neuen Martern nach Engeland.

Tyrſates war über dieſer Anhörung recht zärtlich worden; Er umarmte dennoch Selandern, und fieng an: Ach wie lieb iſt mir/ daß ſie wegen Ariſmenien ſo betrübt ſind.

Hierauf ließ er ihn wegen ſeiner dunckelen Worte nicht lange in Zweifel / ſondern erzehlte / was er durch Alterien von einer vertrauten Freundin Ariſmenien vernommen; Und damit überzeugte er ihn nicht allein dieſer Schönen ihrer Treue und ihres vollkommenen edlen Gemühts / ſondern wie er ſah/ daß dieſes Licht ihn von vielen bißhero verborgen geweſenen Sachen und allem Argwohn befreyet / ſo nöhtigte er ihn / ſich zu Pferde zu ſetzen / und wieder mit ihm nach Ariſmeniens Schloſſe zukehren.

Es geſchah; Sie ritten dahin/ Tyrſates meldete ſich erſtlich allein an; Und durch ſeine Klugheit richtete er ſo viel aus/ daß Ariſmenia, die ſich ſchon halb in ihren Schmertzen begraben/und die Welt und ihr Unglück in der Liebe in kurtzen zu verlaſſen vermeinet / nun wieder aufſtehen konte / und Selandern die höchſtangenehme Erlaubnis verſtattete/ zu ihr zu kommen.

Er warf ſich zu ihren Füſſen / und bat wegen alles/ dadurch er unwiſſend wider ſie geſündiget/ um Vergebung. Sie entſchuldigte ihn aber und ſich ſelber auf das Liebreichſte/ und nicht ſo wohl dieſe beyde

Ver-

Verliebten / als Tyrſates brachte es ſo weit / daß in kurtzen der Prieſter geholet wurde / der ihre eheliche Treue und Liebe mit einem himmliſchen Band beſeſtigte.

Dergeſtalt reiſete Selander durch eine ſo rare als Wander-ſüſſe Liebe in das ſchöne Enge-Land / und fand in dem angenehmen und geruhigen Land-Leben ein irdiſches Paradies / und in Geſellſchaft eines ſo annehmlich als tugendhaften Engels / alles / was die Converſation der galanten und edlen Welt ſchönes geben kan. Und ſein einziges Mißvergnügen / ſo ihm ehmahls da begegnete / war / die Trennung zwiſchen ihnen und Tyrſates, und von dem allerliebſten Freunde ein zärtliches

Adieu.

E N D E.